

Der *Mundus Novus* des Amerigo Vespucci

Robert Wallisch

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



OAW

ROBERT WALLISCH
DER *MUNDUS NOVUS* DES AMERIGO VESPUCCI
(Text, Übersetzung und Kommentar)

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

EDITION WOLDAN

Band 5

Herausgegeben von Christine Harrauer

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ROBERT WALLISCH

Der *Mundus Novus* des Amerigo Vespucci

(Text, Übersetzung und Kommentar)

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2012

OAW

Vorgelegt von w. M. KURT SMOLAK in der Sitzung am 14. Dezember 2001

Logo der Edition Woldan:
Detail eines Holzschnitts vom Titelblatt der Cosmographie
des Gemma Frisius (Antwerpen 1530).

Umschlagbild:
MAZZA, Giovanni Battista
*Americae. et proximar, regionum orae descriptio. / Venetiis Donati
Rasciotti formis. Gio. Bat. Mazza fece.*
Venedig: Donatus Rasciottus, [ca.1590]
K-V(BI): AM 15

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7001-3069-7
3., überarbeitete Auflage
Copyright © 2012 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest

<http://hw.oeaw.ac.at/3069-7>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

Vorbemerkung

Der hier vorgelegte lateinische Text beruht auf der ersten datierten Edition des *Mundus Novus*, Augsburg 1504, bei Johann Otmar (Österreichische Nationalbibliothek MF 2058). Die zahlreichen Abkürzungen wurden jedoch aufgelöst, die Interpunktion modernisiert, „u“ und „v“ unterschieden, ansonsten allerdings Orthographie sowie Groß- und Kleinschreibung beibehalten. Die nunmehr nummerierten Absätze entsprechen der Strukturierung der Augsburger Edition, deren Seitenumbrüche hier mit „|“ gekennzeichnet wurden.

An der einzigen Stelle, an der eine Variante der sonst auffällig fehlerhaften, mutmaßlichen Florentiner Edition von 1502/03 (?) vorzuziehen war, ist dies als Fußnote ausgewiesen. Fehler des lateinischen Übersetzers sind im Text kursiv gedruckt und werden im Kommentar zur deutschen Übersetzung ausführlich behandelt. Kurzzitate in den Fußnoten verweisen auf das Literaturverzeichnis.

Die Entstehung dieses Bandes ist wesentlich Prof. Kurt Smolak zu danken, der den Autor dazu ermutigt hat, die zunächst in einem Vortrag dargelegten Gedanken zu Vespuccis *Mundus Novus* in dieser Publikation festzuhalten, und die vorliegende Arbeit durch wertvolle Hinweise bereichert hat. Großer Dank gebührt weiters Dr. Martina Lehner für die sachkundige Durchsicht des Manuskriptes sowie Dr. João Paulo Salvado und Dr. Susana Münch Miranda, die wertvolle Hinweise auf Forschungsergebnisse der *Comissão Nacional para as Comemorações dos Descobrimentos Portugueses* zur Verfügung gestellt haben. Dank auch an Dr. Ernst Göbel für seine Beratung in vom Text aufgeworfenen astronomischen Fragen sowie an Dr. Stefan Hagel für die Erstellung der Graphiken.

Robert Wallisch

Vorbemerkung zur dritten Auflage

Mit seiner nunmehr dritten Auflage wird der *Mundus Novus* in die seit 2008 bestehende Reihe *Edition Woldan* des Verlags der ÖAW integriert. Der in einigen Details des Kommentarbereichs verbesserte Band wurde dabei auch um zwei weitere, wirkungsgeschichtlich relevante Textversionen des *Mundus Novus* aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jh. erweitert.

Robert Wallisch, Juni 2012

I N H A L T

Einleitung	11
<i>Mundus Novus</i> – <i>Eine Neue Welt</i>	16
(lat. Text der Erstausgabe u. deut. Übersetzung)	
Venezianische Neuübersetzung von <i>Montalboddo</i> (1507)	42
Lateinische Neuübersetzung von <i>Madrignano</i> (1508)	53
Kommentar	65
Zur Rehabilitierung des <i>Mundus Novus</i> und seines Autors	157
Von der Entdeckung einer neuen Welt zur Erfindung eines literarischen Genres	170
Tafel nautischer Daten der Expedition von 1501–1502	179
Synopse der erhaltenen Briefe Vespuccis	181
Biographische Tafel	186
Etappen der Rezeptionsgeschichte	190
Literaturverzeichnis	191

Einleitung

Im Herbst des Jahres 1500 war der Florentiner Amerigo Vespucci, Repräsentant des Bankhauses Medici in Sevilla und Geschäftspartner des Christoph Kolumbus, eben von seiner zweiten Forschungsreise zurückgekehrt, als ihn ein Bote des portugiesischen Königs erreichte. Manuel I. hatte vor kurzem Kunde erhalten, daß seine zweite Indienflotte unter Pedro Álvares Cabral gegen Ende April im südwestlichen Atlantik und glücklicherweise noch im portugiesischen Sektor auf Land, vermutlich eine große Insel, gestoßen war. Nun sollte eine Forschungsexpedition zusammengestellt werden, deren Aufgabe es sein würde, zu klären, ob es sich tatsächlich nur um eine Insel handelte oder ob dieses Land mit den Entdeckungen der Spanier weiter nordwestlich in Verbindung stand. Vespuccis auf spanischen Schiffen erworbene Kenntnisse der Region und seine politische Unabhängigkeit als Bürger einer italienischen Polis würden seine Dienste für die portugiesische Krone wertvoll machen. Der seit Jahren mehr an Kosmographie denn an Finanzen interessierte Florentiner folgte der Einladung.

Am 14. Mai des Jahres 1501 liefen drei portugiesische Karavellen unter Gonçalo Coelho aus Lissabon aus und nahmen Kurs auf die vermeintliche Insel *Santa Cruz*. Nach einer stürmischen Überfahrt erreichte die kleine Flotte drei Monate später am 17. August 1501 endlich die brasilianische Küste. Vespucci erkannte bald, daß dieses Land derselbe Kontinent war, den auch die Spanier weiter im Norden betreten hatten, und Coelho nahm sich sieben Monate Zeit, das Land und seine Einwohner zu erforschen.

Am 7. September 1502 lief die Flotte wieder in Lissabon ein. Vespucci beschloß, vorerst in Portugal zu bleiben. Und wie er es auch schon in den letzten Jahren in Sevilla getan hatte, schrieb er noch 1502 einen Brief an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, in dem er von seinen neuen Abenteuern und Erkenntnissen berichtete. Bald darauf verfaßte Vespucci einen

zweiten Brief an Lorenzo und formulierte darin die Idee einer „Neuen Welt“.

Dieses Schreiben wurde bald ins Lateinische übersetzt – das italienische Original ist nicht erhalten – und erschien vermutlich Ende 1502 oder Anfang 1503 entweder in Paris bei Jean Lambert oder in Florenz. Das verlorene italienische Original mußte jedenfalls vor dem 20. Mai 1503, dem Todestag des Adressaten (bzw. bevor Vespucci vom Tod des Lorenzo erfuhr), verfaßt worden sein.

Dem kurzen, doch abenteuerlich exotischen Text, der unter dem Titel *Mundus Novus* nicht bloß die Entdeckung unbekannter Landmassen im westlichen Atlantik, sondern zum ersten Mal auch die Existenz eines vierten, von Asien unterschiedenen und der Antike unbekannten Kontinents verkündete, sollte ein ungeheurer editorialer Erfolg beschieden sein. Zahlreiche Ausgaben, nicht nur in Latein, sondern bald auch in den meisten europäischen Kultursprachen (wobei diese Versionen sämtlich Übersetzungen der lateinischen Edition darstellen) sollten zu Beginn des *Cinquecento* die noch junge Welt des Buchdrucks von Rostock bis Rom, von Antwerpen bis Pilsen mit dem wissenschaftlichen Abenteuerbericht des *Mundus Novus* überschwemmen. Diese für das frühe 16. Jh. außergewöhnliche mediale Präsenz war schließlich einer der Gründe, der den elsässischen Kartographen Martin Waldseemüller 1507 dazu veranlaßte, den südamerikanischen Kontinent nach dem latinisierten Vornamen Vespuccis zu benennen: *America*.

Erst das frühe 19. Jahrhundert unterzog – ausgehend von Alexander von Humboldt¹ – Vespuccis Leistungen einer kritischen Prüfung. Das späte 19. und ganze 20. Jh. haben dann nicht ohne befremdliche Tendenz dem *Mundus Novus* und seinem Autor all jene Unstimmigkeiten vorgeworfen, die in vergleichbaren Texten etwa des Kolumbus oder des Petrus Martyr großzügig übersehen wurden. Man verurteilte etwas erhitzt Vespucci als den Mann, der Kolumbus um dessen wohlver-

¹ Humboldt, Examen critique..., 182f.

dienten Ruhm betrogen habe, und sah im *Mundus Novus* bestenfalls ein kompilatorisches Machwerk, wenn nicht schlichtweg eine Fälschung. Die wenigen Verteidiger Vespuccis, wie etwa der Argentinier Levillier,² boten kaum handfeste Gegenargumente, sondern belasteten sich mit dem längst diskreditierten Mythos des Entdeckers und fanden so – nicht ganz zu Unrecht – wenig Resonanz.

Befreit man sich hingegen von den Vorbehalten, welche die Anwendung moderner historiographischer Ansprüche auf ein Werk der frühen Neuzeit notwendig mit sich bringen und läßt sich auf eine in den zeitgenössischen sozialen und kulturellen Kontext gestellte Lektüre ein, so ergibt sich ein anderes, günstigeres Bild für Text und Autor. Unter Berücksichtigung aller nautischen und ethnographischen Daten sowie gerade in der Zusammenschau mit den bisher meist gegen den *Mundus Novus* ausgespielten italienischen Briefen Vespuccis läßt sich der in jedem Fall nicht nur für die europäische Geistesgeschichte bedeutsame Text des *Mundus Novus* als authentisches Werk Vespuccis rehabilitieren, und wird es möglich, beiden, dem Text und seinem Autor, den vor einem halben Jahrtausend erworbenen Platz in der Geschichte der Wissenschaft und der Literatur zurückzugeben.

² Levillier, América la bien llamada.

M u n d u s N o v u s

Eine Neue Welt

(Lateinischer Text und deutsche Übersetzung)

MUNDUS NOVUS

Albericus vespucius Laurentio
Petri de medicis salutem plurimam dicit.

1 Superioribus diebus satis ample tibi scripsi de reditu meo ab novis illis regionibus, quas et classe et impensis et mandato istius serenissimi portugalie regis perquisivimus et invenimus, quasque novum mundum appellare licet, quando apud maiores nostros nulla de ipsis fuerit habita cognitio et audientibus omnibus sit novissima res. Etenim hec opinionem nostrorum antiquorum excedit, cum illorum maior pars dicat ultra lineam equinoctialem et versus meridiem non esse continentem, sed mare tantum, quod atlanticum vocavere. Et, si qui eorum continentem ibi esse affirmaverunt, eam esse terram habitabilem multis rationibus negaverunt. Sed hanc eorum opinionem esse falsam et veritati omnino contrariam, hec mea ultima navigatio declaravit, cum in partibus illis meridianis continentem invenirem frequentioribus populis et animalibus habitatam quam nostram europam seu asiam vel africanam, et insuper aerem magis temperatum et amenum quam in quavis alia regione a nobis cognita, prout inferius intelliges, ubi succincte tantum rerum capita scribemus et res digniores annotatione et memoria, que a me vel vise vel audite in hoc novo mundo fuere, ut infra patebit.

EINE NEUE WELT¹

Brief des Amerigo Vespucci
an Lorenzo di Pier Francesco de' Medici²

1 In den letzten Tagen³ habe ich Euch⁴ ausführlich von meiner Rückreise aus jenen neuen Regionen berichtet, die wir mit der Flotte, auf Kosten und im Auftrag des durchlauchtigsten Königs von Portugal⁵ (woher ich Euch nun schreibe)⁶ erkundeten und entdeckten,⁷ und die man als eine neue Welt⁸ bezeichnen könnte, wo doch die Alten von diesen Gebieten keine Kenntnis besaßen und deren Existenz allen, die davon hören, völlig neu ist. Denn in der Tat übersteigt dies die Vorstellungen der Menschen unserer Antike⁹ bei weitem, insofern der Großteil von ihnen meinte, es gäbe überhaupt kein Festland südlich des Äquators sondern nur noch das Meer, welches sie Atlantik¹⁰ nannten; und selbst wenn einige wenige behaupteten, daß dort Festland läge, so erklärten sie doch mit vielen Argumenten, daß dieses Land nicht bewohnbar wäre.¹¹ Daß aber diese ihre Vorstellung falsch ist und der Wahrheit in keiner Weise entspricht, hat diese meine letzte Seefahrt bewiesen, da ich in jenen südlichen Breiten einen Kontinent fand, der mit Völkern und Tieren dichter besiedelt ist als unser Europa oder Asien und Afrika,¹² und darüberhinaus ein Klima, das gemäßigter und angenehmer ist als in irgendeiner anderen uns bekannten Weltgegend, wie Ihr weiter unten noch hören werdet. Dort werde ich in aller Kürze die Hauptpunkte der Ereignisse und alle berichtenswerten Dinge, die ich in dieser neuen Welt gesehen oder gehört habe, zu Papier bringen. Doch davon später.

2 Prospero cursu quartadecima mensis maii millesimo quingentesimo primo recessimus ab olysippo, mandante prefato Rege, cum tribus navibus ad inquirendas novas regiones versus austrum; et *viginti mensibus*¹ continenter navigavimus ad meridiem. Cuius navigationis ordo talis est: Navigatio nostra fuit per insulas fortunatas (sic olim dictas; nunc autem appellantur insule magne canarie), que sunt in tertio climate et in confinibus habitati occidentis. Inde per oceanum totum littus africanum et partem ethiopici percurrimus usque ad promontorium ethiopum, sic a ptolomeo dictum. Quod nunc a nostris appellatur caput viride et ab ethiopicis beseghice (et regio illa mandinga), gradibus xiiii intra torridam zonam a linea equinoctiali versus septentrionem; que a nigris gentibus et populis habitatur. Ibi resumptis viribus et necessariis nostre navigationi, extulimus anchoras et expandimus vela ventis. Et nostrum iter per vastissimum oceanum dirigentes versus antarcticum parumper per occidentem infleximus per ventum, qui vulturnus dicitur. Et a die, qua recessimus a dicto promontorio, duum mensium et trium dierum spatio navigavimus, antequam ulla terra nobis appareret. In ea autem maris vastitate quid passi fuerimus, que naufragii pericula et que corporis incommoda sustinuerimus, quibusque anxietatibus animi laboraverimus, existimationi eorum relinquo, qui multarum rerum experientia optime norunt, quid sit incerta querere et, que an sint, ignorantes investigare. Et ut uno verbo universa perstringam: | Scies, quod ex diebus sexaginta septem, quibus navigavimus, continuos quadraginta quatuor habuimus cum pluvia, tonitruis et chuscationibus ita obscuros, ut neque solem in die neque

¹ viginti mensibus] *Lesefehler des lat. Übersetzers (s. Kommentar, Anm. 17).*

2 Am 14. Mai¹³ 1501 liefen wir im Auftrag des genannten Königs bei günstigem Wind¹⁴ mit drei Schiffen aus Lissabon¹⁵ aus, um die neuen Gebiete der südlichen Halbkugel¹⁶ zu erkunden. Und so segelten wir zehn Monate lang ständig weiter nach Süden¹⁷. Der Ablauf dieser Seefahrt¹⁸ ist folgender: Unsere Reise ging vorbei an¹⁹ den Inseln der Seligen²⁰ (so wurden sie früher genannt; jetzt heißen sie jedoch Kanarische Inseln), welche in der dritten Klimazone²¹ und an der Westgrenze der „Bewohnten Welt“²² liegen. Von da liefen wir auf Steuerbordbug²³ die gesamte maurische und einen Teil der schwarzafrikanischen Küste²⁴ entlang bis zum Kap der Schwarzen, wie Ptolemäus es bezeichnete. Dieses wird heute von den Europäern Cabo Verde und von den Schwarzen Bezeguiche²⁵ genannt, das Hinterland jedoch Mandinga.²⁶ Das Kap liegt auf dem vierzehnten nördlichen Breitengrad²⁷ in der verbrannten Zone.²⁸ Das Hinterland wird von schwarzen Volksstämmen bewohnt. Nachdem wir uns dort erholt²⁹ und alle für unsere Seefahrt notwendigen Vorräte³⁰ aufgefüllt hatten, lichteten wir die Anker und setzten Segel.³¹ Und so steuerten wir über den weiten Ozean in südliche Richtung, wobei wir aufgrund des sogenannten Schirokko ein wenig nach Westen abfielen.³² Und seit dem Tag, an dem wir von dem genannten Kap aufgebrochen waren,³³ segelten wir einen Zeitraum von zwei Monaten und drei Tagen,³⁴ ohne daß jemals Land gesichtet wurde. Was wir nun in dieser unendlichen Weite des Meeres durchlebt, was für Gefahren für das Schiff und was für Plagen für uns selbst wir ertragen und unter welchen Ängsten wir gelitten haben, überlasse ich der Einschätzung derer, die aus mannigfacher Erfahrung sehr wohl wissen, was es bedeutet, nach Ungewissem zu forschen,³⁵ und sich ohne die Sicherheit, daß es überhaupt existiert, danach auf die Suche zu machen. Und um das Ganze kurz zusammenzufassen, sollt Ihr folgendes erfahren: Von den siebenundsechzig Tagen, die wir auf See waren,³⁶ hatten wir durchgehend vierundvierzig mit Regen, Donner und Blitz; und dies in solcher Finsternis, daß wir weder bei Tag die Sonne noch je bei Nacht den klaren Himmel sehen konnten.³⁷ Aus

serenum celum in nocte unquam videremus. Quo factum est, ut tantus in nobis incesserit timor, quod pene iam omnem vite spem abieceramus. In his autem tot tantisque procellis maris et celi placuit altissimo nobis coram monstrare continentem et novas regiones ignotumque mundum. Quibus visis tanto perfusi fuimus gaudio, quantum quisque cogitare potest solere his accidere, qui ex variis calamitatibus et adversa fortuna salutem consecuti sunt. Die autem *septima*² augusti millesimo quingentesimo primo in ipsarum regionum littoribus submisimus anchoras, gratias agentes deo nostro solemnī supplicatione atque unius misse cantu cum celebritate. Ibi eam terram cognovimus non insulam, sed continentem esse, quia et longissimis producitur littoribus non ambientibus eam et infinitis habitatoribus repleta est. Nam in ea innumeras gentes et populos et omnium silvestrium animalium genera, que in nostris regionibus reperiuntur, invenimus et multa alia a nobis nunquam visa, de quibus singulis longum esset referre. Multa nobis dei clementia circumfulsit, quando illis regionibus applicuimus. Nam ligna defecerant et aqua paucisque diebus in mari vitam perferre poteramus. Ipsi honor et gloria et gratiarum actio.

3 Consilium cepimus navigandi secundum huius continentis littus versus orientem, nunquam illius aspectum relicturi. Moxque illud tam diu percurrimus, quod pervenimus ad unum angulum, ubi littus versuram faciebat ad meridiem. Et ab eo loco, ubi primum terram attigimus, usque ad hunc angulum fuerunt circa trecente leuce. *In huius navigationis spatio pluries descendimus in terram et amicabiliter cum ea gente conversati*

² septima] Lesefehler des lat. Übersetzers (s. Kommentar, Anm. 43).

diesem Grunde befiel uns so große Furcht, daß wir fast schon jede Hoffnung auf ein Überleben aufgegeben hatten. Doch inmitten all dieser gewaltigen Stürme des Meeres und des Himmels³⁸ gefiel es dem Herrn, uns recht voraus³⁹ Festland zu zeigen,⁴⁰ neue Regionen und eine unbekannte Welt. Nach dieser Sichtung wurden wir von solcher Freude durchdrungen, wie sich jeder denken kann, daß sie Menschen widerfahren muß,⁴¹ die aus mancherlei Katastrophen zumal aus einem schweren Seesturm⁴² Rettung fanden. Am siebzehnten August⁴³ 1501 gingen wir dann vor der Küste dieses Landes vor Anker und dankten unserem Gott mit einem feierlichen Gebet und einem Meßgesang⁴⁴ unter großer Beteiligung der Mannschaft. Dort erkannten wir, daß dieses Land keine Insel, sondern ein Kontinent⁴⁵ ist, da sich sowohl seine Küsten weithin erstrecken, ohne es jedoch zu umschließen, als auch das Land von unendlich vielen Einwohnern besiedelt ist. Denn wir fanden dort unzählige Stämme und Völker und alle Arten wilder Tiere, die auch in unseren Regionen vorkommen, aber auch viele andere, die wir noch nie gesehen hatten und über die im einzelnen zu berichten zu weit ginge. Gottes große Milde umstrahlte uns,⁴⁶ als wir in jener Hemisphäre⁴⁷ landeten. Denn das Holz war uns schon ausgegangen und ebenso das Wasser, und wir hätten nur noch wenige Tage auf dem Meer überleben können. Ehre, Lobpreis und Dank sei Gott.⁴⁸

3 Wir faßten den Entschluß, die Küste dieses Kontinents in östliche Richtung⁴⁹ entlang zu segeln, ohne sie dabei jemals aus der Sicht zu verlieren. Und so folgten wir ihr so lange, bis wir bald zu einem Kap⁵⁰ gelangten, wo die Küste eine Wende⁵¹ nach Süden machte. Und von der Position, wo wir zum ersten mal Land berührt hatten, bis zu diesem Kap waren es ungefähr 300 Meilen.⁵² [...] Ich hatte vergessen, Euch zu schreiben,⁵⁵ daß es vom Cabo Verde bis zu unserer ersten Landungsstelle⁵⁶ auf jenem Kontinent ungefähr 700 Léguas sind, obwohl wir

* *Athetierter Text*: Auf dieser Fahrt gingen wir mehrmals an Land und pflegten freundschaftlichen Umgang mit den Leuten,⁵³ wie Ihr noch hören werdet.⁵⁴

*fuimus, ut infra audies*³. Oblitus fueram tibi scribere, quod a promontorio capitis viridis usque ad principium illius continentis sunt circa septingente leuce, quamvis existimem nos navigasse plus quam mille octingentas, partim ignorantia locorum et naucleri, partim tempestatibus et ventis impredientibus nostrum rectum iter et impellentibus ad frequentes versuras. Quodsi ad me socii animum non adiecissent, cui nota erat cosmographia, nullus erat nauclerus seu dux navigationis, qui ad quingentas leucas nosceret, ubi essemus. Eramus enim vagi et errantes. Et instrumenta tantummodo altitudinum corporum celestium nobis ad amussim veritatem ostenderunt (et hi fuere quadrans et astrolabium, uti omnes cognovere). Hinc deinceps me omnes multo sunt honore prosecuti. Ostendi enim eis, quod sine cognitione marine charte navigandi disciplinam magis callebam quam omnes naucleri tocus orbis. Nam hi nullam habent notitiam nisi eorum locorum, que sepe navigaverunt. Ubi autem dictus angulus terre monstravit nobis versuram litoris ad meridiem, convenimus illud preternavigare et inquirere, quid in eis regionibus esset. Navigavimus autem secundum littus circa sexcentas leucas et sepe descendimus in terram et colloquebamus et conversabamur cum earum regionum colonis ab eisque fraterne recipiebamur | et secum quandoque morabamur quindecim vel viginti dies continuos amicabiliter et hospitaliter, ut inferius intelliges. Nove istius continentis pars est in torrida zona ultra lineam equinoctialem versus polum antarcticum, nam eius principium incipit in viii gradu ultra ipsam equinoctialem. Secundum huius litus tam diu navigavimus, quod pretergresso capricorni tropico invenimus polum

³ In ... audies] *Interpolation des lat. Übersetzers (s. Kommentar Anm. 54).*

nach meiner Schätzung mehr als 1800 versegelt haben,⁵⁷ teils wegen der Ungenauigkeit der Positionsbestimmung und der Unwissenheit des Navigators,⁵⁸ teils weil die stürmischen Winde unseren geraden Kurs behinderten und uns zu zahlreichen Wenden zwangen.⁵⁹ Und wenn sich die Gefährten⁶⁰ nun nicht an mich gewendet hätten, der ich Kenntnisse in Kosmographie besaß,⁶¹ hätte es keinen Navigator oder Schiffsführer gegeben, der unsere Position auch nur auf 500 Léguas⁶² hätte bestimmen können. Denn wir waren vom Kurs abgekommen und irrten umher; und einzig die Instrumente (bekanntlich Quadrant und Astrolabium⁶³) lieferten uns exakt den Wert der Höhen der Himmelskörper. Dafür erwiesen mir dann der Reihe nach alle großen Respekt, denn ich führte ihnen vor, daß ich auch ohne die Kenntnis einer Seekarte⁶⁴ mehr von Navigation verstand als alle Navigatoren der Welt.⁶⁵ Denn diese können ihre Position nur dort bestimmen, wo sie schon oft gesegelt sind.⁶⁶ Als uns nun das oben genannte Kap eine Wende der Küste nach Süden anzeigte, kamen wir überein,⁶⁷ dieses zu passieren und zu erkunden, was es in jenen Gebieten gäbe. Und so segelten wir ungefähr 600 Léguas die Küste entlang⁶⁸ und gingen oft an Land. Dabei unterhielten wir uns mit den Einwohnern⁶⁹ dieser Länder und wurden von ihnen wie Brüder empfangen und wohnten so manches mal auch vierzehn oder zwanzig Tage⁷⁰ bei ihnen, durchwegs in freundschaftlicher und gastlicher Atmosphäre,⁷¹ wie Ihr noch hören werdet. Ein Stück dieses neuen Kontinents liegt in der verbrannten Zone⁷² südlich des Äquators, denn sein *von Europa aus gesehen*⁷³ erster Teil befindet sich auf dem achten südlichen Breitengrad. Wir segelten seine Küste so weit entlang⁷⁴ bis wir nach dem Passieren des Wendekreises des Steinbocks⁷⁵ den südlichen Himmelspol in einer Höhe von 50° über dem Horizont jener Hemisphäre sahen⁷⁶ und also dem südlichen Polarkreis⁷⁷ auf 17,5° nahe waren. Was ich nun dort gesehen und über das Wesen jener Menschen erfahren habe, über ihre Sitten und ihre Freundlichkeit, über die Fruchtbarkeit des Landes, die Reinheit der Luft,⁷⁸ über die Konstellationen, Himmelskörper und vor allem über

antarcticum illo eorum horizonte altiore L gradibus fuimusque prope ipsius antarctici circulum ad gradus xvii semis. Et quid ibi viderim et cognoverim de natura illarum gentium deque earum moribus et tractabilitate, de fertilitate terre, de salubritate aeris, de dispositione celi corporibusque celestibus et maxime de stellis fixis viii sphere nunquam a maioribus nostris visis aut pertractatis, deinceps narrabo.

4 Primum igitur quoad gentes: Tantam in illis regionibus gentis multitudinem invenimus, quantam nemo dinumerare poterat (ut legitur in apocalipsi) – gentem, dico, mitem atque tractabilem. Omnes utriusque sexus incedunt nudi, nullam corporis partem operientes. Et uti ex ventre matris prodeunt, sic usque ad mortem vadunt. Corpora enim habent magna, quadrata, bene disposita ac proportionata et colore declinantia ad rubedinem. Quod eis accidere puto, quia nudi incedentes tingantur a sole. Habent et comam amplam et nigram. Sunt in incessu et ludis agiles et liberali atque venusta facie. Quam tamen ipsimet sibi destruunt. Perforant enim sibi genas et labra et nares et aures. Neque credas foramina illa esse parva aut, quod unum tantum habeant. Vidi enim nonnullos habentes in sola facie septem foramina, quorum quodlibet capax erat unius pruni. Obturant sibi hec foramina cum petris ceruleis, marmoreis, cristallinis et ex alabastro pulcherrimis et cum ossibus candidissimis et aliis rebus artificiose elaboratis secundum eorum usum. Quodsi videres rem tam insolitam et monstro similem – hominem scilicet habentem in genis solum et in labris septem petras, quarum nonnullae sunt longitudinis palmi semis – non sine admiratione esses. Sepe etenim consideravi et iudicavi septem tales petras esse ponderis unciarum sexdecim. Preter quod in singulis auribus trino foramine perforatis tenent

die Fixsterne der achten Sphäre,⁷⁹ welche die Alten weder jemals erblickt noch erforscht haben, will ich jetzt der Reihe nach berichten.⁸⁰

4 Zunächst also zu den Menschen: Wir fanden in jenen Regionen eine so große Menge Menschen, die niemand zählen konnte⁸¹ (wie es in der Apokalypse⁸² heißt) – und zwar Menschen, die sanft und umgänglich sind. Alle, beiderlei Geschlechts, laufen nackt umher, ohne irgendeinen Körperteil zu bedecken; und wie sie aus dem Leib der Mutter kommen,⁸³ so gehen sie bis zu ihrem Tod. Ihre Leiber sind nämlich groß,⁸⁴ athletisch, wohl proportioniert und neigen zu rötlicher Färbung.⁸⁵ Dies geschieht ihnen – wie ich meine – darum, weil sie, während sie nackt umherlaufen, von der Sonne gerötet⁸⁶ werden. Weiters haben sie langes und schwarzes Haar.⁸⁷ Sie sind beim Laufen und bei Spielen flink und haben edle und anmutige Gesichtszüge,⁸⁸ die sie sich allerdings selbst verunstalten. Denn sie durchbohren sich Wangen und Lippen⁸⁹ sowie Nasen und Ohren. Und glaubt nicht, daß diese Löcher klein wären oder daß sie nur eines hätten! Ich sah nämlich einige, die allein schon im Gesicht sieben Löcher hatten, von denen jedes eine Pflaume fassen mochte.⁹⁰ Sie verschließen diese Löcher mit blauen, marmornen und kristallinen Steinen sowie besonders schönen aus Alabaster und mit glänzend weißen Knochen⁹¹ und anderen nach ihrer Art kunstvoll gearbeiteten Stücken. Wenn Ihr nun diesen so ungewohnten und monströsen Brauch sehen könntet, nämlich daß ein Mensch allein in seinen Wangen und Lippen sieben Steine trägt, von denen einige eine halbe Handbreite⁹² lang sind, so würdet Ihr nicht wenig staunen. Außerdem habe ich oftmals geschätzt, daß sieben solche Steine ein Gewicht von sechzehn Unzen⁹³ haben. Darüber hinaus tragen sie in jedem Ohr in je drei Löchern noch andere Steine,⁹⁴ die an Ringen hängen. Aber dies ist nur der Brauch der Männer. Denn die Frauen durchbohren sich nicht das Gesicht, sondern bloß die Ohren. Es gibt bei ihnen noch einen weiteren recht abartigen Brauch, der alle menschliche Vorstellungskraft übersteigt.⁹⁵ Denn da ihre Frauen wollüstig sind,⁹⁶ lassen sie das

alias petras pendentes in annulis. Et hic mos solus est virorum. Nam mulieres non perforant sibi faciem, sed aures tantum. Alius mos est apud eos satis enormis et preter omnem humanam credulitatem. Nam mulieres eorum, cum sint libidinose, faciunt intumescere maritorum inguina in tantam crassitudinem, ut deformia videantur et turpia; et hoc quodam earum artificio et mordicatione quorundam animalium venenosorum. Et huius rei causa multi eorum amittunt inguina, que illis ob defectum cure fracescunt, et restant eunuchi. Non habent pannos neque laneos neque lineos neque bombicinos (quia nec eis indigent) nec habent bona propria, sed omnia communia sunt. Vivunt simul sine rege, sine imperio, et unusquisque sibi ipsi dominus est. Tot uxores ducunt, quot volunt. Et filius coit cum matre et frater cum sorore et primus cum prima et obvius cum sibi obvia. Quotiens volunt, matrimonia dirimunt, et in his nullum servant ordinem. Preterea | nullum habent templum et nullam tenent legem; neque sunt idolatre. Quid ultra dicam? Vivunt secundum naturam, et epicurei potius dici possunt quam stoici. Non sunt inter eos mercatores neque commercia rerum. Populi inter se bella gerunt sine arte, sine ordine. Seniores suis quibusdam contionibus iuvenes flectunt ad id, quod volunt, et ad bella incendunt, in quibus crudeliter se mutuo interficiunt. Et quos ex bello captivos ducunt, non eorum vite, sed sui victus causa occidendos servant. Nam alii alios et victores victos comedunt; et inter carnes humana est eis communis in cibis. Huius autem rei certior sis, quia iam visum est patrem comedisse filios et uxorem et ego hominem novi (quem et allocutus sum), qui plus quam ex trecentis humanis corporibus edisse vulgabatur. Et item steti diebus viginti septem in urbe quadam, ubi vidi per domos humanam carnem salsam et contignationi-

Gemächt ihrer Gatten zu solcher Dicke anschwellen, daß dieses entstellt und abscheulich aussieht; und dies bewirken die Frauen durch einen speziellen Trick und zwar durch den Biß⁹⁷ bestimmter giftiger Tiere. Und dadurch verlieren viele Männer dort ihr Gemächt, das ihnen in Ermangelung medizinischer Behandlung verkümmert,⁹⁸ und so werden sie zu Eunuchen.⁹⁹ Sie haben keine Tuche, weder aus Wolle noch aus Leinen noch aus Baumwolle¹⁰⁰ (weil sie diese auch nicht benötigen¹⁰¹), und sie besitzen keine persönlichen Güter, sondern alles gehört der Gemeinschaft.¹⁰² Sie leben ohne König zusammen, ohne Staat,¹⁰³ und jeder ist sein eigener Herr. Sie nehmen so viele Frauen, wie sie wollen.¹⁰⁴ Und der Sohn beschläft die Mutter und der Bruder die Schwester und der Cousin die Cousine¹⁰⁵ und jeder Mann jede Frau, die sich ihm bietet. Sie lösen die Ehe, sooft sie wollen, und beachten in diesen Dingen keine Regel¹⁰⁶. Außerdem haben sie kein Gotteshaus und halten sich an keine Religion.¹⁰⁷ Dennoch sind sie keine Götzendiener.¹⁰⁸ Was kann ich mehr sagen? Sie leben nach der Natur¹⁰⁹ und sind eher als Epikureer¹¹⁰ denn als Stoiker zu bezeichnen. Es gibt unter ihnen weder Kaufleute noch irgendeinen Handel.¹¹¹ Ihre Stämme führen untereinander Krieg ohne Technik, ohne Taktik. Die Ältesten lenken bei ihrer Art Versammlungen die jungen Männer zu dem, was sie selbst beabsichtigen, und feuern sie zu Kriegen an, in denen sie einander grausam abschlachten.¹¹² Und wen sie im Kriege gefangen nehmen, den behalten sie bei sich, freilich nicht um sein Leben zu schonen, sondern um ihn später zum Zwecke der eigenen Ernährung zu töten.¹¹³ Sie pflegen nämlich einander (und besonders die Sieger die Besiegten) aufzuessen, und Menschenfleisch ist bei ihnen eine allgemein übliche Speise. Auch mögt Ihr dieser Nachricht wohl glauben schenken, denn man hat schon gesehen, daß ein Vater seine Kinder und sein Weib verspeiste;¹¹⁴ und ich selbst kenne einen Mann, mit dem ich auch gesprochen habe, über den man berichtete, er habe von mehr als dreihundert menschlichen Leibern gegessen. Weiters war ich einmal siebenundzwanzig Tage in einer Stadt,¹¹⁵ wo ich in den Häusern das Menschen-

bus suspensam, uti apud nos moris est lardum suspendere et carnem suillam. Plus dico: Ipsi admirantur, cur nos non comedimus inimicos nostros et eorum carne non utimur in cibis, quam dicunt esse saporosissimam. Eorum arma sunt arcus et sagitte, et quando properant ad bella, nullam (sui tutandi gratia) corporis partem operiunt. Adeo sunt et in hoc bestiis similes. Nos, quantum potuimus, conati sumus eos dissuadere et ab his pravis moribus dimovere. Qui et se eos dimissuros nobis promiserunt. Mulieres (ut dixi) etsi nude incedant et libidinossime sint, earum tamen corpora satis formosa et munda neque tam turpes sunt, quantum quis forsan existimare posset, quia (quoniam carnose sunt) minus apparet earum turpitudine, que scilicet pro maiori parte a bona corporature qualitate operata est. Mirum nobis visum est, quod inter eas nulla videbatur, que haberet ubera caduca. Et que parturierant, uteri forma et contractura nihil distinguebantur a virginibus; et in reliquis corporum partibus similia videbantur, que propter honestatem consulto pretereo. Quando se christianis iungere poterant, nimia libidine pulse omnem pudicitiam contaminabant atque prostitutebant. Vivunt annis centum quinquaginta. Raro egrotant et, si quam adversam valetudinem incurrunt, se ipsos cum quibusdam herbarum radicibus sanant. Hec sunt, que notabiliora apud illos cognovi.

5 Aer ibi valde temperatus et bonus et, ut ex relatione illorum cognoscere potui, nunquam ibi pestis aut egrotatio aliqua, que a corrupto prodeat aere. Et, nisi morte violenta moriantur, longa vita vivunt. Credo, quia ibi semper perflant venti australes et maxime, quem nos eurum vocamus. Qui talis est illis, qualis nobis est aquilo. Sunt studiosi piscature. Et illud mare piscosum est et omni genere piscium copiosum. Non sunt ve-

fleisch eingesalzen an den Balken hängen¹¹⁶ sah, genauso wie man bei uns den Speck aufhängt und das Schweinefleisch. Mehr noch: Diese Menschen wundern sich ihrerseits, warum wir unsere Feinde nicht verspeisen und deren Fleisch nicht für unsere Gerichte verwenden, wo es doch überaus schmackhaft sein soll, wie sie sagen. Ihre Waffen sind Pfeil und Bogen,¹¹⁷ und selbst wenn sie in den Krieg stürmen, bedecken sie dennoch keinen Körperteil, um sich zu schützen. So weit geht auch darin ihre Ähnlichkeit mit den Tieren.¹¹⁸ Wir haben unsererseits, so gut wir konnten, versucht, sie umzustimmen und von ihren üblen Bräuchen abzubringen.¹¹⁹ Und sie haben uns auch versprochen, diese aufzugeben¹²⁰. Obwohl ihre Frauen, wie ich schon sagte, nackt umherlaufen und überaus wollüstig sind, ist ihr Körper dennoch recht wohlgeformt und sauber,¹²¹ und sie wirken auch nicht so schamlos, wie man vielleicht meinen könnte, denn da die Frauen drall sind, kommt ihre Scham, die ja zum größten Teil von ihren wohlgenährten Formen verdeckt wird, weniger zum Vorschein¹²². Auffällig war, daß unter diesen Frauen keine einzige zu sehen war, die schlaffe Brüste gehabt hätte. Auch diejenigen, die schon geboren hatten, unterschieden sich weder durch Formung noch durch Falten des Bauches von den Jungfrauen¹²³. Ähnliches galt auch für andere Körperteile, von denen ich anstandshalber schweigen¹²⁴ will. Wann immer diese Frauen Gelegenheit hatten, sich mit Christen einzulassen¹²⁵, verletzten sie – von maßloser Wollust getrieben – jegliches Schamgefühl und boten sich feil¹²⁶. Die Menschen dort können hundertfünfzig Jahre alt¹²⁷ werden. Sie sind selten krank, und wenn sie überhaupt einmal ein Leiden befällt, dann heilen sie sich mit bestimmten Kräuterwurzeln¹²⁸ selbst. Dies sind die wichtigsten Dinge, die ich, als ich unter ihnen lebte¹²⁹, in Erfahrung gebracht habe.

5 Das Klima ist dort sehr gemäßigt und gesund¹³⁰, und es gibt dort, wie ich aus den Berichten der Menschen erfahren konnte, niemals irgendeine Pest oder Epidemie, die von verseuchter Luft¹³¹ übertragen würde. Und so leben sie, wenn sie nicht eines gewaltsamen Todes sterben, ein langes Leben; und

natores. Puto, quia, cum ibi sint multa animalium silvestrium genera (et maxime leonum et ursorum et innumerabilium serpentum aliarumque horridarum atque deformium bestiarum) et etiam cum ibi longe lateque pateant silve et immense magnitudinis arbores, non audent nudi atque sine tegminibus et armis tantis se discriminibus exponere.

6 Regionum illarum terra valde fertilis est et amena multisque collibus et montibus et infinitis vallibus atque maximis fluminibus abundans et salubribus fontibus | irrigua et latissimis silvis et densis vixque penetrabilibus omnique ferarum genere plenis copiosa. Arbores maxime ibi sine cultore proveniunt. Quarum multe fructus faciunt gustui delectabiles et humanis corporibus utiles, nonnulli vero contra. Et nulli fructus ibi his nostris sunt similes. Gignuntur etiam ibi innumerabilia genera herbarum et radicum, ex quibus panem conficiunt et optima pulmentaria. Habent et multa semina his nostris omnino dissimilia. Nulla ibi metallorum genera habent preter auri, cuius regiones ille exuberant (licet nihil ex eo nobiscum attulerimus in hac prima nostra navigatione). Id nobis notum fecere incole, qui affirmabant in mediterraneis magnam esse auri copiam et nihil ab eis estimari vel in pretio haberi. Abundant margaritis, uti alias tibi scripsi. Si singula, que ibi sunt, commemorare et de numerosis animalium generibus eorumque multitudine scribere vellem, res esset omnino prolixa et immensa. Et certe credo, quod Plinius noster millesimam partem non attigerit generis psitacorum, reliquarum avium necnon et animalium, que in iisdem regionibus sunt cum tanta facierum atque colorum diversitate, quod consummate picture artifex policletus in pingendis illis deficeret. Omnes arbores ibi sunt odorate; et

zwar, wie ich glaube, deshalb, weil dort immer südliche Winde wehen und besonders der, den wir Schirokko nennen. Und dieser Wind hat für jene dieselbe Bedeutung, wie für uns die Bora¹³². Sie sind fleißige Fischer. Und jenes Meer ist auch wirklich fischreich und voll von Meerestieren jeder Art¹³³. Sie sind keine Jäger¹³⁴; und zwar, wie ich meine, darum, weil es dort viele Arten wilder Tiere gibt (besonders Löwen, Bären¹³⁵, zahlreiche Schlangen und noch andere grausige und häßliche Bestien), und auch weil sich die Wälder dort weithin in jede Richtung erstrecken mit Bäumen von gewaltiger Größe¹³⁶ und sie es deshalb nicht wagen, sich nackt, ungeschützt und ohne Waffen¹³⁷ so großen Gefahren auszusetzen.

6 Der Boden jener Gebiete ist sehr fruchtbar, und die Landschaft ist lieblich. Das Land ist überreich an Hügeln, Bergen, endlosen Tälern und gewaltigen Flüssen¹³⁸, es wird von gesunden Quellen bewässert und ist mit weiten, dichten und nahezu undurchdringlichen Wäldern gesegnet, die von Wild jeder Art¹³⁹ voll sind. Die mächtigsten Bäume gedeihen dort ohne Pflege, und viele von ihnen bringen Früchte¹⁴⁰ hervor, die sowohl köstlich im Geschmack als auch für den menschlichen Körper zuträglich sind. Für manche gilt allerdings das Gegenteil. Und es gibt dort keine Früchte, die den unsrigen hier ähnlich wären. Dort wachsen auch unzählige Arten von Kräutern und Wurzeln, aus denen sie Brot und hervorragende Breie herstellen¹⁴¹. Sie haben auch viele Sorten Körner¹⁴², die von den unsrigen hier völlig verschieden sind. Metalle haben sie dort keine außer Gold¹⁴³, das in jenen Regionen im Überfluß vorhanden ist (auch wenn wir auf dieser ersten Erkundungsfahrt nichts mitgenommen haben). Davon haben uns die Einwohner in Kenntnis gesetzt, die behaupteten, daß es im Landesinneren eine große Menge Goldes gäbe, dieses aber von ihnen selbst in keiner Weise geschätzt oder für wertvoll erachtet¹⁴⁴ werde. Perlen¹⁴⁵ gibt es in Fülle, wie ich Euch an anderer Stelle schon geschrieben¹⁴⁶ habe. Wenn ich im einzelnen alles, was es hier gibt, berichten und über die Tierarten und ihre unzählbare Menge schreiben wollte, wäre dies ein weitschweifiges und

singule ex se gignunt⁴ vel oleum vel liquorem aliquem emittunt. Quorum proprietates si nobis note essent, non dubito, quin humanis corporibus saluti forent. Et certe, si paradisos terrestres in aliqua sit terre parte, non longe ab illis regionibus distare existimo. Quarum situs, ut dixi, est ad meridiem in tanta aeris temperie, quod ibi neque hiemes gelide neque estates fervide unquam habentur.

7 Celum et aer a maxima parte anni serena sunt et crassis vaporibus inania. Pluvie ibi minutim decidunt et tribus vel quatuor horis durant atque ad instar nimbi evanescent. Celum speciosissimis signis et figuris ornatum est. In quo annotavi stellas circiter viginti tante claritatis, quante aliquando vidimus Venerem et Jovem. Harum et motus et circuitiones consideravi earumque peripherias et diametros geometricis methodis dimensus fui easque maioris magnitudinis esse deprehendi. Vidi in eo celo tres canopos, duos quidem claros, tertium obscurum. Polus antarcticus non est figuratus cum ursa maiore et minore, ut hic noster videtur arcticus, nec iuxta eum conspicitur aliqua clara stella. Et ex his, que circum eum breviori circuitu feruntur, tres sunt habentes trigoni orthogoni schema, quarum dimidia peripherie diametrus gradus habet novem semis. Cum his orientibus a leva conspicitur unus canopus albus eximie magnitudinis.

⁴ gignunt] *F*; gummi *A*.

unabsehbares Unterfangen. Und ich glaube, daß unser Plinius¹⁴⁷ sicher nicht einmal den tausendsten Teil von der Familie der Papageien¹⁴⁸ sowie der übrigen Vögel und Tiere erfaßt hat, die alle in diesen Regionen in so großer Vielfalt an Formen und Farben vorkommen, so daß selbst ein vollendeter Meister der Malerei wie Polyklet¹⁴⁹ bei dem Versuch, diese zu malen, scheitern müßte¹⁵⁰. Die Bäume dort sind alle wohlriechend und jeder einzelne bringt entweder ein Öl hervor oder sondert irgendeinen Balsam ab¹⁵¹. Wenn uns deren Eigenschaften bekannt wären, so zweifle ich nicht, daß diese Substanzen der Gesundheit des Menschen dienen könnten¹⁵². Und sollte es tatsächlich in irgendeinem Teil der Erde das irdische Paradies¹⁵³ geben, so glaube ich, daß es sicher nicht weit von jenen Regionen entfernt ist; und diese liegen, wie ich schon sagte, auf der südlichen Halbkugel in einem derart gemäßigten Klima¹⁵⁴, daß man dort weder jemals eisige Winter noch glühende Sommer hat.

7 Der Himmel ist den größten Teil des Jahres heiter, und die Luft ist von schweren Dünsten frei. Regen fällt dort häufig¹⁵⁵ und dauert drei oder vier Stunden, lichtet sich dann aber wie ein Schauer. Den Himmel zieren wunderschöne Sternzeichen und Bilder. Ich habe ungefähr zwanzig Sterne von so großer Helligkeit verzeichnet, wie wir sie bisweilen bei Venus und Jupiter¹⁵⁶ sehen. Ihre Bewegungen und Bahnen habe ich beobachtet, ihren Umfang und Durchmesser nach geometrischen Methoden vermessen und festgestellt, daß es sich bei ihnen um Sterne erster Größe¹⁵⁷ handelt. Ich sah an diesem Himmel drei Kanopen¹⁵⁸, zwei davon strahlend hell, den dritten dunkel. Der südliche Himmelspol ist weder mit einem Sternbild gekennzeichnet, wie unser nördlicher Pol mit Großem und Kleinem Bären¹⁵⁹, noch kann man in seiner Nähe irgendeinen hellen Stern beobachten. Von denen, die auf der kürzesten Bahn um ihn kreisen¹⁶⁰, bilden drei die Form eines rechtwinkligen Dreiecks. Der Radius ihres Umkreises¹⁶¹ beträgt 9,5°. Bei ihrem Aufgang ist links von ihnen ein einzelner, weißer Kanopus¹⁶² von außer-

Que cum ad medium ceum perveniunt hanc habent figuram:

	SS	
*	SSSS	
	ssssss	Canopus
	SSSS	
*		*

8 Post has veniunt alie due, quarum dimidia peripherie diametrus gradus habet duodecim semis, et cum eis conspicitur alius canopus albus. His succedunt alie sex stelle formosissime et clarissime inter omnes alias octave sphere, que in firmamenti superficie dimidiam habent peripherie diametrum graduum triginta duorum. Cum his pervolat unus canopus niger immense magnitudinis. Conspiciuntur in via lactea et huiusmodi figuram habent, quando sunt in meridionali linea:

				*	
*	*	*	SS		Canopus
			SSSS		*
			ssssss		
			SSSS		
				*	

9 Multas alias stellas pulcerrimas cognovi, quarum motus diligenter annotavi et pulcerrime in quodam meo libello graphice descripsi in hac mea navigatione. Hunc autem impresentiarum tenet hic serenissimus rex, quem mihi restitutum spero. In illo hemisperio vidi res philosophorum rationibus non

gewöhnlicher Größe zu sehen. Bei Meridiandurchgang zeigen sie folgendes Bild¹⁶³.

	SS	
*	SSSS	
	SSSSSS	Canopus
	SSSS	
*		*

8 Hinter diesen gehen zwei weitere Sterne auf, deren Radius $12,5^\circ$ beträgt. Und auch gemeinsam mit diesem Sternbild ist ein weiterer weißer Kanopus¹⁶⁴ zu sehen. Diesen folgen sechs weitere Sterne – es sind die prächtigsten und strahlendsten von allen Sternen der achten Sphäre – und sie haben auf der Oberfläche des Firmaments¹⁶⁵ einen Radius von 32° . Mit ihnen zieht ein einzelner dunkler Kanopus¹⁶⁶ von ungeheurer Größe. Diese Sterne sind in der Milchstraße zu sehen und zeigen folgendes Bild bei ihrem Meridiandurchgang.

				*	
*	*	*	SS		Canopus
			SSSS		*
			SSSSSS		
			SSSS		
				*	

9 Ich entdeckte noch viele andere wunderschöne Sterne, deren Bewegungen ich auf dieser meiner Seefahrt sorgfältig vermerkt und in einem Büchlein sauber nachgezeichnet¹⁶⁷ habe. Dieses befindet sich allerdings derzeit noch im Besitz des durchlauchtigsten Königs von Portugal¹⁶⁸, von dem ich aber eine baldige Rückgabe des Büchleins erhoffe. Auf der südlichen Halbkugel habe ich Dinge gesehen, die mit den Theorien der Philosophen nicht in Einklang¹⁶⁹ stehen. Zweimal wurde um Mitternacht ein weißer Regenbogen¹⁷⁰ beobachtet, und

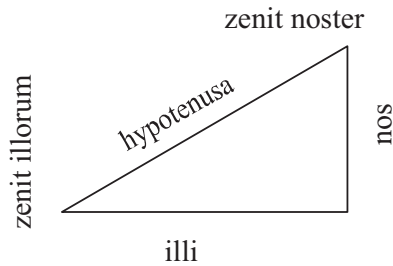
consentientes. Iris alba circa mediam noctem bis visa est, non solum a me, sed etiam ab omnibus nautis. Similiter pluries novam lunam vidimus eo die, quo soli coniungebatur. Singulis noctibus in illa celi parte discurrent innumeri vapores et ar dentes faces. Dixi paulo ante: „in illo hemisperio“, quod tamen proprie loquendo non est ad plenum hemisperium respectu nostri. Quia tamen accedit ad huiusmodi formam, sic illud appellari licuit.

10 Igitur (ut dixi) ab olysippo, unde digressi sumus, quod ab linea equinoctiali distat gradibus triginta novem semis, navigavimus ultra lineam equinoctialem per quinquaginta gradus, qui simul iuncti efficiunt gradus circiter nonaginta. Que summa cum quartam partem obtineat summi circuli secundum veram mensuram rationem ab antiquis nobis traditam, manifestum est nos navigasse quartam mundi partem. Et hac ratione nos (olysippum habitantes citra lineam equinoctialem gradu trigesimo nono semis in latitudine septentrionali) sumus ad illos, qui gradu quinquagesimo habitant ultra eandem lineam in meridionali latitudine, angulariter gradus *quinque*⁵ in linea transversali. Et ut clarius intelligas: Perpendicularis linea, que, dum recti stamus, a puncto celi imminente vertici nostro dependet in caput nostrum, illis dependet in latus et in costas. Quo fit, ut nos simus in linea recta, ipsi vero in linea transversa et species fiat trianguli orthogoni, cuius vicem lineae tenemus cathete, ipsi autem basis; et hypotenusa a nostro ad illorum protenditur verticem, ut in figura patet. Et hec de cosmographia dicta sufficiant. |

⁵ *quinque*] *Lesefehler des lat. Übersetzers (s. Kommentar, Anm. 176).*

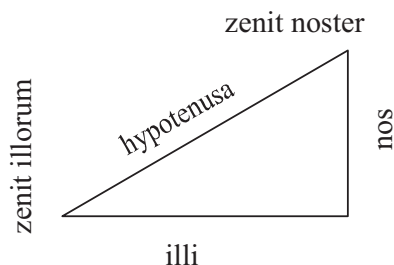
zwar nicht bloß von mir, sondern auch von allen Seeleuten. Ebenso konnten wir mehrfach den Neumond sehen, und das immer gerade an dem Tag, an dem er in Konjunktion mit der Sonne¹⁷¹ stand. Und jede Nacht schießen unzählige Dünste und funkelnde Lichter¹⁷² über jenen Teil des Himmels. Ich sagte eben: „auf der südlichen Halbkugel“, obwohl diese genaue genommen keine vollständige Halbkugel¹⁷³ bildet, wenn man sie der unseren gegenüberstellt. Da sie sich jedoch einer solchen Form annähert, war es angebracht, sie so zu bezeichnen.

10 Und so sind wir denn, wie ich Euch berichtet habe, von Lissabon, woher wir aufgebrochen waren und das $39,5^\circ$ nördlich des Äquators liegt¹⁷⁴, bis 50° südlich des Äquators gesehelt; addiert man nun diese Grade, erhält man ungefähr 90° . Da nun die Summe dieser Werte (gemäß der uns von alters her überlieferten, zuverlässigen Einteilung in Graden) den vierten Teil eines ganzen Kreises ausmacht, zeigt sich, daß wir ein Viertel der Welt durchfahren haben¹⁷⁵. Und nach dieser Rechnung stehen wir, die hier in Lissabon bei $39,5^\circ$ nördlich des Äquators wohnen, zu den Menschen, die dort bei 50° südlich des Äquators leben, in einem Winkel von 90° auf der Waagrechten¹⁷⁶. Und zu Eurem besseren Verständnis¹⁷⁷: Die Lotrechte, die, wenn wir aufrecht stehen, von jenem Punkt des Himmels ausgehend, der genau über unserem Scheitel liegt, auf unseren Kopf trifft, trifft die Menschen dort in der Seite und im Rücken¹⁷⁸. Dadurch befinden wir uns auf der Lotrechten, jene aber auf der Waagrechten; und so entsteht die Figur eines rechtwinkligen Dreiecks, wobei wir die Kathete, sie aber die Basis¹⁷⁹ darstellen und die Hypotenuse von unserem zu ihrem Zenit gezogen wird, wie in der Zeichnung deutlich wird¹⁸⁰. Und damit genug der Kosmographie. |



11 Hec fuerunt notabiliora, que viderim in hac mea ultima navigatione, quam appello diem tertium. Nam alii duo dies fuerunt due alie navigationes, quas ex mandato serenissimi hispaniarum regis feci versus occidentem. In quibus annotavi miranda ab illo sublimi omnium creatore, deo nostro, perfecta. Rerum notabilium diarium feci, ut, si quando mihi ocium dabitur, possim omnia hec singularia atque mirabilia colligere et vel geographie vel cosmographie librum conscribere, ut mei recordatio apud posteros vivat et omnipotentis dei cognoscatur tam immensum artificium in parte priscis ignotum, nobis autem cognitum. Oro itaque clementissimum deum, quod mihi dies vite proroget, ut cum sua bona gratia atque anime salute huius mee voluntatis optimam dispositionem perficere possim. Alios duos dies in sanctuariis meis servo et, restituente mihi hoc serenissimo rege diem tertium, patriam et quietem repetere conabor, ubi et cum peritis conferre et ab amicis ad id opus perficiendum confortari et adiuvari valeam.

12 A te veniam posco, si nunc ultimam hanc meam navigationem seu potius ultimum diem tibi non transmisi, uti postremis meis litteris tibi pollicitus fueram. Causam nosti, quando necdum ab hoc serenissimo rege archetypum habere potui. Mecum cogito adhuc efficere quartum diem et hoc pertracto. Et



11 Dies waren nun die wichtigsten Dinge, die ich auf meiner letzten Seefahrt erlebt¹⁸¹ habe. Ich nenne sie „die Dritte Expedition“¹⁸². Die beiden anderen Expeditionen waren zwei frühere Seefahrten¹⁸³, die ich im Auftrag des durchlauchtigsten Königs von Spanien¹⁸⁴ nach Westen unternommen habe. Auf diesen Reisen habe ich die wundersamen Werke aufgezeichnet, die von dem erhabenen Schöpfer aller Menschen, unserem Gott, geschaffen wurden¹⁸⁵. Und so habe ich ein Journal¹⁸⁶ über alles Außergewöhnliche angelegt, um, wenn ich einmal Muße finde, all diese einzigartigen und wunderbaren Dinge zusammenfassen und ein geographisches oder kosmographisches Werk¹⁸⁷ schreiben zu können, auf daß mein Andenken in der Nachwelt weiterlebe und das unermessliche Meisterwerk des allmächtigen Gottes erkannt werde, das den Menschen der Antike zum Teil unbekannt war, von uns jedoch entdeckt wurde¹⁸⁸. Und so bete ich zu dem barmherzigen Gott, daß er mir noch die Jahre schenke¹⁸⁹, damit ich mit seiner Gnade und zu meinem Seelenheil¹⁹⁰ diese überaus sinnvollen Pläne verwirklichen kann. Die Journale der beiden früheren Expeditionen bewahre ich in meinem Geheimarchiv auf¹⁹¹, und sobald mir der durchlauchtigste König hier das Journal der dritten Expedition wiedergibt, will ich versuchen, in die Ruhe meiner Heimat zurückzukehren¹⁹², um dort die Möglichkeit zu finden, mich mit Gelehrten auszutauschen und bei der Abfassung meines Werkes von Freunden bestärkt und unterstützt zu werden¹⁹³.

iam mihi duarum navium cum suis armamentis promissio facta est, ut ad perquirendas novas regiones versus meridiem a latere orientis me accingam per ventum, qui africanus dicitur. In quo die multa cogito efficere in dei laudem et huius regni utilitatem et senectutis mee honorem. Et nihil aliud exspecto nisi huius serenissimi regis consensum. Deus id permittat, quod melius est. Quid fiet, intelliges.

13 Ex italica in latinam linguam iocundus interpres hanc epistolam vertit, ut latini omnes intelligant, quam multa miranda in dies reperiantur, et eorum comprimatur audacia, qui celum et maiestatem scrutari et plus sapere, quam liceat sapere, volunt, quando a tanto tempore, quo mundus cepit, ignota sit vastitas terre et que contineantur in ea.

Magister johannes otmar vindelice impressit Auguste
Anno millesimo quingentesimo quarto.

12 Euch bitte ich um Vergebung, wenn ich Euch das Journal dieser meiner letzten Seefahrt oder besser Expedition nicht schon jetzt übersendet habe, wie ich Euch in meinem letzten Brief¹⁹⁴ versprochen hatte. Der Grund ist Euch bekannt, wo ich doch von dem hiesigen durchlauchtigsten König noch nicht einmal mein Originalmanuskript bekommen konnte. Ich erwäge bei mir, noch eine vierte Expedition¹⁹⁵ zu unternehmen, und bin dabei, dieses Vorhaben zu betreiben. Und man hat mir auch schon zwei Schiffe mit entsprechendem Rigg¹⁹⁶ versprochen, auf daß ich mich zur Erforschung neuer Regionen der südlichen Hemisphäre, diesmal von östlicher Seite¹⁹⁷, aufmache und dem Wind folge, den man Libeccio nennt¹⁹⁸. Auf dieser Expedition plane ich vieles zur Ehre Gottes, zum Nutzen dieses Königreichs und zum Ruhme meines Alters zu vollbringen. Und ich warte dazu nur noch auf die Zustimmung des durchlauchtigsten Königs. Lasse Gott geschehen, was das Beste ist. Ihr werdet von den künftigen Ereignissen erfahren.

13 Dieser Brief wurde von Giovanni del Giocondo¹⁹⁹ aus dem Italienischen ins Lateinische gebracht, auf daß alle Gelehrten²⁰⁰ vernehmen, wie viele Wunder nun täglich entdeckt werden, und der Hochmut derer gebändigt werde, die des Himmels Erhabenheit ergründen und mehr wissen wollen, als uns zu wissen gewährt ist, wo doch selbst nach all der Zeit, die seit dem Anbeginn der Welt vergangen ist, die Weite der Erde und die Dinge, die sie in sich birgt, immer noch unbekannt sind.

Gedruckt bei Meister Johann Otmar zu Augsburg
im Jahre 1504.

Daß es sich bei der italienischen Version des *Fracanzano da Montalboddo*, die 1507 im Sammelband *Paesi novamente ritrovati* in Vicenza erschien, nicht um die verlorene Originalversion Vespuccis handeln kann erhellt aus folgenden Beobachtungen: Die stark venezianisch gefärbte Sprache kann nicht aus der Feder des Florentiners stammen. Zahlreiche auch syntaktische Latinismen im Text sind nur durch eine zumindest mittelbare lateinische Vorlage erklärbar. Und vor allem enthält der Text Montalboddos dieselben Sinnfehler, die auch in der lateinischen Version der Erstausgabe des *Mundus Novus* auftraten. Solche Sinnfehler wären im verlorenen Originaltext von Vespuccis Hand aber undenkbar. Bemerkenswert bleiben die aus der lateinischen Editio Princeps nicht ableitbaren zusätzlichen Iberismen im Text (hier kursiv hervorgehoben), welche eine iberische Version der lateinischen Erstausgabe, wie von Montalboddo in der Überschrift genannt, als Vorlage glaubhaft machen. Bei der Konstituierung des Textes für die vorliegende Edition wurden die zahlreichen offensichtlichen Druckfehler korrigiert und die ohnedies nicht konsequent einheitlich gehaltene Zusammen- bzw. Getrennschreibung dem Auge des modernen Lesers angepasst. Ansonsten ist die originale semivenezianische und latinisierende Orthographie beibehalten. Die durchgezählte Absatzeinteilung folgt der lateinischen Editio Princeps in diesem Band, die Kapitelzählung stammt von Montalboddo.

El Novo Mondo de lengua spagnole interpretato in idioma romano. Libro quinto.

Alberico Vesputio a Lorenzo patre dei Medici salutem.
Capitolo cxiiii

1 Li passati zorni assai amplamente te scrissi de la mia retornata de quelli novi paese i quali et cum l'armata et cum le spese et comandamento de questo Serenissimo Re de Portogallo havemo cercato et ritrovato; i quali novo mondo chiamare ne sta licito perché apresso de i mazori nostri niuna de quelli è stata havuta cognitione et a tuti quelli che aldiranno serà novissime cose, imperoché questo la oppinione de li nostri antiqui excede, conciosia che de quelli la mazor parte dica ultra la linea equinotiale et verso

el mezo zorno non esser continente ma el mare solamente, el qual Atalantico hanno chiamato. Et si qualche uno de quelli continente li esser hanno affermato, quella esser terra habitabile per molte razione hanno negato. Ma questa sua oppinione esser falsa et a la verità ogni modo contraria questa mia ultima navigatione ha dichiarato, conciosia che in quelle parte meridionale el continente io habia ritrovato, de più frequenti populi et animali habitata de la nostra Europa overo Asia overo Affrica et ancora l'aere più temperato et ameno che in †*que banda*† altra regione de nui cognosiate, come de sotto intenderai, dove brevemente solamente de le cose i capi scriveamo et le cose più degne de annotatione et de memoria, le qual da mi overo viste overo audite in questo novo mondo foreno, como de sotto seranno manifeste.

Ordine de la navigation cum una grandissima fortuna.

Capitulo cxv

2 Cum felice navigatione a xiiii dì del mese de mazo del Mccccci se partissemo de Olisippo comandandone el prefato re cum iii nave a cercare novi paesi verso ostro et xx mesi continuamente navigassemo al mezo zorno, de la qual navigatione l'ordine è tale: La navigatione nostra fò per le insule Fortunate, così già ditte, ma al presente se chiamano insule grande Canarie, le quale sonno in nel iii clima et in neli confini de l'abitato occidente. Da poi per l'oceano tuto il lito affrico et parte echiopico stracoressemo infin al promontorio echiopo così da Tholomeo dicto, il quale adesso da nostri se chiama capo Verde et da li ethiopi Biseghier et quel paese Mandraga, gradi xiiii dentro la torrida zona da la linea equinotiale verso la septentrionale, la quale da le nere gente et populi se habita. Lì repigliate le forze et le cose necessarie a la nostra navigatione inalzassemo l'ancore et expandessemo le vele ai venti. Et il nostro viazo per el larghissimo oceano verso el polo antartico un pochetino per l'occidente pigliassemo per el vento el quale voltorno se chiama; e dal dì el quale se partissemo dal dicto promontorio per spacio de dui mesi et iii dì navigassemo avanti che niuna terra a nui aparesse. In quella grandezza de mare veramente *que* habiamo suferto, *que* pericoli de naufragii a la estimatione de quelli lo lasso li quali de molte cose la experientia benissimo hanno cognosiuo *que* cosa sia le cose incerte cercare et

che, abenché siano ignorate, cercare. Azò che in una parola tute le cose brevemente narre: Sappie che de dì lxvii, i quali nui navigasemo continui, xliiii ne havessemo com pioza, tonitrovi et coruscatione in tal modo scuri che né sole el zorno né sereno in la nocte mai vedessemo; per la qual cosa tanta in nui intrò gran paura che quasi za ogni speranza de vita havevamo persa. In queste veramente tante terribile procelle de mare et de celo piacete al altissimo avanti de nui mostrare el continente et novi paesi et un altro incognito mondo. Le qual cose viste, tanto se fossemo relegati quanto cadauno pensare pò solere a coloro intravignire i quali da una calamità et da la contraria fortuna salute hanno consecute. El dì veramente vii de agosto del Mccccci in neli liti de quelli paesi *sorgessemo* regratiando el nostro signor iddio cum solenne suplicatione et celebrando una messa in canto. Lì quella terra cognosessimo non esser insula, ma continente, perché de longhissimi liti se destende non circumdante quella et de infiniti habitatori era repleta, imperoché in quella assai gente et populi et de ogni generatione de animali silvestri, i quali in neli nostri paesi non se ritrovano, catessemo et molte altre da nui mai viste, de i quali seria longo a un per uno referire. Molte cose a nui per la clementia de dio ne son circumfuse, quando a quelle regione se applicasemo. Imperoché le legne ne erano mancate et l'acqua, per pochi zorni in mare la vita prolongare potevamo. A esto lo honore et gloria et de le gratie l'actione.

Distantia dal capo Verde allo ritrovato continente.

Capitulo cxvi

3 Consiglio fessemo de navigare secondo de questo continente et lito verso oriente et mai l'aspetto de quello abandonare. E subito quello tanto longo tempo percurrissemo che pervenissemo a un angolo dove el lito versura feva a mezodi. Et da quello loco dove prima la terra tocassemo infin a questo angolo forono circha ccc leghe. In questo spacio de navigare più volte discendessemo in terra et amichevolmente cum quella gente conversavemo como de sotto intenderai. Me era desmentigato scrivere te che dal promontorio de capo Verde infin al principio de questo continente sonno cerca dcc leghe, abenché io existime nui haver navigato più che mille et octo cento, parte per ignorantia dei lochi et del nochiero et

parte de le tempeste et venti i quali impedivano el nostro recto viazo, mandandone a diverse versure; et che si a me i compagni lo animo non havesseno azonto, al qual era nota la cosmografia, niuno nochiero era over duce de la navigation, el qual a ccccc leghe cognoscesse dove nui fossemo, imperoché nui eremo vaghi et errabundi et li strumenti solamente de li altri corpi celesti a nui a pontino la verità demonstravano (et questi foreno el quadrante et l'astrolabio como tutti cognoscereno. Et cusi da quello impoi tutti grandemente me hanno honorati, imperoché li ho mostrato che senza cognizione de la carta del navigare †del navigare† la disciplina più celebrato che tuti i nochieri de l'oniverso mondo, imperoché quelli non hanno notitia si non de quelli lochi che assai volte hanno navigato. Dove veramente el dicto angolo de la terra a nui ne mostrò la versura del litto al mezo zorno, convenimo, quello excepto, in nel navigare et cercare *que* cosa in quelli paesi fosse, imperoché navigassemo secundo el litto cercha dc leghe et assai volte desendessemo in terra et parlavemo et conversavemo cum quelli del paese et da quelli eremo fraternelmente ricevuti, et cum essi qualche volta stevemo xv et xx dì continui amichevolmente et hospitalmente como de sotto intenderai. De questo continente una parte è in la torrida zona oltra la linea equinociale verso el polo antarticho, imperoché suo principio incomenza in viii gradi oltra essa equinotiale. Secundo questo lito tanto longo tempo navigassemo che, passato del capricorno el tropico, retrovassimo el polo antarticho de quello suo orizzonte più alto l gradi et fossemo apresso de esso antarticho circolo a gradi xvii e mezo. Et quel che li habia visto et cognosiuto de la natura de quelle gente et de li costumi de quelli et de la tractabilità et fertilità de la terra, de la salubrità de l'aere, de la disposition del cielo et de li corpi celesti et maximamente de le stelle fixe viii de la spera mai da i nostri mazorì visti overo pertractate de sotto narrarò.

Nature e costumi de quelle gente.

Capitolo cxvii

4 Imprimamente adonque inquanto a le gente: in quelli paesi tanta moltitudine de gente havemo ritrovato quanto niuno dinumerare poteria, come se leze in lo apocalipsi; gente dico mansueta et tractabile, et tuti de l'uno et de l'altro sexo vanno nudi, niuna parte

del corpo coverzeno, e sì como dal ventre de la matre sonno usati, così infin a la morte vanno imperoché hanno corpi grandi inquadriati, ben disposti et proporzionati et de colore declinante a la roscieza; la qual cosa a quelli intervegnire penso, perché nudi andando sonno tenti dal sole. Et hanno i cavilli ampli et nigri. Sonno in nel andare et in neli zochi agile et de una liberale et venusta faza; la quale essi medesmi la destruzeno imperoché se forano le galte et le labre et le narize et le orecchie. Et non credere quelli forami esser pizoli overo che uno solamente ne habiano, imperoché ho visto assai in quelli hanno solamente in la faza vii forame, de i quali cadauno capace era de uno suzino; et stroppano essi questi forami cum piere cerulee, marmoree, cristalline et d'alabastro belidissimi et cum ossi bianchissimi et altre cose artificiosamente lavorate secondo el suo uso; la qual cosa, si la vidissi tanto insolita et a un mostro simile, cioè uno homo el quale ha in nele galte solamente et in le labre vii piere, de le quale assai sonno de longheza de mezo palmo, non senza admiratione saristi, imperoché assai volte ho considerato et iudicato queste vii tal piere esser de peso de onze xvi, excepto che in cadauna orecchia de iiii forami forati teneno altre piere pendente in anelli. Et questo costume solo è de li homini, imperoché le donne non se forano la faza ma le orecchie solo. Un altro costume apresso de quelli assai enorme et fora de ogni humana credulità, imperoché le moglier loro, essendo libidinose, fanno sgonfiar li membri de i lor mariti in tanta groseza che deforme pareno et bruti; et questo cum uno suo certo artificio et mordicatione de certi animali venenosi, per causa de questa cosa molti de loro lo perdano et restano eunuchi. Non hanno panni de lana né de lino neanche bombacini perché né de quelli hanno bisgno né anche hanno beni proprii, ma tute le cose sonno comuni. Viveno insieme senza re, senza imperio et cadauno se medesimo è signore. Tante moglier menano quante vogliano et el figlio se misida cum la madre et el fratello cum la sorella et el *primo cum la prima* et lo scontrato cum quello che se scontra. Ogni volta che voliano i matrimonii divideno et in queste cose niuno serva ordine. Oltra de questo non hanno niuna ghiesia et nisuna lege tengono, neanche sonno idolatri. Che dirò io più oltra? Viveno secondo la natura et epicurii più presto dir se possano che stoici. Non son za infra de loro mercadanti neanche mercati de cose. I populi infra de loro combateno senza arte et senza ordine. I

vechi cum certe sue pratione i zoveni piegano a quello che loro vogliano et a le bataglie li incendeno, in le quale crudelmente insieme se amazano; e quelli i quali de la bataglia captivi menano non de la vita, ma del suo victo percasione de esser amazati li servano imperoché li altri l'altre parte et i vencitori i venti manzano et infra le carne la humana è a quelli comuno cibo. De questa veramente cosa sia certo perché za l'è sta' visto el padre haver manzato i fioli et le mogliere; et io uno homo ho cognosiuto, al quale ho parlato, il quale più che ccc humani corpi haver manzato sè divulgato. Et anchora stetti zorni xxvii in una certa cità, dove io vidi per le case la humana carne salsa et a li travi suspesa como apresso de nui è usanza el lardo apichare et la carne de porco. Molto più io dico, ché essi se maraviglieno perché nui non manzano li inimici nostri et la carne de quelli non usamo in li cibi; la quale dice esser saporosissima. Le sue arme sonno l'arco et le saette; et quando se affrontano a le bataglie, coverzeno niuna parte del corpo per defenderse in tal modo che sino in questo a le bestie simile. Nui, quanto ne è stato possibile, ne semo sforzati quelli dissuadere et da questi pravi costumi remove; i quali se diverli lassare a nui promeseno. Le donne, como te ho dicto, benché nude vagano et libidinosi siano, niente de mancho de quelle i corpi hanno assai formosi et monde, neanche tanto brute sonno quanto qualche uno forse existimare poteria, perché (abenché carnosi siano) mancho apare de quelle la bruteza, la quale per la mazore parte de la bona qualità de la corpatura è coperta. Una cosa miraculosa a nui è parso, che infra de quelle niuna se vedeva che avesse le tette cadute, et quelle che haveano parturito per la forma del ventre et contractura niente erano differenziate da le vergene et in nele altre parte del corpo simile parevano, le quale per honestà le preterisco. Quando cum li christiani commisidare se potevano, de la troppo libidine menate, ogni sua pudicitia contaminavano et prostravano. Viveno anni cl et rare volte se amalano; et si in qualche adversa egritudine incorreno, se medesimi cum certe radice de herbe se sanano.

5 Queste sonno le quale più notabile apresso de quelli esser cognovi: L'aire li è assai temperato et bono et, sì como per relatione de colloro cognoscere io potti, mai li peste overo egritudine alcuna, la quale venga da l'aere corrotto. Et si non de morte violenta moreno, per una longa vita viveno. Credo perché li sempre

tranno i venti australi et maximamente quello el quale nui euro chiamamo, el quale tale è a quelli quale a nui è aquilone. Se delectano de pescare et quel mare è molto acto a pescare, perché de ogni generatione de pesce è copioso. Non sonno caciatori. Penso perché, essendo li de molte generatione de animali silvestri et maxime de lioni et ursi et de innumerabili serpenti et de quelle horride et deforme bestie, etiam perché li sonno selve grandissime et de immensa grandezza arbori, non hanno ardire nudi et senza coprimenti alguni et arme exponersi a tanti pericoli.

La fertelità de la terra et qualità del cielo.

Capitolo cxviii

6 De quelli paesi la terra è molto fertile et amena et de molti colli, monti et infinite valle et de grandissimi fiumi abundante et de saluberimi fonti irrigua et de largissime selve et dense et apena penetrabile et de ogni generatione de fere copiosamente piena. Arbori grandi li senza cultori provengano, de le quale assai fructi fanno al gusto delectabile et a li humani corpi utili, assai veramente el contrario. Et niuni fructi li sonno a li nostri simili. Se genera li innumerabile generatione de herbe et de radice, de le quale fanno pane et opptime vivande. Et hanno molte semenze a ognimodo a queste nostre dissimile. Nissuna generatione de metallo li se trovano excepto che oro, del qual quelli paesi se abundano, abenché niente de quello cum nui habiamo portato in questa prima nostra navigatione, et de questo noto ne fereno li habitanti, i quali ne affermavano là infra terra esser grandissima abundantia de oro et niente da loro existimato overo in pretio havuto. Se abundano de margarite, como altre volte te ho scripto. Si tute le cose, le quale li sonno commemorare et le varie generatione de animali et de quelli la multitudine scrivere volesse, seria cosa a ognimodo prolixa et grande. Et certo credo che Plinio nostro non habia tocato la milesima parte de le generatione de li papagà et de lo resto de li altri ucelli et similmente animali, i quali in quelli medesimi paesi sonno cum tanta diversità de facie et de colori, che de la perfecta pictura l'artefice Pollicieto in pengere quelle seria manchato. Tuti li arbori li sonno odoriferi et cadauno da sé gummi overo olio overo qualche altro licore mandano, de i quali si a nui le proprietà note fosseno, non dubito che a li humani corpi salute seriano. E

certamente si el paradiso terestro in qualche parte de la terra sia, non lontano da quelli paesi esser distante existimo; de i quali el sito, como te ho ditto, è al mezo zorno in tanta temperie de aere che né li invernate gelide né state calide mai se hanno.

Le stelle de quello polo Antartico.

Capitulo cxix

7 El cielo et l'aire una gran parte del anno sonno sereni et vacui de grossi vapori. In quel loco le pioze menutamente cazeno et durano per iii o per iiii hore et a similitudine de una caligine se disfà. El cielo è ornato de bellissimi segni e figure, in nele quale io ho notato da cercha xx stelle de tanta chiarezza, de quante alcune volte habiamo viduto Venere et Iove. I movimenti et le circuitione de quelle io ho considerato et de quelle ho mesurato la circonferentia et diametri cum breve via de geometria et ho cognosiuto quello esser de mazor grandezza. Vidi in quel cielo iii Canopi, ii certamente chiari et l'altro obscuro. El polo antarticho non è figurato cum l'orsa maiore et minore como el nostro articho apare, né apresso de quello se vede alcuna chiara stella. Et de queste le quale atorno de quello cum breve circuito sonno menate iii sonno le quale hanno la figura del triangolo orthogono; de le quale quella che è dimezo ha ix mezi gradi de circonferentia. Et quando questo nasceno da la sinistra, se vede uno Canopo bianco de una eximia grandezza, le quale quando a mezo il cielo pervengano hanno questa figura:

	ss	
*	ssss	Canopus
	ssssss	
	ssss	
*	*	

8 Dapo queste vengono altre due, de le quale la meza ha de la circonferentia el diametro xii mezi gradi. Et cum quelle se vede un altro Canopo bianco, et a questo seguitano altre vi stelle bellidissime et chiarissime infra tutte le altre de l'octava spera, le quale in la superfitie del firmamento la meza ha de la circonferentia el dia-

metro gradi xxxii. Et cum queste va uno Canopo negro de una grande magnitudine, et si se vedeno in la via lactea et tale figura hanno, quando sonno in la linea meridionale:

			*	
*	*	*	ss	Canopus
			ssss	*
			ssssss	
			ssss	
			*	

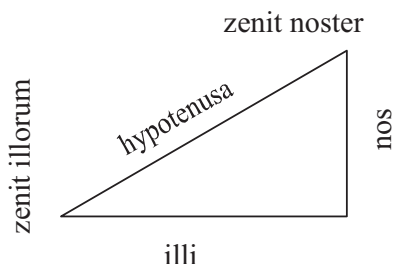
Cose in quello hemispherio a li philosophi repugnanti.
Capitulo cxx

9 Molte altre stelle belidissime ho cognosiuto, de le quale i movimenti diligentemente ho notato. Et benissimo in uno certo mio libreto signatamente in questa mia navigatione ho discripto, el quale al presente tiene questo serenissimo Re, el quale spero che me lo restituirà. In quello emispherio ho visto cose a le ratione de i philosophi non consentiente: Iris biancha cercha la meza notte do volte non solamente da mi è sta' vista, ma da tuti i marinari. Similmente assai volte la luna nova havemo visto in quel zorno in nel qual col sole se congiungeva. Ogni notte in quelle parte del cielo discorreno assaissimi vapori et fece ardente. Te disse un pocho avanti in quello hemispherio, el quale propriamente parlando non è apieno hemispherio a lo respecto del nostro, perché nientedemancha se confà a quella tal forma, così me ha parso chiamarlo.

Forma de la quarte parte de la terra ritrovata.
Capitulo cxxi

10 Adonque, como io te ho ditto, de Olosippo, donde nui se partissemo, che da la linea equinotiale è distante gradi xxxix, et navigassemo ultra la linea equinocial per l gradi, i quali insieme ligati fanno gradi xc; la qual suma la iiia^a parte ottene del summo circolo, secondo la vera rasone del misurare da li nostri antiqui a nui data. Manifesta cosa è adonque nui haver navigato la iiia^a parte del mondo. Et per questa rasione nui, i quali habitamo leusippo circha la linea equinotiale gradi xxxix e mezo in la largeza septen-

trionale, semo a quelli, i quali gradi l habitano oltra quella medesima linea in la meridiale longheza angularmente gradi v in la linea transversale. Et acioché più chiaramente intendi: la perpendiculare linea, la quale, domentre che nui stamo recti, da l'eminente ponto del cielo al vertice nostro dipende in nel capo nostro, a quelli dipende in lato et in nele coste; per la qual cosa se fa che nui siamo in la linea recta, ma essi in la linea transversa et la forma se faze de un triangulo orthogono; de la qual linea la vice nui tenemo, come per la figura apparerà manifesto; et queste cose de la cosmografia ditte basteno davanzo.



Como questo libro è intitulado Terzo di.
Capitolo cxxii

11 Questo sò le cose notande, le quale io ho visto in questa ultima mia navigatione, la quale el dì iii^o io chiamo, imperoché li altri dui dì foreno altre do navigatione, le quale per comandamento del Serenissimo Re de Spagna io fece verso l'occidente. In nele quale io ho anotato miraculosa cosa, de qual sublime creatore del tutto dio nostro la perfectione de tutte le cose notabile un zornale io ho facto, acioché si qualche volta me se desse tempo potesse tutte queste cose a una a una mirabilmente raccogliere et over de geographia over de cosmographia un libro componere, acioché i posteri de me se aricordasseno et de lo onipotente dio un tanto immenso artificio se cognoscesse in parte ai nostri antiqui incognito, ma de nui cognito. Prego adonque el clemetissimo idio che me prolonghe i dì de la vita, ma che cum la sua bona gratia et

cum salute de l'anima de questa mia voluntà la optima dispositione exeger possa. Li altri dui dì in neli mei sanctuarii me li reservo et restituendomi a nui questo Serenissimo Re el dì iii^o, a la patria et a la †quetaro† retornare mefforzarò, dove che cum li periti conferire et da li amici confortato et adiutato questa opera compire io poterò.

Excusatione de Alberico et qual sia la sua mente.

Capitulo cxxiii

12 Io ti domando perdonanza sì questa mia ultima navigatione overo ultimo dì non te ho mandato como per le mie ultime lettere te havea promesso. La causa credo che tu intendi, quando de questo Serenissimo Re neanche i libro havere ho possuto. Io penso ancora †q† fare zorni iiii et pertractarò che io haverò questo. Za de ii nave cum li sui armamenti la promissione a nui è facta, azoché al cerchare de nove regione verso mezodì da *la banda* de levante io me aparechia per el vento il quale affrico se chiama; in el qual di molte cose io penso de fare in laude de dio et utilità de questo regno et honore de la vechieza mia. E za niente altro io expecto sì non de questo Serenissimo Re la licentia. Dio permetta quello sia per el meglio. Cosa de quello se farà, intenderai.

Contra l'audatia de chi vol sapere più che non è licito.

Capitulo cxxiiii

13 De Spagnola in lengua Romana el iocondo interprete questa epistola ha traducta, acioché i latini intendeno quante mirande cose a la zornata se ritrovano et de quelli se abasseno l'audatia, i quali el cielo et la maestà ritrovare et saper più che non è licito de sapere voleno, quando da tanto tempo che el mondo è scomenzato non sia ritrovata la grandezza de la terra et quello che in quella se contiene.

Die von *Arcangelo Madrignano* für den Sammelband *Itinerarium Portugallensium* (1508) geschaffene lateinische Neuübersetzung des *Mundus Novus* stellt den Versuch dar, Vespuccis Text auf eine höhere literarische Ebene zu bringen. Dies wurde nicht nur durch eine freiere stilistisch rhetorisierende Wiedergabe sondern auch durch kleinere und längere Interpolationen erreicht. Die zu Beginn und zum Ende gemachte Aussage, der Text sei aus dem Iberischen bzw. aus dem Portugiesischen übersetzt, weist Montalboddos Version von 1507 als wahrscheinliche Vorlage aus. Hierfür spricht auch, die von der Editio Princeps abweichende, jedoch mit Montalboddo übereinstimmende Überleitung vom vierten zum fünften Kapitel. Die nahezu klassische Orthographie Madrignanans wurde unverändert übernommen. Die durchgezählte Absatzeinteilung folgt der lateinischen Editio Princeps in diesem Band, die Kapitelzählung stammt von Montalboddo-Madrignano.

Navigationum Alberici Vesputii Epitome.

De orbe novo, e lingua Hispanica in Italicam traducto.
Caput CXIII.

1 Superioribus diebus abunde reddidi te mei reditus certiore, vir praestantissime. Nam si probe memini, commonefeci tuam praestantiam de his omnibus orbis partibus, quas adiveram cum classe et impensa regis huius invictissimi. Quae si singulae pensitatius expendantur, videbuntur profecto alterum orbem efficere. Propterea non ab re novum orbem nuncupavimus. Nam prisci omnes harum rerum prorsus expertes fuere, superantque eorum opinionem, quae nuperrime abs nobis sunt comperta, quandoquidem hi rati sunt ultra lineam aequinoctialem meridiem versus nihil esse nisi vastum aequor, perustas incultasque insulas quasdam. Id pelagus Atlanticum dixere et si quandoque assensi sunt nonnihil telluris esse, eam contendunt incultam esse nec habitabilem. Quorum opinionem praesens ad eas partes navigatio refellit aperitque omnibus haud dubie falsam esse et ab omni vero extorrem, quoniam ultra aequatorem nactus sum ego cultiores regiones, easdem

habitoribus frequentiores, quam alibi gentium usquam compere-
rim, si Asiam, si Europam, si Aphricamve spectaveris, ut latius in
sequentibus liquebit. Nam praetermissis obscuris rebus illustres
solum denarrabimus, quae sint scitu non indignae, quasve nos ipsi
coram adiverimus vel ex fide dignorum relatu acceperimus. De
mundo igitur huiusmodi nuperrime invento sedulo et citra menda-
cium complura mox explicabimus.

De ordine navigationis et de saeva tempestate.

Caput CXV.

2 Felicibus igitur, ut aiunt, avibus ab Ulisbona XIII Maii MDI
solvimus iussu regis tribus liburnicis expeditis. Profecti sumus
quaesitum novum orbem et versus Austrum iter agentes viginti
mensibus adnavigavimus. Cuius quidem navigationis seriem primo
explicabimus. Hunc igitur ordinem navigando servavimus: nam
per insulas fortunatas iter egimus, quae nunc magnae Canariae
appellantur. Hae enim sunt in climate tertio in parte extrema habi-
tati occidentis. Inde sulcantes oceanum, littora Aphricae Nigrita-
rumque grado citato percurrimus usque ad id promontorium, quod
Ptolemaeus appellat Aethiopum, nostri vero Caput viride, Aethi-
opes autem Bisecherem et accolae Mandangam; et ea regio est
inter zonam exustam gradibus XIII versus Aquilonem, quam
Nigritae incolunt. Ibi resumptis viribus et communita omni genere
annonae classe, sublatis ancoris ventis vela dedimus iter nostrum
dirigentes versus polum antarcticum, nonnihil tamen ad occiden-
tem declinantes Euro flante; nec prius tellus conspecta est, quam
iugi navigatione tribus mensibus ac diebus totidem vastissima
aequora sulcaverimus. In qua navigatione quae discrimina subieri-
mus, quae vitae pericula, quas animi anxietates, interturbationes,
naufragia, quotiensve vitam pertaesi simus nostram, id multarum
rerum sciis iudicandum relinquo et eis in primis, qui optime no-
runt, quam sit arduum incomperta quaerere et adire inaccessa. Qui
vero haec nesciunt, rerum expertes, huius rei iudices esse minime
volo. Et ut paucis multa comprehendam, id sciant, nos adnavigasse
LXVII diebus, quibus fortuna pertinax atroxque saeviebat. Nam
quadraginta quatuor diebus reboante coelo nihil nisi tonitrua, ful-
gura ac coruscationes, imbres gravissimos passi sumus adeoque
tenebricosa nebula coelum inumbraverat, ut interdiu noctuque non

aliter videremus, quam Proserpina existente cum Plutone, id est, quum minime luna pernox est, nox atris tenebris obfuscatur. Propterea adeo nos timor mortis incesserat, ut vitam prope despondisse videremur. Post haec vero tam saeva tamque atrocia complacitum aliquando deo fuit vitae compati nostrae (quae sua fuit clementia). Mox tellus apparuit. Qua visa animi, qui ceciderant elanguerantque conducto rediere ad se, ut usu evenit superantibus calamitates maximas et praecipue ereptis de fortunae reflantis faucibus. Igitur septimo Augusti MDI in littore eius regionis iecimus ancoras dantes deo maximo gratias, quas poteramus maximas, ritu solenni et Christiano more solennia missarum celebrari iussimus. Tellus reperta visa est non insula, sed continens, quandoquidem in vastum protendebatur nec finis apparebat quispiam, cultaque erat admodum ac habitatore multiplici perquam frequens, inibique animalia fere omne genus sylvestria, quae huic orbi nostro sunt prorsus incognita. Nacti sumus etiam ibi alia pleraque, quorum de industria non meminimus, ne surgat opus in Iliada magnam. Id solum haud praetereundum puto, quod dei clementia adiuti opportune tellus visa est a nobis, nam diutius ferre nequibamus deficientibus commeatibus omnibus, lignis videlicet, aqua, nautico pane, salitis carnibus, caseo, vino, oleo et, quod plus est, vigore animi. Igitur deo, quod vivimus, referimus acceptum, cui honos et gloria ac gratiarum actio.

Quantum distet reperta tellus a Capite viridi.
Caput CXVI.

3 Convenit igitur inter nos, ut secus littus huiusmodi navigaremus conspectum eius haudquaquam deserentes. Navigavimus itaque tantisper, donec devenimus ad frontem quandam huiusce continentis, quae vergit ad meridiem. Haec frons ab eo loco, ubi primo tellus conspecta est, abest leucis fere CCC. In hoc itinere saepenumero terram applicuimus et cum indigenis commercia habuimus, prout latius in sequentibus tibi compertum fiet. Praetermisi enim Caput viride ab hoc reperto continente abesse leucis prope DCC, licet ego crediderim navigasse plus quam DCCC; et id effecit atrox tempestas et naufragia frequentia et naucleri inscitia, quae omnia iter prolongant. Eoque loci deveneramus, ut ni cosmographia nobis nota fuisset, incuria naucleri de nobis actum erat.

Nam nullus erat itineris dux, qui ad leucas quingentas nosset, ubi nam gentium essemus. Errabundi enim eramus et vagi nescientes, quo tenderemus, nisi astrolabio et quadrante, astologicis instrumentis, adamussim mihi et sociis consuluissem; comparavique mihi ob id non mediocrem gloriam, adeo ut deinceps eius loci fuerim semper apud eos, cuius sunt apud probos viri eruditiores. Docui enim eos chartam navigationis effecique, ut faterentur consuetos nauceros nihil hactenus scivisse, si mihi conferrentur cosmographiae expertes. Itaque dicta frons reperti continentis, quae vergit ad meridiem, in ulteriorem spem nos induxit scrutandi videlicet eius orbis peragrandique ad regulam. Communi igitur sententia decretum, ut regionem exploraremus, etiam introrsus mores et ritus gentis illius percunctaremur. Adnavigavimus ergo secus littus leucis fere DC, subinde in terram descendentes habito cum accolis colloquio frequentiore; a quibus profecto honorifice ac cordate excipiebamur et eorum probitate et natura innocentissima provocati nonnunquam quindecim vel viginti diebus apud eos non inhonori versati sumus. Sunt enim hospitales admodum, sicuti latius infra patebit. Is igitur continens auspicatur ultra aequinoctialem lineam gradibus octo versus polum antarcticum et tamdiu secus hoc littus navigavimus, donec superato tropico hyemali prope polum antarcticum gradibus XVII et medio applicuimus, ubi elevatum horizontem habent gradibus quinquaginta. Quae vero ibi conspicius fuerim, mortalibus nostri aevi incomperta sunt, gentem videlicet, mores, humanitatem, soli feracitatem, aeris temperiem, salubritatem coeli, corpora coelestia et in primis octavae sphaerae sydera fixa, quorum sphaera nostra non meminit nec hactenus cognita fuisse a priscis etiam eruditioribus. Ea mox sedulo sum denarraturus.

De moribus et natura gentis illius.

Caput CXVII.

4 Frequentior est igitur haec regio cunctis, quas unquam viderim regionibus, nam videtur innumera, ut commemoravit divus Ioannes in sua Apocalypsi. Id genus hominum cicuratum est admodum et mansuefactum, nemini noxium. Nudi prorsus incedunt, uti eos parens natura peperit: nudi nascuntur, nudi rursus moriuntur. Corpora habent habilissima, utpote facta ad symmetriam.

Symmetrica dici iure possunt, colore ad rubedinem inclinante. Id efficit candens sydus, quod non difficulter torret nudos homines. Capillos habent nigros, sed promissos. Incessu et ludis agiles sunt quam qui maxime. Facie sunt perquam liberali ac venusta, nisi ipsi eam deformarent dehonestamento fere incredibili. Nam terebratam perforatamque faciem circumferunt, videlicet genas, maxillas, nares, labra, aures; neque foramine mediocri aut uno, sed magnis compluribus. Nam vidi quandoque quempiam septem foramina in facie habentem, quae singula capacia erant pruni unius damasceni. Dempsta itaque carne haec opplent lapillis quibusdam coeruleis, marmoreis aut crystallinis vel ex alabastro pulcherrimis aut ebore vel ossibus candidissimis more suo, arte non inepta fabrefactis elaboratisque. Quae res adeo est insolens et turpis, ut monstrum prima facie prae se ferat, homo videlicet, qui gemmatam faciem circumfert terebratus foramine multiplici et, si credere dignum est, lapides septem in facie habens, qui singuli medii palmi magnitudinem superant. Nemo est profecto, qui non admiretur, quum praesertim animo attentiore apud se haec tam prodigiosa expenderit; vera tamen sunt. Nam ego aliquando observavi dictos septem lapides pondo fere unciarum sexdecim. Inaures et ipsi ferunt preciosiores, videlicet annulos appensos aut baccas pensiles more Aegyptiorum Indorumque. Hunc morem viri tantum servant, at mulieres solum ferunt inaures. Habent etiam foeminae et alium morem atrocem et totius humanioris vitae expertem. Quoniam igitur mulieres huiusmodi in Venerem prae sunt admodum et salaces, id facinus patrant, ut turpiori earum voluptati faciant satis. Nam viris in potu dant herbae cuiusdam succum, quo epoto inguina mox tument et crescunt non mediocriter; aut ubi id non profecerit, venenata quaedam admovent, quae mordicus inguen lancinent tantisper, donec tumescat. Fitque propterea, ut apud eos complusculi testes amittant et eunuchi reddantur. Lanam non habent nec linum. Ideo omnifariam panno carent, nec gossipinis vestibus, id est bombicinis, utuntur, nullius enim egent amictus, qui nudi usquequaque incedunt. Apud eos nulla sunt peculia, communia sunt omnia. Regem non habent nec imperium. Unusquisque sibi ipsi rex est. Tot ducunt uxores, quot libuerit. In promiscuum coeunt nulla sanguinis ratione habita. Cum matre filius et frater cum sorore coeunt. Libidinem passim exercent instar brutorum animalium. Nam ubique et cum quavis muliere, etiam sibi forte

obvia, rem peragunt veneream. Dirimunt etiam pro arbitrato coniugia, quoniam exleges sunt et a iure sunt extorres. Tempia non habent nec legem minusque idola colunt. Quid plura? Perniciosam quandam habent vivendi libertatem, quae Epicuris potius quam Stoicis quadrat. Commercia non exercent, pecuniam nesciunt. Invicem tamen dissident praelianturque atrociter, sed ordine nullo. Iuvenes senes concione flectunt trahuntque in eorum sententiam, quocunque libuerit, accendunt ad bella, quibus hostes conficiunt. Quos subegerint profligaverintque hostes, in cibatu habent gratissimos. Carne vescuntur humana, adeo ut pater filios epuletur et vicissim nati parentem, prout fors tulerit et eventus. Vidi ego quandam perditissimum hominem, qui pro gloria non mediocri iactabat se esitavisse supra tercentum viros. Vidi etiam urbem quandam, ubi immoratus sum diebus fere viginti septem, et ibi contignationibus humanas carnes easdemque salitas pensiles vidi, uti nos carnes aprugnas sole vel fumo siccitas appendimus in culina trabibus et in primis insitia et id genus alia. Imo mirabantur plurimum, quod nos non vesceremur hostibus, quorum carnes aiunt appetentiam cibi facere et miri saporis esse, easque extollunt tanquam dapes ganeatas opiparasque. Arma habent nulla, praeter sagittas et arcum. His atrocissime diloricati praeliantur. Quippe qui nudi congregiuntur, consauciantur non aliter quam fera animalia. Hos nixi sumus pluries velle trahere in nostram sententiam persuadebamusque identidem, ut tandem aliquando ab his imbrobatis moribus veluti ab re abominanda temperarent. Qui nobis saepenumero polliciti sunt se temperaturos ab hac saevitia. Mulieres vero, ut praefeci, licet nudae incedant, vagae et salaces in Venerem, non sunt tamen deformes. Quam habilissima corpora habent nec quidem exusta, ut forte sibi complures persuadere quirent; et licet obesae et praepingues, non tamen ob id deformantur. Et quod miratu non est indignum, nullas vel puerperas vidi, quae demissas haberent mammas. Nam licet pepererint foetae, non sunt in aspectu corporis virginibus absimiles, non caperatam contractamque in ventre videbis cutem et ea, quae honeste nominari non possunt, prorsus a virgine non absunt. Ubi Christianorum copiam habebant, mirum est dictum quam turpiter corpora sua prostituerent, libidinosiores supra omnem credulitatem. Annis vivunt centum et quinquaginta, raro aegrotant. Qui si forte in morbos inciderint, sibi herbarum succo medentur protinus.

5 Haec sunt, quae apud eos comperi non obscura; videlicet aeris temperiem, coeli clementiam, solum ferax, longam aetatem. Id forte efficit Eurus, qui istic iugiter perflat quique eius loci apud eos est, cuius Aquilo apud nos. Piscatu gaudent eoque victitant plurimum, adiuvante hoc votum natura. Nam aequora inibi scatent piscium omni genere. Venatu parum oblectantur. Quod efficit ferarum ingens multitudo. Pavent enim ob non cicurata animalia sylvas frequentare. Visuntur etiam ibi leones omnifariam, ursi et id genus alia. Arbores ibi crescunt in tantam altitudinem, ut vix credas. Temperant igitur a sylvis, utpote qui nudi et diloricati inermesque tuto feris haud congrederentur.

De soli feracitate et coeli temperie.

Caput CXVIII.

6 Regio est aprica, ferax et eximie amoena, et licet sit clivosa, irrigua tamen est fontibus ac fluviis innumeris, sylvasque habet adeo condensas, ut vix transitum praebeant, obstante arborum frequentia. His inerrant animalia multiiuga eademque saevissima. Arbores et fructus absque cultore suapte natura crescunt. Fructus habent uberrimos eisdemque suavissimos nec mortalibus noxios, nostris prorsus absimiles. Gignit etiamnum terra innumeras herbas et radices, quibus panem conficiunt et alia pulmenta. Semina sunt complura, verum nostris minime similia. Regio nullum fert metallum praeter aurum. Auri igitur ibi ingens est copia, licet nihil nobiscum attulerimus inde hoc primo itinere. Nam de hac re certiores nos fecerunt indigenae omnes, qui plagam hanc auro scatere affirmabant idque apud eos minime in precio esse et fere nullius momenti identidem praedicabant. Baccas margaritasque complures habent, ut in superioribus commemimus. Quorum omnium si vellem singillatim meminisse ob innumeram multitudinem multiugamque naturam surgeret in opus magnum haec historia. Nam Plinius, vir absolutissimus, qui tantarum rerum texuit historiam, non tamen horum millesimam partem consequutus est. Quae si singula percensuisset, longe aliud opus effecisset, si ad magnitudinem spectes, alioquin absolutissimum. Et id in primis admirationem praebet non mediocrem: psitacorum multiiuga natura colosque multiplex et varius, adeo ut Polycletus, vir in pictura tantus, has avitiorum varietates vix consequi potuisset. Arbores omnes

inenarrabilem suavitatem fragrant, gummas, liquores et succos emittunt passim, quarum virtus si nobis comperta foret, puto nihil nobis non solum ad voluptatem, sed etiam ad sospitatem bonamque valetudinem defuturum. Et si qui est in orbe paradisu terrestris, non longe ab his regionibus haud dubie esse debet. Itaque, ut sum praefatus, regio vergit ad meridiem tanta coeli temperie, ut nec hyeme algeant nec aestate exaestuent.

De syderibus poli antarctici.

Caput CXVIII.

7 Coelum inibi et aera perraro nuber inumbrant, fere semper serena sunt. Rorat quandoque, sed leniter. Vapores sunt prope nulli, nec diutius rorat quam tribus vel quatuor horis et instar nebulae mox fathiscit. Coelum decentissime exornatur syderibus quibusdam, quae sunt nobis incomperta, quorum ego consignatissime memini et percensui fere viginti tantae claritudinis ut apud nos Venus et Iupiter. Perpendi etiamnum eorum circuitus et varios motus, metitusque circumferentiam ac diametrum non difficulter, quum geometriam non ignorarem. Propterea pro comperto habui maioris esse magnitudinis quam autumnent mortales. Et in primis Canopos tres conspicatus sum: duos claros admodum, tertium obscurum et dissimilem aliis. Polus antarcticus ursam maiorem nec minorem habet, sicuti est videre in nostro arctico polo, nec eum contingunt sydera quaequam clara. Quae vero ipsum ambiunt tria sunt, quae figuram prae se ferunt trianguli orthogoni, quorum id, quod medio loco visitur, novem gradus et medium circumferentiae habet. Et ubi haec exoriuntur, a laeva conspicitur Canopus albicans eximiae magnitudinis, quod ubi in medium coeli devenit, infrascriptam praesentat figuram:

*

*

*

8 His succedunt tria alia praeclara sydera, quorum medium habet diametrum circumferentiae duodecim graduum cum dimidio et

in medio eorum alter Canopus cernitur albus. Hunc sequuntur sex alia conspicua sydera, quae claritate cunctis sphaerae syderibus praestant, quorum medium in superficie firmamenti diametrum circumferentiae habet graduum triginta duorum. Haec astra comitatur Canopus ingens, sed niger. Quae omnia cernuntur in via lactea. Et ubi ad lineam pervenerint meridionalem, infrascriptam referunt figuram:



De nonnullis illius hemisphaerii, quae philologis repugnant.
Caput CXX.

9 Illic itaque conspicatus sum complura alia sydera, quorum motus multiplices adamussim observans librum edidi quendam consignantissime, in quo commemini fere omnium, quae in hac mea navigatione non obscura dignoscere quivi. Et is apud hunc invictissimum regem adhuc hospitatur, quem spero propediem ad suum dominum rediturum. In eo itaque hemisphaerio non indiligerenter quaedam perpendi, quae philosophorum sententiae refragantur utpote contraria ac omnino pugnantia; inter caetera irim, id est arcum coelestem album circiter noctem mediam; [*quoniam secundum opinionem quorundam colores trahit a quatuor elementis, ab igne videlicet rubeum, a terra prasinum, ab aere lacteum, ab aqua coeruleum, sed longe aliter sensit Aristoteles in meteoris dicitque irim esse repercussionem radii redundantis ad vaporem sibi appositae nubis, sicut splendor in aqua refulgens in pariete refulget rediens ad ipsum sua interpositione fervorem solis temperat resolutione in pluvias, inferiora foecundat, specie sua superiora pulchra reddit, dominium humiditatis in aere esse ostendit; unde infra quadraginta annos a mundi fine non apparebit, quod elementorum desiccationem indicabit. Pacem inter deum et homines denunciat, semper ex opposito solis est. Nunquam appa-*

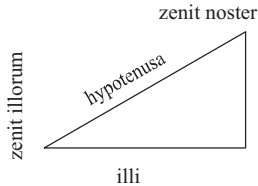
ret in meridie, quia sol nunquam est in septentrione. Plinius tamen ait, quod post autumnii aequinoctium apparet quacunque hora. Haec excerpta sunt a Landino ex Aeneidos quarto ab interprete, ut nemo suis fraudetur laboribus, sed suis cuique reddatur honos.]

Eum vidi rursus et iterum neque ego unus arcum huiusmodi animadverti, verum complusculi e nautis huic sententiae suffragantur meae. Rursus vidimus neomeniam, id est novam lunam, eadem die, qua cum sole coniungitur. Ibi etiam singulis noctibus videas vapores et faces ardentissimas coelo inerrare. Praefeci paulo supra, si tibi succurrit, id hemisphaerium, quod nisi loquamur improprie, hemisphaerium dici non posse, si nostro collatum fuerit; tamen qui nonnihil formam eius effingere videtur, visum est improprie loquendo hemisphaerium id appellare.

De forma quartae partis terrae nuperrime inventae.
Caput CXXI.

10 Igitur, ut sum praefatus, ex Ulisbona, unde nos solvimus, quae distat ab aequinoctiali versus septentrionem gradibus fere XL navigavimus usque ad eam regionem, quae est ultra aequinoctialem gradibus quinquaginta. Quos si simul collegeris, nonagenarium efficient numerum. Qui quidem numerus quartam partem obtinet maximi circuli iuxta veram priscorum supputationem traditam nobis. Liquet igitur omnibus nos quartam orbis partem metitos fuisse. Propterea nos, qui Ulisbonam incolimus citra aequatorem gradibus prope quadraginta in regione septentrionali, distamus ab eis, qui ultra aequinoctialem lineam degunt in meridionali longitudine angulariter gradibus nonaginta, id est, a linea transversali; et ut etiam compertius rem intelligas, linea perpendicularis, quae dum nos recto gradu consistimus, surgit a puncto coeli et tendit ad nostrum Zenith, eademque linea eorum, qui ultra aequatorem sunt ad gradus quinquaginta, latera percutit, fitque propterea, ut nos in linea recta simus, ipsi vero sint, si nobis conferantur, in transversali; et is situs efficit figuram trianguli orthogoni, quarum linearum

rectam nos tenemus, prout latius declarat subsequens figura. Et de cosmographia satis superque dictum arbitror.



Cur liber dictus sit dies tertius.

Caput CXXII.

11 Haec sunt itaque, quae in hac ultima navigatione scitu digna censui, quae etiam oculis subieci. Nec ab re opus nuncupavi Diem tertium, quandoquidem prius edidi libros alios duos eius navigationis, quam ex praecepto regis perfecti occidentem versus, inque eis complura scitu non indigna consignantissime sunt exarata, et ea in primis, quae spectant ad gloriam nostri servatoris, qui hanc orbis machinam miro extruxit artificio. Quis enim satis pro meritis deum laudare possit, cuius mirabilia commemoravi in opere praedicto, legens cursim quae spectant ad situm et cultum orbis, ut dum laxius ocium dabitur, exactius de geographia opus quodpiam edam, ut mei vel posterius meminerint et ex hoc opere discerent uberius deum maximum colere indies magis, eaque aliquando scirent, quae nostri veteres priscique patres prorsus nesciverunt. Propterea servatorem nostrum, cui proprium est misereri mortalitatis, omnibus votis precor supplicibus, ut sinat me tantisper vivere, donec id peregerim, quod mente concepi. At alios duos dies in aliud tempus differendos reor, quum praesertim rediero sospes in patriam, eruditiorum opera et consilio necnon amicorum hortatu luculentius opus edam.

De excusatione Alberici et voto eius.

Caput CXXIII.

12 Dabis veniam vir candidissime, si ultimae navigationis diaria ad te nondum misi, sicut pollicitus fueram. In causa fuit rex

serenissimus, qui adhuc domi meos libellos detinet. Verum postquam distuli in hunc diem edere id opus, forte fortuna addam et quartum diem. Haesit mihi cordi rursum peragrar eam orbis partem, quae spectat meridiem; et huic operi iam navando in expedito sunt liburnicae duae, armamentis ac com meatibus ubertim communitae. Dum igitur proficiscar in orientem iter agens per meridiem, Noto vehar vento. Quo quum devenero, plura abs me fient in decus et gloriam dei, necnon patriae emolumentum et mei nominis aeternitatem, et in primis in senectutis meae, quae iam prope appetit, honorem et levamen. Quare nihil desideramus in hac re praeter com meatum regis. Quo impetrato, pleno gradu contendam. Quod deus bene vertat.

De his, qui plura quaerunt quam liceat.

Caput CXXIII.

13 Fidus interpres praesens opus e Lusitano Italicum fecit, ut scirent, qui Latium accolunt, quam magna indies occurrunt, et item, qui sibi nimium arrogant, intelligerent omnia se scire non posse, quandoquidem haec mira tot viris acerrimis ingenio hucusque a condito orbe incomperta fuere. Hinc arguitur temeritatis et superbiae nostra arrogans natura, quae scire posse putat omnia.

Kommentar

1 – „Eine Neue Welt“ – Der allgemein übliche Titel *Mundus Novus* erscheint zum ersten Mal in der Florentiner Ausgabe von 1502 oder 1503, die – wiewohl ohne Datum und typographische Angaben – eine der beiden wahrscheinlichsten Anwärterinnen auf die Editio Princeps darstellt. Die unserem Text zugrunde liegende, erste datierte Ausgabe (Augsburg 1504) ist mit dieser mutmaßlichen Florentiner Edition in Titel und Briefkopf identisch. Die zweite mögliche Erstausgabe, die Pariser Edition des Jean Lambert von 1502 oder 1503 – ebenfalls ohne Datum, doch mit typographischen Angaben – führt keinen Titel, sondern lediglich die Grußformel *Alberic' Vespucci' laurentio petri francisci de medicis Salutem plurimâ dicit*. Einen anderen Titel als *Mundus Novus* bringt einzig die viel beachtete Straßburger Ausgabe des Matthias Hupfuff von 1505 mit *Be [sic] ora antarctica per regem Portugalliae pridem inventa*. Die Bezeichnung *ora antarctica* für Brasilien sollte 1555 ihr konkretes Nachwirken finden, als Villegaignon seiner auf einer Insel vor Rio de Janeiro gegründeten Hugenotten-Kolonie den Namen *France Antarctique* verlieh. Zur Entwicklung des Begriffs „Neue Welt“ siehe unten Anm. 8.

2 – „Brief des Amerigo Vespucci an Lorenzo ...“ – Der Gebrauch der klassischen lateinischen Briefformel mit *salutem dicit* ist im Genre des literarischen Entdeckerbriefes höchst selten. Meist übernehmen auch die lateinischen Briefe bereits die moderne Anrede im Vokativ. In den wenigen Fällen, in denen bei diesem Genre gleichwohl noch auf die *salutem dicit* - Formel zurückgegriffen wird, ist die Anrede durch eine Fülle von Titeln des Adressaten auf mehrere Zeilen aufgebläht. Die schlichte, klassisch-römische Grußformel des *Mundus Novus* erzeugt bewußt den Tonfall eines privaten Humanistenbriefes. Bei dem Adressaten, Lorenzo di Pier Francesco de' Medici, handelt es sich um den Leiter des gleichnamigen florentinischen Bankhauses, für das Vespucci seit 1482 arbeitete. Die

politische Rolle des Hauses Medici hatte 1494, als Frankreichs Karl VIII. Florenz besetzte, ein vorläufiges Ende gefunden.

3 – „In den letzten Tagen ...“ – Der Brief, auf den Vespucci hier anspielt, ist nicht erhalten. Möglicherweise sind jedoch Elemente dieses verlorenen Schreibens, in dem Vespucci seinem Chef Lorenzo von der Rückreise aus Brasilien (die immerhin über Sierra Leone und die Azoren führte) berichtete, für den *terzo viaggio* des sogenannten Soderini-Briefes¹ (Vespuccis zweiter Publikation, Florenz 1504) verarbeitet worden, worin sich die einzige erhaltene Beschreibung der Rückreise findet. Allgemein ist zu sagen, daß möglicherweise nur ein Teil der Korrespondenz mit Lorenzo auf uns gekommen und jedenfalls ein beachtlicher Teil von Vespuccis Werk (Bordbücher, Karten etc.) verloren ist. Die Ursache für diese unbefriedigende Überlieferungslage ist in der Geheimhaltungspolitik sowohl Spaniens als auch Portugals zu suchen (s. Anm. 168). Schriften, die nautisch relevante Daten enthielten, wurden im allgemeinen nicht nur nicht publiziert, sondern verschwanden auch oftmals für Jahrhunderte in den jeweiligen Archiven. Erst im 18. Jh. begann die teilweise Wiederentdeckung des nunmehr nur noch historisch interessanten Materials. So wurde etwa der Brief des Pêro Vaz de Caminha über die Entdeckung Brasiliens von 1500 zwar 1773 zum ersten Mal kopiert, doch erst 1817 in Rio de Janeiro ediert. Vespuccis italienischer Privatbrief an Lorenzo von 1502 (in mancher Hinsicht eine Doublette des *Mundus Novus*) wurde 1789 von Bartolozzi entdeckt und in Florenz herausgegeben. Doch die Berichte Cabrals, des Entdeckers Brasiliens, und Gonçalo Coelhos, des *Capitão-mor* (des Flottenkapitäns) der beiden Brasilien-Expeditionen von 1501/02 und 1503/04 (an beiden nahm Vespucci teil), blieben verschollen. Somit sind Vespuccis zwei Publikationen, der *Mundus Novus* (Paris/Florenz 1502) und die *Lettera delle isole nuovamente trovate* (Florenz 1504; nach dem Adressaten auch oft *Soderini-Brief* genannt) bzw. dessen lateinische

¹ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 164 - 171.

Edition durch Waldseemüller *Quattuor Navigationes* (Saint-Dié 1507) als die einzigen zwischen 1502 und 1789 zugänglichen, authentischen Berichte der brasilianischen Entdeckungsgeschichte anzusehen¹.

4 – „Euch“ – Im lateinischen Text erfolgt durchwegs die Anrede mit „Du“. Die schlichte Verwendung der zweiten Person Singularis ohne ehrende Vokative ist abermals ein deutlicher Ausdruck des Bemühens, einen formal klassischen Humanistenbrief zu produzieren. Vergleichbare literarische Briefe der Zeit gebrauchen hingegen für die Anrede höhergestellter Personen zusätzlich unklassische Vokative abstrakter Substantive vom Typ *praestantia tua* oder *reverendissima dominatio tua* oder wechseln überhaupt in die dritte Person Singularis. Die vorliegende deutsche Übersetzung, in der das „Du“ des Lateinischen jedoch allzu vertraulich geklungen hätte, orientiert sich demnach an der Anrede Lorenzos in den italienischen Vespucci-Briefen. Dort wird Lorenzo meist mit *Vostra Magnificenza* und immer in der zweiten Person Pluralis mit *Voi* adressiert. Selten erfolgt auch die Anrede mit dem Vornamen (z. B. am Ende des Briefes vom *Cabo Verde*²: *Credete Lorenzo ...*), so daß sich das Bild eines zwar vertrauten, doch keineswegs intimen Verhältnisses ergibt.

5 – „mit der Flotte, auf Kosten und im Auftrag des durchlauchtigsten Königs von Portugal“ – König Manuel I. (1495-1521), genannt *o venturoso*, „der Glückliche“, trug seinen Beinamen zurecht: Er trat das vielversprechende Erbe an, welches zunächst Heinrich der Seefahrer und dann João II. erarbeitet hatten. Unter der Führung dieser beiden war der Seeweg nach Indien um das Kap der Guten Hoffnung erschlossen worden. Doch erst in Manuels Regierungszeit landete

¹ Der 1507 von Montalboddo und 1550 von Ramusio edierte Bericht des „Anonymen Piloten“ in italienischer Sprache bietet höchst unzuverlässige Informationen über den Aufenthalt Cabrals in Brasilien und ist nur für die späteren Ereignisse in Indien von historiographischem Wert.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 82.

Vasco da Gama 1498 tatsächlich in Calicut und entdeckte Pedro Álvares Cabral Brasilien und Madagaskar. Durch den Gewürzhandel mit Indien reich geworden, verlegte Manuel I. bald seine Lissabonner Residenz von dem alten maurischen *Castelo de São Jorge* auf den *Terreiro do Paço* (heute *Praça do Comércio*). In seiner Zeit entwickelte Portugal auch jenen unverwechselbaren, heute „manuelinisch“ genannten Baustil, der an der Schwelle zwischen Gotik und italienischer Renaissance auch viele exotische, vor allem ornamentale Elemente aus Indien aufnahm. Die prächtigsten Beispiele sind die *Torre de São Vicente* und das *Mosteiro dos Jerónimos* in Belém (Lissabon).

Die Tatsache, daß Vespucci nun in den Dienst des Königs von Portugal getreten war, muß als diplomatisch-politisch höchst brisant eingestuft werden. Vespucci lebte ja in Sevilla und hatte zuvor schon an zwei spanischen Expeditionen in die Karibik und den Norden Südamerikas teilgenommen. Er war demnach Träger von Informationen, welche die Kastilier ihren portugiesischen Konkurrenten besonders in Hinblick auf das Abkommen von Tordesillas gewiß nicht freiwillig überlassen hätten. In diesen Informationen ist wohl auch der Hauptgrund für das Interesse Portugals an Vespucci zu sehen. Nur Vespuccis freie Stellung als Bürger von Florenz und Repräsentant eines mächtigen Bankhauses gestattete es ihm, unbeschadet zweimal (1501 von Spanien nach Portugal und 1505 wieder zurück nach Spanien) die iberischen Lager zu wechseln. Im *terzo viaggio*¹ des Soderini-Briefes schildert Vespucci die Umstände seiner Abwerbung durch König Manuel mit großer Vorsicht: *fu tenuta a male la mia venuta da quanti mi conoscevano, perché mi parti' di Castiglia, dove mi era facto onore e il Re mi teneva in buona possessione; peggior fu che mi parti' insalutato hospite*.

Die Flotte, mit der Vespucci nun auslief, bestand aus drei Schiffen, wahrscheinlich keinen schweren *Naus* (Besatzung 80-150 Mann), sondern wendigen *Caravelas* (40-80 Mann), wie

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 164 -165.

sie Portugal für Forschungsmissionen einzusetzen pflegte (zu den Schiffstypen siehe Anm. 196). Den Oberbefehl über den Verband hatte Gonçalo Coelho, dessen Auftrag es war, die im Vorjahr von Cabral entdeckte, vermeintliche Insel *Santa Cruz* (das heutige Brasilien) zu erkunden und festzustellen, ob es sich dabei nicht doch um Festland handelte. Die nautische und kosmographische Leistung des Gonçalo Coelho als *Capitão-mor* der kleinen Flotte wurde in der zeitgenössischen Kartographie durchaus gewürdigt. Der Genuese Vesconte de Maggiolo stellt Coelho in seiner Weltkarte¹ von 1511 als Entdecker neben Kolumbus, indem er seiner Darstellung Brasiliens folgende Aufschrift beigibt: *Terra de Gonçalvo Coigo vocatur Santa Croxe*.

6 – „woher ich Dir nun schreibe“ – Der ganze Klammerausdruck wurde in der deutschen Übersetzung nur eingeführt, um eine unmißverständliche Wiedergabe des lateinischen *istius ... portugaliae regis* zu erzielen. Das Demonstrativum *iste* hat – wie im neulateinischen Kontext vor allem des romanischen Raumes üblich – in Anlehnung an italienisch *questo* und portugiesisch/spanisch *este* die Funktion des klassischen *hic* übernommen und drückt somit aus, daß der Sprecher – in diesem Fall der Schreiber – dem demonstrativ bezeichneten Gegenstand räumlich nahe ist. Hinzu kommt, daß gerade in der portugiesischen Roteiro-Literatur des 15. und 16. Jh. der Ausdruck *este reino* ein gängiges Synonym für Portugal darstellt.

7 – „erkundeten und entdeckten“ – Die Erkundung bezieht sich auf die von Cabral bereits 1500 entdeckten Gebiete um den 17. südlichen Breitengrad, die Entdeckung jedoch auf den weiteren Vorstoß Coelho nach Süden bis zum 32. südlichen Breitengrad. Die Terminologie der Entdeckungen des späten 15. und frühen 16. Jh. weist dabei bemerkenswerte Unterschiede zur modernen Semantik auf. So bedeutet port. *descobrir*, span. *descubrir* und ital. *(di)scoprire* nicht – wie heute – *entdecken*, sondern *erkunden* (von Landmassen, deren

¹ Nebenzahl, Kenneth, Atlas..., 58 - 60.

Existenz bereits bekannt war). Das Entdecken von Landmassen, deren Existenz völlig unbekannt war, wurde hingegen mit schlichtem port. *achar*, span. *hallar* und ital. *trovare* bezeichnet. Dementsprechend steht unser lateinisches *perquisivimus et invenimus* wohl für ein *discoprimmo e trovammo* des verlorenen italienischen Originals.

8 – „eine neue Welt“ – Der Begriff „neue Welt“ oder „andere Welt“ ist bereits der spekulativen Geographie der Antike bekannt. So vermutete Pomponius Mela (3, 70), daß Sri Lanka nur die nördlichste Landzunge eines unbekannten Südkontinents sein könnte, den er als „andere“ oder „zweite Welt“ bezeichnete (*prima pars orbis alterius*). Kolumbus berief sich gerne auf eine Prophezeiung in Senecas *Medea* (375-379), in der ebenfalls „neue Welten“ jenseits der bekannten Oikumene genannt werden (*Venient annis saecula seris, quibus Oceanus vincula rerum laxet et ingens pateat tellus Tethysque novos detegat orbes nec sit terris ultima Thule*), und äußerte im Briefbericht seiner dritten Reise auch schon die Vermutung, daß sich südlich des heutigen Venezuela ein *otro mundo* erstrecke. Hinzukommt der um 1500 häufige metaphorische Gebrauch von „neue Welt“ oder „neue Welten“ für alle exotischen Kulturen, die – wiewohl von alters her bekannt – erst durch die Leistungen der zeitgenössischen Seefahrt zugänglich wurden. Dennoch hat niemand vor Vespucci den Begriff „neue Welt“ als Bezeichnung für einen konkreten, kartographisch zumindest ansatzweise erfaßten, vierten Kontinent eingeführt, der – wie Vespucci wenige Zeilen weiter unten (s. Anm. 12) erklären wird – definitiv von Europa, Asien und Afrika unterschieden ist.

9 – „die Vorstellungen der Menschen unserer Antike“ – Vespucci muß im Folgenden seine eben gemachte Aussage, daß „die Alten von diesen Gebieten keine Kenntnis besaßen und deren Existenz allen, die davon hören, völlig neu ist“ sofort relativieren. Immerhin hatte Pomponius Mela (3, 70) einen Südkontinent vermutet und Ptolemaios (Geogr. 7, 5) eine *Agnostos Ge* postuliert, die Südostasien mit der Südspitze Afri-

kas verbinden und den Indischen Ozean somit einschließen sollte. Noch dazu hätte gerade diese Vorstellung der *Agnostos Ge* hervorragend zu dem von Kolumbus vorgeschlagenen und von allen Zeitgenossen (auch Vespucci) angenommenen Modell gepaßt, demzufolge Mittelamerika tatsächlich Ostasien entspräche, der Norden Südamerikas jedoch Neuland wäre. Indem Vespucci eben jene Spekulationen der antiken Geographie verschweigt, die bei damaligem Wissensstand noch eine Harmonisierung des überkommenen Buchwissens mit den neuen empirischen Daten ermöglicht hätten, offenbart er eine durchaus tendenziöse, im literarischen Sinne antihumanistische Haltung, welche den Triumph der eigenen Epoche über das für Vespucci nun obsolet gewordene Wissen der Antike polemisch propagiert.

10 – „Atlantik“ – Die Annahme, der Atlantik wäre der einzige Ozean, entspricht der ptolemäischen Geographie, für die der Indik ein Binnenmeer darstellte (s. Anm. 9) und der Pazifik durch die Unterschätzung des Erdumfangs einerseits und die Überschätzung der Ausdehnung der bekannten Oikumene andererseits undenkbar war. Von antiken Vorstellungen, die mit den neuen empirischen Daten der Seefahrt im Einklang standen, wie z. B. der mutmaßlichen Umrundung Afrikas durch den Karthager Hanno (ca. 470 v. Chr.), die Vespucci aus Hdt. 4, 42, jedenfalls aber aus Plin. nat. 2, 169 bekannt sein mußte, oder von den Erfahrungen der Kapitäne Alexanders des Großen Onesikritos und Nearchos (Plin. nat. 6, 96-106) im Indischen Ozean schweigt Vespucci bewußt, um die Überlegenheit seiner Epoche gegenüber der Antike zu unterstreichen (s. Anm. 9).

11 – „daß dieses Land nicht bewohnbar wäre“ – Nach der aristotelischen Zonenlehre (s. Anm. 21) sind nicht nur die beiden vereisten, polaren Klimazonen der Erde unbevölkert, sondern ist auch die tropische Zone um den Äquator ihrer lebensfeindlichen Hitze wegen unbewohnbar. Diese Vorstellung (die allerdings schon in der Antike in Eratosthenes, Panaitios und Poseidonios namhafte Gegner fand) hatte im christlichen Abendland brisante theologische Konsequenzen. Denn wenn

die lebensfeindliche äquatoriale Zone die Erde in zwei Hälften teilte, die nicht miteinander kommunizieren konnten (Mela 1, 4: ... *antichthones alteram, nos alteram incolimus. illius situs ob ardorem intercedentis plagae incognitus* ... ; Plin. nat. 2, 172: ... *duae <zonae> tantum inter exustam et rigentes temperantur eaeque ipsae inter se non perviae propter incendium siderum*), dann konnten die Antipoden, deren Existenz in der Antike heftig diskutiert wurde (Plin. nat. 2, 161), keine Abkömmlinge Adams und somit auch keine Geschöpfe Gottes sein. Aus dieser unglücklichen Kombination antiker Kosmographie und christlicher Theologie war im späten Mittelalter eine sehr konkrete Furcht vor dem entweder durch Natur und Klima oder durch seine monströsen Bewohner lebensbedrohlichen Süden erwachsen, die im 15. Jh. in der Angst vor dem westafrikanischen *Cabo do Bojador* kulminierte, das, auf 27° nördlicher Breite gelegen, gleichsam als Tor zu der vermeintlich tödlichen *torrida zona* gefürchtet wurde. Erst 1434 gelang es dem Portugiesen Gil Eanes nach mehreren an der Panik seiner Seeleute gescheiterten Versuchen, dieses Kap zu passieren und damit den Weg nach Süden zu erschließen. Doch ein vages Schaudern vor dem angeblich lebensfeindlichen Klima der Tropen einerseits und den vielleicht nicht von Adam stammenden Bewohnern der Südhalbkugel andererseits blieb noch bis Anfang des 16. Jh. in den Köpfen der (zu Hause gebliebenen) Abendländer lebendig. Wenn die frühen Entdeckerberichte nun das angenehme Klima der Tropen besonders und oftmals nicht ohne Übertreibungen betonen bzw. die gottgefällige Natürlichkeit der Einwohner der südlichen Hemisphäre rühmen, so sind diese Äußerungen eben vor dem Hintergrund des erwarteten Schreckens zu werten.

12 – „dichter besiedelt ist als unser Europa oder Asien und Afrika“ – Die Dichte der Besiedelung wird enthusiastisch und über Gebühr betont, weil dadurch die Antipodenfrage gelöst und die antike Vorstellung von der Unbewohnbarkeit der Tropen definitiv revidiert werden kann (s. Anm. 11). Bedeutender ist allerdings, daß Vespucci seine „Neue Welt“ hier explizit

von den drei bisher bekannten Kontinenten unterscheidet (s. Anm. 8). Dies gilt allerdings nur für Südamerika. Die Vorstellung, daß Mittelamerika und die Karibik zu Asien gehören, bleibt letztlich noch bis Magellan (1522) *Communis Opinio*.

13 – „Am 14. Mai“ – Der Soderini-Brief nennt in irrtümlicher Analogie zur ersten Reise (1497-98) den 10. Mai als Datum des Auslaufens. Der im Brief vom *Cabo Verde*¹ genannte 13. Mai bezieht sich hingegen eindeutig auf das Datum der Einschiffung Vespuccis, die eben genau einen Tag vor dem Auslaufen erfolgte (... *m'imbarcai a Lisbona a' tredici del pasato* ...).

14 – „bei günstigem Wind“ – Das lateinische *prospero cursu* bezieht sich nicht auf den Kompaßkurs, sondern auf den Kurs zum Wind. Obwohl die europäischen Segler jener Zeit bereits am Wind segeln konnten, waren dennoch raume Kurse, bei denen der Wind schräg von achtern einfiel, oder Vorwindkurse schneller zu segeln und somit (im Sinne des klassischen *ventus secundus*) günstiger.

15 – „Lissabon“ – Die lateinische Namensform *olysippo* (klassisch *Olisip(p)o*, spätantik *Ulixippona*, heute *Lisboa*) wurde bekanntlich als Stadt des Odysseus (*Ulixes* + *polis*) etymologisiert. Der eigentliche Hafen war damals allerdings *Restelo*, ein Vorort Lissabons, der weiter westlich am Tejo und somit dem Atlantik näher liegt. Der Ort, der seiner größeren Wassertiefe wegen gegen Ende des 15. Jh. die Rolle von *Lagos* als Hochseehafen übernommen hatte, sollte bald in *Belém* (Bethlehem) umbenannt werden. Als Vespucci 1501 aus diesem Hafen auslief, erhoben sich am Ufer bereits die Grundmauern des im Bau befindlichen *Mosteiro dos Jerónimos*.

16 – „die neuen Gebiete der südlichen Halbkugel“ – Der Gebrauch des bestimmten Artikels in der deutschen Übersetzung von *novas regiones* ist zwingend, da der Auftrag der Flotte zunächst ja nur darin bestand, die von Cabral 1500 bereits entdeckten Gebiete zu erkunden.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 75.

17 – „zehn Monate lang ständig weiter nach Süden“ –

Das in allen Ausgaben überlieferte *viginti mensibus* muß, da die gesamte Reise nur 15 Monate dauerte, einem Lesefehler des lateinischen Übersetzers entspringen. Im Zusammenhang mit *continenter navigavimus ad meridiem* erwiese sich nur die Korrektur *decem mensibus* als sinnvolle Angabe, denn „zehn Monate“ entsprechen nicht nur hinreichend genau der Dauer, die Coelhos Flotte tatsächlich von Lissabon bis zu 50°S ständig weiter in südliche Richtung segelte (vom 14. Mai 1501 bis zum 3. April 1502 sind es 10 Monate und zwei Wochen), sondern wir finden auch eine vergleichbare Angabe im Soderini-Brief, wo die Reisedauer von Lissabon bis zum südlichsten Landungspunkt (bei 32°S) mit *ben 10 mesi* angegeben wird. Die These der Verwechslung von „zehn“ mit „zwanzig“ wird plausibel, wenn man bedenkt, daß der lateinische Übersetzer eine italienische Handschrift vor sich hatte, in der die betreffende Zahl – wie auch in den übrigen italienischen Briefen Vespuccis üblich – sicher arabisch geschrieben stand und weiters die Gestalt der Ziffer „1“ jener der „2“ in der Schrift des frühen 16. Jh. oft zum Verwechseln ähnlich war (z.B.: Weltkarte des Vesconte de Maggiolo¹ (Neapel, 1511), in der sich die Angabe des Erscheinungsjahres etwa folgendermaßen liest: *anno. 2. 5. 11.*).

18 – „Der Ablauf dieser Seefahrt“ – Eine vollständige Tafel der von Vespucci genannten bzw. vom Herausgeber rekonstruierten nautischen Daten befindet sich im Anhang.

19 – „Unsere Reise ging vorbei an“ – Lateinisch: *Navigatio nostra fuit per ...*. Der Gebrauch des Perfektstammes von *esse* als Wort der Bewegung ist sicher kein Rückgriff auf altlateinische Semantik², sondern Einfluß des iberischen Paradigma *ir - fui*.

¹ Nebenzahl, Atlas..., 58.

² *Esse* in der Bedeutung von *ire* ist ein typisches Element vornehmlich der altlateinischen Volkssprache (vgl. Plaut., Stichus, 337f: *fui ... a portu*).

20 – „Inseln der Seligen“ – Die *Hesperides* oder *Insulae Fortunatae* der antiken Geographie, die für Ptolemaios die westliche Grenze der Oikumene markierten, wurden schon im 14. Jh. wiederentdeckt. Ihre Bewohner, die Guanchen, wurden seit damals regelmäßig von Sklavenhändlern heimgesucht und in Spanien verkauft. Ab der Expedition Heinrichs des Seefahrers im Jahre 1424 befand sich die Inselgruppe unter portugiesischem Einfluß. 1478 rüstete Ferdinand von Kastilien eine Expedition aus, um die Inselgruppe für Spanien zu erobern. Die Guanchen wandten sich zwar an Portugal um Hilfe, doch fiel die Inselgruppe durch den Friedensvertrag von Alcáçovas 1479 definitiv an Spanien, dem sie bis heute zugehört.

21 – „in der dritten Klimazone“ – Die aristotelische Zonenlehre unterschied fünf Klimazonen: Die verbrannte, durch den Äquator halbierte Zone zwischen den Wendekreisen, die beiden gemäßigten Zonen der Nord- und Südhalbkugel zwischen den jeweiligen Wende- und Polarkreisen, sowie die beiden kalten Zonen nördlich bzw. südlich des Polarkreises. Hierbei galten nur die beiden gemäßigten Zonen als bewohnbar (s. Anm. 11). Durch die *Phainomena* des Arat von Soloi und die stoische Kosmologie, insbesondere in der Vermittlung durch Ciceros *Somnium Scipionis* (De re publica 6, 20-21), wurde die Zonenlehre in Hellenismus und römischer Kaiserzeit überaus populär. Poseidonios verfeinerte die ursprüngliche 5-Zonenlehre zu einer Sieben-Zonenlehre, wobei er die sieben bekannten Planeten für bioklimatische Auswirkungen auf die sieben Zonen verantwortlich machte. Wenn Vespucci hier nun die Kanarischen Inseln in der „dritten Klimazone“ lokalisiert, so bezieht er sich jedoch (schon durch den bewußten Gebrauch des wahrscheinlich von Eratosthenes eingeführten, geographisch treffenderen Begriffs *clima* anstelle von *zona*) auf die weiterentwickelte Klimazonenlehre, wie sie in der Kartographie der frühen Neuzeit Verwendung fand, die für jede Hemisphäre neun (also insgesamt 18) *climata* unterschied, von denen jedoch meist (in Analogie zu den sieben bekannten Planeten) nur die ersten sieben eingezeichnet wurden. Die exakte Schichtung der

neun Klimazonen auf einer Halbkugel vom Äquator ausgehend lautet (nach Johannes Ruysch, *Universalior cogniti orbis tabula*, Rom 1507 und Martin Waldseemüller, *Universalis Cosmographia*, Straßburg 1507) wie folgt: *primum clima* vom Äquator bis inklusive 13°, *secundum clima* bis 20°, *tertium clima* bis 28°, *quartum clima* bis 34°, *quintum clima* bis 39°, *sextum clima* bis 44°, *septimum clima* bis 48°, *octavum clima* bis 61° (nur bei Waldseemüller) und *nonum clima* (immer unbeschriftet) bis zum Pol. Da die mittlere Breite der Kanarischen Inseln tatsächlich bei etwa 28°N liegt, ist ihre Zuweisung zur „dritten Klimazone“ korrekt.

22 – „an der Westgrenze der Bewohnten Welt“ – Die von Ptolemaios beschriebene Oikumene der Alten Welt erstreckte sich von 65° Nord bis 20° Süd sowie von den Kanaren (*Insulae Fortunatae*) als Westgrenze der bekannten Welt über 180° nach Osten bis zum südchinesischen *Kattigara* (s. Anm. 29).

23 – „auf Steuerbordbug“ – Das lateinische *per oceanum* steht für den iberischen nautischen Fachausdruck *na volta do mar*, der auch einmal in Vespuccis Soderini-Brief¹ als *alla volta del mare* belegt ist. Der Terminus Technicus wird immer nur in Hinblick auf Land gebraucht und bedeutet etwa „seewärts“ entweder im Sinne eines vom Festland abgewandten Kompaßkurses oder im Sinne einer durch ablandigen (also seewärtigen) Wind bedingten, dem Lande abgewandten und der offenen See zugewandten Segelstellung. Im konkreten Fall bedeutet dies: Die Flotte Coelho's segelte zwar einen Kompaßkurs von SSO, um von den Kanaren aus das *Cabo Verde* zu erreichen, und steuerte demnach auf das Land zu, doch der NO-Passat fiel von Backbord achteraus ein, weshalb die Schiffe mit an Steuerbord angebrachten Rahen auch auf Steuerbordbug zu liegen kamen, was bei diesem Kurs eine seewärtige Neigung bedeutet. Der Sinn dieser Angabe besteht darin, den Leser über die Sicherheit dieses Fahrabschnitts zu informieren. Eine Küste bei ablandigem Wind und also seewärtiger Neigung

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 154.

entlangzusegeln ist den großen Gefahren aufländiger Winde jedenfalls vorzuziehen.

24 – „die gesamte maurische und einen Teil der schwarzafrikanischen Küste“ – Die geographischen Bezeichnungen des lateinischen Textes (*totum littus africanum et partem ethiopici percurrimus*) müssen im Sinne der antiken Terminologie gelesen werden. Demnach steht *Africa* für den maghrebinischen Norden des Kontinents und *Aethiopia* dient als Sammelbegriff für ganz Schwarzafrika. Die Schwarzafrikaner im Westen zwischen Senegal und Kamerun sind bei Ptolemaios als „ichthyophage Äthiopen“ von jenen der *Aethiopia interior* (Kongo) und der *Aethiopia sub Aegypto* (dem modernen Äthiopien und Moçambique) unterschieden. Vespucci segelt also zunächst die mauretanische und dann die senegalesische Küste entlang.

25 – „Cabo Verde und von den Schwarzen Bezeguiche“ – Das „Kap der Schwarzen“ (lat: *promontorium ethiopum*; zum Begriff *Aethiopia* s. Anm. 24.) wurde von den Portugiesen im Gegensatz zu dem nördlicheren *Cabo Branco* als *Cabo Verde* bezeichnet. Die Farbnamen sind als konkrete Landmarken zu verstehen. Der Name *Cabo Verde* lebt auch in der Bezeichnung der vorgelagerten Inselgruppe (seit 1975 von Portugal unabhängig) weiter. Heute liegt am *Cabo Verde* die Hauptstadt des Senegal, Dakar. *Bezeguiche* ist der Name einer durch ein Eiland abgeschlossenen, großen Bucht südlich und im Schutze des eigentlichen Kaps, die den Portugiesen als natürlicher Hafen für bis zu 40 Schiffe diente¹. Die Flotte Coelho ging hier (nach Rückrechnung von der Landung in Brasilien; s. Anm. 43) am 30. Mai 1501 vor Anker und blieb bis zum 11. Juni. Das im lateinischen Text überlieferte *Besegehice* ist vollendete italienische „Lautschrift“ für das altportugiesische *Bezeguiche* und erhärtet somit die Aussage Giocondos, von einer italienischen Vorlage übersetzt zu haben.

¹ Pereira, Esmeraldo..., 100.

26 – „das Hinterland jedoch Mandinga“ – *Mandinga* ist der Name eines bedeutenden schwarzafrikanischen Reiches, das sich einst den Niger flußaufwärts bis Timbuktu erstreckte und durch weitreichende Handelsverbindungen (vor allem mit den Tuareg) bekannt war. Dem alten *Mandinga* entspricht weitgehend das heutige Mali mit seiner modernen Hauptstadt Bamako im Südwesten. Die legendäre Karawanen- und Universitätsstadt Timbuktu im Nordosten des Landes ist heute von der Ausbreitung der Sahara bedroht. Der Seitenarm des Niger, der einst durch die Stadt floß, ist nach dem zweiten Weltkrieg vertrocknet.

27 – „auf dem vierzehnten nördlichen Breitengrad“ – Wie auch an anderer Stelle (s. Anm. 76) zeigt der zur Publikation bestimmte *Mundus Novus* vielleicht auch aus politischen Gründen (s. Anm. 5) eine gewisse Tendenz zu gerundeten Werten. Vor allem ist jedoch ins Treffen zu führen, daß sich Vespuccis Bord-Journal zum Zeitpunkt der Abfassung des *Mundus Novus* (s. Anm. 168) in den Händen des portugiesischen Königs befand und Vespucci folglich keinen Zugriff auf exakte Daten hatte. Im Soderini-Brief¹ von 1504 gibt Vespucci dann jedenfalls die Breite von *Bezequiche* mit 14,5°N an. Der portugiesische Seefahrer und Kosmograph Duarte Pacheco Pereira² nennt 14° 20', der tatsächliche Wert liegt bei 14° 40' nördlicher Breite.

28 – „in der verbrannten Zone“ – Die Tropen galten der antiken Kosmographie als unbewohnbar (s. Anm. 11 und 21). Mit dem Hinweis auf die Lokalisierung eines nachweislich bewohnten Gebietes in der *torrida zona* unterstreicht Vespucci die Überlegenheit der modernen Empirie gegenüber dem obsoleten Buchwissen der Antike (s. Anm. 9).

29 – „Nachdem wir uns dort erholt ... hatten“ – Der Aufenthalt am *Cabo Verde* dauerte nach einer Angabe im Soderini-Brief 11 Tage, also wahrscheinlich vom 30. Mai bis zum 11. Juni (nach Rückrechnung vom Datum der Landung in Brasi-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 165.

² Pereira, *Esmeraldo...*, 34.

lien, s. Anm. 43). In der Bucht von *Bezequiche* traf man auf zwei Schiffe der Flotte Cabrals, die mehr als ein Jahr zuvor, am 9. März 1500, aus Lissabon ausgelaufen waren und am 22. April desselben Jahres die brasilianische Küste gesichtet hatten. Der Flottenkapitän Pedro Álvares Cabral hatte daraufhin beschlossen, die vermeintliche Insel zu erkunden und sein Sekretär Pêro Vaz de Caminha hatte ein Journal angefertigt, in dessen Mittelpunkt die Schilderung der Begegnung mit dem Volk der *Tupiniquin* stand. Doch Cabral war nicht ausgesandt worden, um Entdeckungen zu machen. Nach zehn Tagen war es an der Zeit, die Fahrt nach dem eigentlichen Ziel der Flotte, nach Indien, fortzusetzen. Nur das Schiff des Gaspar de Lemos hatte sich am 2. Mai 1500 auf den Weg nach Portugal gemacht, um die Nachricht von der Entdeckung der vermeintlichen *Ilha da Vera Cruz* zu überbringen. Die beiden Schiffe Cabrals, die Vespucci nun in *Bezequiche* antraf, waren also mittlerweile wieder aus Indien zurückgekehrt und warteten hier auf ihre Nachzügler. Und so lagen die Schiffe zweier Flotten in einem Hafen, die *Naus* des Pedro Álvares Cabral auf ihrer Rückreise aus Indien, die auf der Hinfahrt vor mehr als einem Jahr Brasilien zufällig entdeckt hatten, und die drei *Caravelas* des Gonçalo Coelho, die erst 16 Tage auf See waren und den Auftrag hatten, die Entdeckung Cabrals zu überprüfen.

Vespucci ergriff die einzigartige Gelegenheit und informierte sich bei einem *uomo degno di fede* namens *Guaspare* über die – vornehmlich merkantilen – Wunder Indiens. Am 4. Juni 1501 verfaßte Vespucci dann in der Bucht von *Bezequiche* einen Brief an Lorenzo, in welchem er alle Details der ihm berichteten Indienfahrt referierte. Dieser Brief ist im höchsten Maße dazu geeignet, uns über das Weltbild Vespuccis vor seiner eigenen Erkundung Brasiliens Aufschluß zu geben. Wir erfahren zwei bemerkenswerte Dinge: zum einen, daß Vespucci bereits auf der Hinfahrt spekulierte, das von Cabral entdeckte Land stehe in Verbindung mit den von Hojeda und Vespucci bereits 1499 erkundeten Gebieten des heutigen Venezuela und Guayana (... *posono in una terra, dove trovonno gente bianca e*

*inuda – ed è la medesima terra che io discopersi per e Re di Castella, salvo che è più a l'oriente*¹...); zum anderen hofft Vespucci trotz dieser Vermutung, irgendwo im Süden jenes neu entdeckten Landes eine Durchfahrt in den Indischen Ozean zu finden, denn er schreibt unmittelbar nach seinem Referat der Indienreise Cabrals: *E io tengo speranza in questa mia navigazione rivedere e corere gran parte del sopradetto e discoprire molto più*²... . Dies macht deutlich, daß die Vorstellung des Kolumbus, Mittelamerika und Karibik seien Ostasien und Südamerika sei jenes „Unbekannte Land“, das nach Ptolemaios den Indischen Ozean im Osten abschließe, auch für Vespucci 1501 auf dem Wege nach Brasilien höchst aktuell war – und dies trotz seiner frühen Einsicht in den kontinentalen Zusammenhang Brasiliens mit dem von den Spaniern bereits entdeckten Norden Südamerikas.

Die Hoffnung, trotz der Barriere des südamerikanischen Kontinents eine Passage in das nahe geglaubte Indien zu finden, stützte sich vor allem auf den Glauben an die Existenz der südchinesischen Hafenstadt *Kattigara*. Diese lag nach Ptolemaios (Geogr. 1, 17, 5) 175 Längengrade östlich der *Insulae Fortunatae* (also an der Ostgrenze der Oikumene) auf 8° südlicher Breite und markierte die Mündung eines Kanals, der den durch das „Unbekannte Land“ abgeschlossenen Indik mit dem Atlantik verbinden sollte. Der Glaube an die Existenz *Kattigaras* und seines Kanals war besonders seit dem Bericht des Marco Polo für die abendländische Kosmographie notwendig geworden. Schließlich war der Venezianer von der Chinesischen Ostküste (und das bedeutet nach der Geographie der Zeit: über den westlichen Atlantik) durch eine Meerenge (in Wahrheit die Malakkastraße) in den Indischen Ozean gesegelt. Da aber gleichzeitig die Kosmographie des Ptolemaios teilweise noch über Bartolomeu Dias und Kolumbus hinaus grundlegende Bedeutung für die europäische Kartographie behielt (z.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 76.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 80.

B. Weltkarte des Henricus Martellus Germanus¹, Florenz 1489), mußte *Kattigara* und sein Kanal als Erklärung für die von Marco Polo geschaffenen Tatsachen herhalten. Und so hatte Vespucci in seinem Briefbericht der zweiten Reise² für Spanien (1499-1500) folgendes berichtet: *...e mettemmo la prua per mezzodì, perché mia intenzione era di vedere se potevo volgere uno cavo di terra che Ptolemeo nomina il Cavo di Cattigara, che è giunto con el Sino Magno, ché secondo mia opinione non stava molto discosto d'esso ...*. Jetzt, als Teilnehmer an einer portugiesischen Forschungsmission, die noch viel weiter nach Süden vordringen würde, schienen Vespuccis Erwartungen, *Kattigara* und damit den westlichen Weg nach Indien zu finden, im höchsten Maße berechtigt.

30 – „für unsere Seefahrt notwendigen Vorräte“ – In Naturhäfen abseits der „Zivilisation“ wurde neben Süßwasser vor allem auch Brennholz aus eigener Schlägerung gebunkert.

31 – „lichteten wir die Anker und setzten Segel“ – Aus der Tatsache, daß Vespucci die jedem Seemann selbstverständliche Abfolge der beiden Manöver vertauscht, dürfen wir schließen, daß er bis zu jenem Zeitpunkt weder jemals an seemannschaftlichen Arbeiten teilgenommen noch diese je befehligt hat. Vespuccis Rolle ist – zumindest auf seinen ersten drei Reisen – ausschließlich die des wissenschaftlichen Beobachters und Beraters.

32 – „in südliche Richtung, wobei wir aufgrund des sogenannten Schirokko ein wenig nach Westen abfielen“ – Der römische *Vulturnus* oder *Eurus*, ein Wind, der aus Südost weht, wird von Vespucci in seinen italienischen Briefen meist *Scirocco* oder *Scilocco* genannt. Für die deutsche Übersetzung schien der italienische Windname deshalb den antiken Bezeichnungen vorzuziehen, da Vespucci sich hier unzweifelhaft auf die mittelalterliche mediterrane Windrose bezieht. Diese mediterrane Windrose, die der römisch-griechischen zwar verwandt, aber nicht mit ihr identisch ist, liefert nicht nur Namen

¹ Nebenzahl, Atlas..., 15 - 17.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 58.

für konkrete Winde des Mittelmeeres, sondern wurde ab dem 15. Jh. auch in anderen Fahrtenrevieren angewendet, wobei dann etwa *Scirocco* nicht mehr für einen bestimmten aus Afrika kommenden SO-Wind der Adria steht, sondern auf jeden Wind, der aus Südost weht, übertragen werden kann, also auch – wie an unserer Stelle der Fall – auf den im südlichen Atlantik herrschenden SO-Passat, der die Flotte Coelho zwang, etwas nach Westen abzufallen, da ein südlicherer Kurs zu hoch am Winde verlaufen wäre.

Die mediterrane Windrose erfüllt jedoch nicht nur die Aufgabe, Winden gemäß der jeweiligen Himmelsrichtung, aus der sie wehen, Namen zuzuordnen, sondern dient auch der Bezeichnung der Kompaßkurse, also der Himmelsrichtungen, in die gesegelt wird. Demnach ist *Scirocco* nicht nur ein Name für jeden Wind, der aus Südosten kommt, sondern ebenfalls die Bezeichnung der Himmelsrichtung „Südost“. Diese beiden Funktionen stehen in dem Satz *dirigentes versus antarcticum parumper per occidentem infleximus per ventum, qui vulturnus dicitur* unmittelbar nebeneinander: *versus antarcticum* und *per occidentem* sind Kursrichtungen, wohingegen *per ventum, qui vulturnus dicitur* den Namen eines Windes bietet, dessen wegen man seinen Kurs korrigieren mußte. Aufgrund dieser Ambivalenz ist im übrigen auch bei dem Vergleich mit entsprechenden Passagen der italienischen Briefe größte Vorsicht geboten: Wenn Vespucci beispielsweise im Bartolozzi-Brief¹ über die Atlantiküberquerung vom Senegal nach Brasilien schreibt: *navicammo per il vento fra libeccio e mezzodì* (*Libeccio* ist der Name des Windes, der aus SW weht) so meint er damit nicht „wir segelten mit einem Wind, der aus SSW kam“ sondern natürlich „wir segelten nach SSW“.

Der von Gonçalo Coelho für die Atlantiküberquerung angelegte, durchschnittliche Kurs über Grund wird in Vespuccis Soderini-Brief² seemännisch exakt in Strich (1 Strich = 11,25°) angegeben: *per el libeccio pigliando una quarta del mezo di*,

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 85.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 165.

also: 1 Strich südlich SW oder $213,75^\circ$. Der ständig schralende SO-Passat und der wochenlang dauernde Sturm versetzte die Flotte jedoch stark nach Westen, so daß der tatsächliche durchschnittliche Kurs über Grund $224,8^\circ$ betrug und man also in Brasilien schon bei 5° südlicher Breite landete. Hätte Coelho den von Vespucci referierten angelegten Kurs von $213,75^\circ$ halten können, wäre eine südlichere Position an der brasilianischen Küste erreicht worden, nämlich bei ca. 20° südlicher Breite. Dieser Umstand ist bemerkenswert, da also die offensichtlich gewünschte Landungsstelle Coelhos bei ca. 20° S der Position von *Porto Seguro* (auf 17° S), wo Cabrals Flotte ein Jahr zuvor den ersten Kontakt mit dem Volk der *Tupiniquin* hergestellt hatte, deutlich näher gekommen wäre, als die tatsächliche Landungsstelle. Daraus wiederum erhellt, daß Coelhos Auftrag zunächst nicht darin bestanden haben konnte, das neue Land von Nord nach Süd zu explorieren, sondern vielmehr darin, auf schnellstem Wege die Bucht von *Porto Seguro* anzulaufen, wo Cabral schließlich ein Jahr zuvor drei portugiesische Verbannte ausgesetzt hatte, die unter den Indios leben und deren Sprache lernen sollten. Diese Feststellung ist umso bedeutsamer, als Gaspar de Lemos, der von Cabral schon am 2. Mai 1500 mit der Nachricht der Entdeckung einer vermeintlichen Insel nach Portugal geschickt worden war, auf seinem Rückweg auch schon Züge der nordbrasilianischen Küste wahrgenommen hatte und also bereits mit der Vermutung heimgekehrt sein mußte, die entdeckte Insel sei vielleicht doch Festland. Dennoch wurde Coelho 1501 offenbar nicht zu der nördlichsten bekannten Position des Gaspar de Lemos, sondern zu Cabrals vermeintlicher Insel gesandt, was deutlich macht, daß trotz des Berichtes des Gaspar de Lemos und mancherlei Spekulationen die Frage der Kontinentalität Brasiliens im Frühsommer 1501 noch nicht geklärt war.

33 – „seit dem Tag, an dem wir von dem genannten Kap aufgebrochen waren“ – Die Flotte verließ die Bucht von *Bezequiche* am *Cabo Verde* nach einem 11-tägigen Aufenthalt

am 11. Juni 1501 (nach Rückrechnung von der Landung in Brasilien; s. Anm. 43).

34 – „einen Zeitraum von zwei Monaten und drei Tagen“ – Bei Überschreitung der Monatsgrenzen von Juni/Juli sowie Juli/August ergibt sich eine Dauer von $30+31+3 = 64$ Tagen für die Fahrt vom *Cabo Verde* bis zur ersten Landsichtung (wie im Bartolozzi-Brief¹ bestätigt). Demnach wurde am 14. August 1501 die Brasilianische Küste gesichtet. Die Landung erfolgt erst drei Tage später (s. Anm. 36).

35 – „nach Ungewissem zu forschen“ – Die Ungewißheit bezieht sich realiter nur auf die Frage, ob das angesteuerte Land nun eine Insel oder vielleicht doch Festland sei (s. Anm. 32). Die von Vespucci hier vermißte „Sicherheit, daß es überhaupt existiert ...“ beschreibt lediglich die subjektiven Ängste des Autors.

36 – „von den siebenundsechzig Tagen, die wir auf See waren“ – Dies ist kein Widerspruch zu den eben erst genannten 64 Tagen (s. Anm. 34). Die für die Überquerung des Atlantik notwendige Seefahrt dauerte vom Auslaufen aus *Bezequiche* am 11. Juni (s. Anm. 25) bis zur Landung in Brasilien genau 67 Tage. Doch es dauerte nur 64 Tage von *Bezequiche* bis zur Sichtung der brasilianischen Küste. Die Differenz von 3 Tagen, die offenbar in der Suche nach einer geeigneten Landungsstelle bzw. einem sicheren Ankerplatz aufging, entspricht genau dem Zeitraum, den auch Cabrals Navigatoren zwischen erster Sichtung der Küste (am 22. April 1500) und der definitiven Landung (am 25. April) mit der Auslotung der Küstengewässer verbrachten.

37 – „weder bei Tag die Sonne noch je bei Nacht den klaren Himmel sehen konnten“ – Sind die Gestirne, vor allem die Sonne zu Mittag, wetterbedingt nicht zu sehen, ist die Bestimmung des Breitengrades unmöglich. Somit war die Flotte Coelho für 44 Tage bei ständigem Kreuzen gegen den Sturmwind (s. unten: *ventis impredientibus nostrum rectum iter et*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 85.

impellentibus ad frequentes versuras) vollends auf die Möglichkeiten der Koppelnavigation zurückgeworfen, deren Ungenauigkeit ohne regelmäßige Korrektur an den Gestirnen (s. Anm. 63) schon nach wenigen Tagen zu beinahe willkürlichen Ergebnissen führen kann. Es nimmt daher nicht Wunder, wenn gerade Vespuccis Angabe der Distanz über Grund zwischen *Cabo Verde* und Landungsstelle in Brasilien (s. Anm. 57) von allen nautischen Angaben den gravierendsten Fehler aufweist.

38 – „inmitten all dieser gewaltigen Stürme des Meeres und des Himmels“ – Anders als in der Antike (vgl. Aen. 1, 102 - 124) ist ein Seesturm für die Darstellung in der Reiseliteratur des Mittelalters und der frühen Neuzeit kein Schauspiel der Wellen, sondern des Himmels. So spricht auch Vespucci explizit nur von *Regen, Donner und Blitz* sowie der bedrückenden *Finsternis*. Als Ersatz für die Schilderung des mindestens ebenso beeindruckenden Seegangs muß sich der Leser mit der bloßen Erwähnung *des Meeres* begnügen.

39 – „recht voraus“ – Die meisten frühen Entdeckerberichte (wie der Brief des Kolumbus¹ an Santángel oder das Schreiben des Pêro Vaz de Caminha² an König Manuel I.) behandeln den Augenblick der Landsichtung völlig emotionslos. Vespucci hingegen zwingt unser geistiges Auge in eine höchst dramatische Kamera-Einstellung und läßt das neue Land als Gottesgeschenk plötzlich vor dem Bug auftauchen.

40 – „das Festland zu zeigen“ – Der lateinische Begriff *continens* schwankt im *Mundus Novus* zwischen dem modernen „Kontinent“ (wie am Ende von Absatz 1, wo *continens* eindeutig als vierter Kontinent mit Europa, Asien und Afrika verglichen wird: *continentem invenerim frequentioribus populis et animalibus habitatam quam nostram europam seu asiam vel africanam*) und dem kleinräumigeren „Festland“ als bloßer Gegensatz zu „Insel“. An dieser Stelle würde jedenfalls die deutsche Übersetzung mit „Kontinent“ die dreistufige Klimax von *continentem et novas regiones ignotumque mundum* zerstören.

¹ Kolumbus, Der erste Brief..., 43.

² Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 20; 50.

Im Italienischen der Zeit ist ohnedies *terra ferma* der gebräuchlichere Begriff.

41 – „widerfahren muß“ – Lateinisch: *solere accidere*: *solere* bezeichnet hier keinen Brauch, sondern eine psychologische Gesetzmäßigkeit, gewissermaßen eine Regel, die notwendigerweise eintreten „muß“; daher die deutsche Übersetzung.

42 – „zumal aus einem schweren Seesturm“ – Lateinisch: *et adversa fortuna*: *et* ist epexegetisch zu *ex variis calamitatibus*; *fortuna* dient hier trotz der klassischen Verbindung mit *adversa* als seemännischer Ausdruck für „Sturm“. Vgl. dazu: Sommario ... scritto per. A. Vespucci, Ramusio, Venedig 1550¹: *e ciò avvenne per la crudel tempesta, per le spesse fortune e per la ignoranza del nocchiero* ... oder: Fernberger, Reisetagebuch 1588-1593, 1, 39, 19-21: *et iam tempestate sonora spumosum late pelagus canescere cernentes, tristis fortunae eventum trepidanti corde expectavimus*.

43 – „Am siebzehnten August“ – Alle Editionen überliefern *Die autem septima augusti*, was jedoch faktisch zu *decima septima* verbessert werden muß. Diese Korrektur, der die deutsche Übersetzung Rechnung trägt, wird nicht nur durch die Angabe des Landungsdatums im Soderini-Brief² (*Piacque a Dio mostrarci terra nova, e fu adì 17 d'agosto*) nahegelegt, sondern auch durch Rückzählung auf das Datum der Abreise vom *Cabo Verde* erhärtet. Denn wenn die Atlantiküberquerung (s. Anm. 36) 67 Tage dauerte, so kämen wir unter Annahme des im *Mundus Novus* überlieferten Datums *septima augusti* auf eine Abreise vom *Cabo Verde* am 1. Juni. Dies ist jedoch unmöglich, da der am *Cabo Verde* an Lorenzo adressierte Brief (s. Anm. 29) das Datum des 4. Juni trägt. Gehen wir hingegen bei *septima augusti* von einem Lesefehler des Übersetzers aus, der ja wohl im italienischen Text eine arabische Zahl vorfand, und korrigieren wir daher gemäß der Angabe im Soderini-Brief auf *decima septima augusti*, so ergibt sich für die Abreise vom *Cabo Verde* ein um 10 Tage späteres Datum, nämlich der 11.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 109.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 166.

Juni, der nun nicht mehr in Widerspruch zu der Abfassung des Briefes vom 4. Juni steht. Beachten wir weiters die durchaus plausible Angabe des Soderini-Briefes von *11 giorni* als Aufenthaltssdauer am *Cabo Verde*, so ergibt sich daraus für die Landung am *Cabo Verde* der 30. Mai und damit eine Fahrtssdauer von Lissabon bis zu dem westafrikanischen Kap von genau 16 Tagen. Cabral hatte für die Fahrt bis zu der vorgelagerten Inselgruppe gut vergleichbare 13 Tage gebraucht. Nähmen wir allerdings – zur Gegenprobe – nochmals den im *Mundus Novus* überlieferten 7. August als Landung in Brasilien an, so hätte Coelho die Strecke von Lissabon bis zum *Cabo Verde* nicht in 16, sondern in nur sechs Tagen absolvieren müssen, was die eines Teeklippers würdige, doch um 1500 gewiß unmögliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 11 Knoten erfordert hätte.

Die Landung erfolgte bei 5° südlicher Breite im Grenzgebiet der zwei heutigen brasilianischen Bundesstaaten *Ceará* und *Rio Grande do Norte*, nahe dem Badeort *Areia Branca*, in einer als Ankerplatz hervorragend geeigneten Bucht, wie man sie seit drei Tagen gesucht hatte (s. Anm. 36). Die Breite des Landungsortes ist sowohl in Vespuccis Soderini-Brief¹ als auch im *Tratado dos Descobrimentos* des portugiesischen Seefahrers und Historikers António Galvão überliefert, dessen vollständiges, alle bei Vespucci genannten Daten bestätigendes Referat der Coelho-Mission von 1501 wie folgt lautet²: *Neste mesmo ano de 1501 e mês de Maio, partiram três navios da cidade de Lisboa, por mandado de el-Rei D. Manuel, a descobrir a costa do Brasil, e foram a ver vista das Canárias, e daí ao Cabo Verde, e tomaram refresco em Bezequiche. Passada a Linha da parte do Sul, foram tomar terra no Brasil, em cinco graus de altura, e foram por ela até trinta e dois graus pouco mais ou menos, segundo se conta, donde se tornaram no mês de Abril, por haver já lá frio e tormenta. Puseram neste descobrimento e*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 166.

² Galvão, *Tratado...*, 210.

viagem quinze meses, por tornarem a Lisboa na entrada de Setembro.

44 – „und einem Meßgesang“ – Lateinisch: *atque unius missae cantur*. Da die Betonung einer „einzigen“ Messe wenig Sinn ergibt, muß *unius* wohl als Romanismus angesprochen werden. Im übrigen waren bei der Forschungsmission Coelhos – anders als bei der 13 Schiffe umfassenden Flotte Cabrals auf dem Wege nach Indien – keine Priester an Bord.

45 – „keine Insel, sondern ein Kontinent“ – Cabral war 1500 noch der Meinung gewesen, eine Insel entdeckt zu haben. Diese Vorstellung konnte trotz der Informationen, die Gaspar de Lemos (s. Anm. 29; 32) auf dem Heimweg nach Portugal gesammelt hatte, und trotz der Spekulationen Vespuccis in seinem Brief vom *Cabo Verde* (s. Anm. 29) erst durch Coelhos und Vespuccis Erkundung der brasilianischen Küste von 5° Süd bis 32° Süd entkräftet werden. Die Argumente für die Kontinentalität sind jene, die schon Pomponius Mela (3, 70) für die Zugehörigkeit Taprobanes zu einem vermuteten Südkontinent (s. Anm. 8) gebraucht hatte, nämlich Bevölkerungszahl und Küstenlinie: *Taprobane aut grandis admodum insula aut prima pars orbis alterius. id parcius dicitur, sed quia habitatur nec quisquam circum eam isse traditur, prope verum est.*

Die ursprüngliche Auffassung Cabrals, es handle sich bei dem entdeckten Land um eine große Insel von den Dimensionen etwa Puerto Ricos, hatte im übrigen durchaus dem Wunschenken der Seefahrer jener Zeit entsprochen. Prinzipiell galt die Entdeckung einer Insel als attraktiver denn die Entdeckung von Festland. António Galvão erklärt diese Haltung in seinem 1563 erschienenen *Tratado dos Descobrimentos* folgendermaßen¹: *E no mesmo ano de 1518 armou Francisco de Garay três navios na ilha Jamaica, a expensas suas. Foi a tentar a ponta da Florida que está em vinte e cinco graus da parte do norte, parecendo-lhes que seria ilha, o que naquele tempo mais folgavam de descobrir que terra firme, porque a podiam*

¹ Galvão, *Tratado...*, 234.

melhor conquistar, senhorear e conversar. Mestre João¹, der Arzt und Astronom in Cabrals Flotte, hielt die entdeckte Küste gar für eine von vier größeren Inseln, die er noch dazu mit den fiktiven Eilanden einer spätmittelalterlichen Karte identifizierte. Dieser Ansatz darf als erster Schritt in Richtung der Einsicht in den Zusammenhang Brasiliens mit Venezuela/Guayana verstanden werden. Doch selbst nachdem Vespucci im *Mundus Novus* für das ganze Abendland formuliert hatte, daß hier ein völlig neuer Kontinent gefunden worden war, hielt Portugal doch aus politischen Gründen bis ins 17. Jh. an einer modifizierten Idee der Insularität fest – freilich nur mit der an die neuen geographischen Erkenntnisse angepaßten Vorstellung eines Brasiliens als Fluß-Insel zwischen Amazonas und Paraná. Durch das Beharren auf der Binneninsularität des Landes hoffte man, sich besser gegen spanische Besitzansprüche wehren zu können. Im 17. Jh. wurden sogar mehrere Expeditionen unternommen, um die Möglichkeit der *circumnavegação*, also der Umsegelung Brasiliens zu beweisen. Man hoffte zeigen zu können, daß der Paraná im Süden und der Amazonas im Norden einem gemeinsamen See entsprängen, wodurch dann Brasilien vollständig von Wasser umgeben und somit von kastilischen Landen getrennt wäre.

46 – „Gottes große Milde umstrahlte uns“ – Lateinisch: *Multa nobis dei clementia circumfulsit* bringt einen bewußten Anklang an das Weihnachtsevangelium (Lukas 2, 9-10: *et ecce angelus Domini stetit iuxta illos et claritas Dei circumfulsit illos et timuerunt timore magno et dixit illis angelus: nolite timere ...*). Die ganze Landungsszene ist bei Vespucci als gnadenvolle Erlösung aus der Finsternis des Sturmes angelegt. Wie bei den Hirten, die Nachtwache bei ihren Herden hielten, durch die Erscheinung des Engels (in für Epiphanien typischer Weise) zunächst große Furcht doch dann *gaudium magnum quod erit omni populo* ausgelöst wird, so liegt auch bei den Seefahrern, denen nun die brasilianische Küste durch göttliche Gnade als

¹ [Cabral...], Os primeiros 14 documentos..., 91f.

Rettung gezeigt wird, Furcht und Freude über die Erlösung eng beieinander. Hinzu kommt der missionarische Aspekt der Frohbotschaft (*omni populo*), der auch für die Motivation der frühen Entdeckungsgeschichte stets von größter Bedeutung war. Wenige Zeilen später wird Vespucci diesen Textabschnitt mit einem weiteren Anklang an die Rede des *Angelus Domini* schließen (s. Anm. 48).

47 – „in jener Hemisphäre“ – Lateinisch: *illis regionibus*: Die Bedeutung des Begriffs *regiones* schwankt im *Mundus Novus* zwischen „Gebiet“ (politisch), „Länder“ (geographisch) und „Weltgegend“ oder „Hemisphäre“ (im kosmographischen Sinn). An dieser Stelle ist durch die Antithese zu dem eben erwähnten *nostris regionibus* deutlich gemacht, daß kein bestimmtes Land, sondern allgemein die südliche Halbkugel im Gegensatz zur Oikumene der Alten Welt gemeint ist.

48 – „Ehre, Lobpreis und Dank sei Gott in der Höhe“ – Ein weiterer Anklang an das Weihnachtsevangelium (Lukas 2, 14) schließt die Landungsszene (s. Anm. 46).

49 – „in östliche Richtung“ – Die Kursangabe ist exakt. Von der Landungsstelle bei 5°S verläuft die Küste zunächst parallel zum Breitenkreis nach Osten. Erst nach etwa 180 km oder 97 Seemeilen nimmt die Küste eine Wendung nach SO und schließlich (ab dem *Cabo de Santo Agostinho*) nach SW.

50 – „zu einem Kap“ – Das *Cabo de Santo Agostinho* bei 8°S, von dem an die Küste eine Biegung nach SW vollzieht (heute liegt hier die Stadt *Recife*), wurde von Gonçalo Coelho auf dieser Fahrt entdeckt und benannt, wie Vespucci im Soderini-Brief¹ berichtet: *E così navicammo tanto che trovammo che la terra faceva la volta per libeccio; come doblassimo un cavo, al quale ponemmo nome el Cavo di Sancto Augustino, cominciammo a navigare per libeccio.*

51 – „wo die Küste eine Wende nach Süden machte“ – Lateinisch *versura* ist, wie wenige Zeilen danach deutlich wird (*ventis ... impellentibus ad frequentes versuras*) nautischer

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 168.

Fachausdruck für „Wende“. Wie in Anm. 50 ausgeführt, vollzieht die Küste hier jedoch keine Wende nach Süden, sondern nach Südwesten. Es mag eine Ungenauigkeit des Übersetzers vorliegen.

52 – „300 Meilen“ – Im lateinischen Text finden wir *trecente leuce* also „300 Léguas“, wobei eine portugiesische Légua (s. Anm. 57) etwa 3,2 Seemeilen mißt. Die Strecke vom ersten Landungsort bis zum *Cabo de Santo Agostinho* beträgt jedoch real nur 110 Léguas. Selbst wenn Coelho Navigatoren den Südaquatorialstrom unterschätzt haben, reicht dies kaum aus, den großen Fehler – zumal vor einer Küste – zu erklären. Gewiß hat auch Kolumbus in seinem Brief an Santángel die Länge der Nordküste Hispaniolas um 100% zu groß bemessen¹, doch mögen derlei Übertreibungen auch durchaus beabsichtigt gewesen sein. In unserem Fall ist für eine solche bewußte Übertreibung jedoch keine Motivation ersichtlich. Die einzig plausible Erklärung kann in einer Vertauschung der Maßeinheiten gefunden werden. Die italienische Meile der frühen Neuzeit entspricht annähernd der modernen Seemeile. Nun beträgt die reale Distanz vom ersten Landungsort bis zum genannten Kap – wie erwähnt – 110 Léguas, die wiederum 350 Seemeilen oder italienischen Meilen entsprechen. Damit bliebe Vespuccis Fehler im Toleranzbereich. Ob die Vertauschung der Maßeinheiten unter irrtümlicher Beibehaltung der Zahl schon in Vespuccis *Diarium* oder erst bei der Übersetzung ins Lateinische erfolgt ist, kann nicht geklärt werden. Jedenfalls ist die Anwendung verschiedener Längenmaße innerhalb eines Textes gerade in der Reiseliteratur der frühen Neuzeit nicht ungewöhnlich. Die Tatsache, daß Vespucci für diese Strecke offenbar in italienischen Meilen und nicht – wie sonst auf dieser Reise – in portugiesischen Léguas dachte, mag damit begründet werden, daß die Flotte hier seit drei Monaten zum ersten Mal wieder einer ständig sichtbaren Küste folgte und man außerdem (nach dem Bericht des Soderini-Briefes²) mehrere Tage an

¹ Kolumbus, Der erste Brief..., 64.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 166f.

Land verbrachte, was dazu verleitet haben kann, statt des maritimen auf ein (auch) terrestrisches Maß zurückzugreifen. Die vorliegende deutsche Übersetzung trägt dem jedenfalls Rechnung, der lateinische Text dieser Ausgabe behält dennoch *leuce* bei.

53 – „mit den Leuten“ – Lateinisch: *cum ea gente*, wobei *gente* im romanischen Sinn von „Leute“ zu verstehen ist. Auffälliger Weise bezeichnet Vespucci im *Mundus Novus* die Ur-einwohner niemals als *Indios*, sondern spricht von ihnen immer nur als *gens*, *gentes*, *coloni* oder *ii* etc. Genauso war auch schon 1500 Pêro Vaz de Caminha, der Schreiber Cabrals, verfahren. Kolumbus hatte dagegen schon in seinem ersten Brief die Arawak und Kariben *Indios* genannt, obwohl er gar nicht behauptete, im eigentlichen Indien zu sein. Kolumbus war ja immer nur der Ansicht, Inseln vor China erreicht zu haben, von wo aus man (nach dem Vorbild Marco Polos) Indien erreichen könnte. Trotzdem war es für Kolumbus und die Menschen seiner Epoche kein Widerspruch, alle Einwohner jener Gebiete als *Indios*, also „Inder“, zu bezeichnen, da *India* in der Terminologie mittelalterlicher Kartographie generell für den Fernen Osten stehen konnte. Caminha und Vespucci hingegen wußten sich in Südamerika außerhalb Asiens, und Vespucci hatte sogar formuliert, daß diese „Neue Welt“ ein vierter Kontinent sei. Folgerichtig vermeidet er bewußt den Gebrauch des bereits gängigen Begriffs *Indios*.

54 – „Auf dieser Fahrt ... hören werdet“ – Der Satz *In huius navigationis spatio pluries descendimus in terram et amicabiliter cum ea gente conversati fuimus, ut infra audies* ist nicht nur ob seiner teilweise wörtlichen Wiederholung (wenige Zeilen weiter unten finden wir eine elaborierte Variation: *Navigavimus autem secundum littus circa et sepe descendimus in terram et colloquebamur et conversabamur cum earum regionum colonis ab eisque fraterne recipiebamur et secum quandoque morabamur quindecim vel viginti dies continuos amicabiliter et hospitaliter, ut inferius intelliges*) zu tilgen, sondern vor allem aufgrund der nachweislichen Unwahrheit

zumindest eines wesentlichen Teils seiner Aussage an dieser Stelle des Textes. In beiden Varianten ist von freundschaftlicher Begegnung mit den Indios die Rede. Nun muß in der ersten, kürzeren Variante *huius navigationis* auf die Fahrt von der ersten Landungsstelle bis zum *Cabo de Santo Agostinho* bezogen werden. Dann erfolgt eine Rückblende auf den Sturm im Atlantik mit dem Navigationsexkurs. Mit *ubi autem dictus angulus* wird diese Rückblende beendet, und die Erzählung kehrt zur Umrundung des *Cabo de Santo Agostinho* zurück. Die nun folgende elaborierte Variante unseres Satzes bezieht sich eindeutig auf die Fahrt *sexcentas leucas* südlich des genannten Kaps. Dort lebten an der Küste die Stämme der *Tupinamba* und *Tupiniquin* (s. Anm. 81), beides in der Tat höchst gastfreundliche Kulturen, die auch in der kommenden Kolonialzeit mit den Portugiesen weitgehend in Frieden leben sollten. Nördlich des *Cabo de Santo Agostinho* hingegen wohnten die ebenso kriegesrischen wie grausamen *Potiguaras* und *Caetés*, die nicht nur untereinander verfeindet waren, sondern auch das ganze 16. Jh. hindurch erbitterten Widerstand gegen die portugiesische Besatzung leisten würden. Damit nicht genug: Vespucci selbst berichtet im Soderini-Brief¹, daß man bei einem Landgang nördlich des *Cabo de Santo Agostinho* (ganz anders als im Süden bei den Tupi) eben keine Vertrauensbasis zu den Indios herstellen konnte (*non si fidorono di noi*), die Portugiesen von den Ureinwohnern mit einem Pfeilregen vertrieben wurden und schließlich sogar ein Mitglied der Mannschaft vor aller Augen gebraten und zerstückelt wurde. Vor dem Hintergrund dieser Erlebnisse scheint es unmöglich, daß Vespucci von dem Kontakt nördlich des Kaps berichten sollte: ... *amicabiliter cum ea gente conversati fuimus*. Die erste Variante des Satzes dürfte dem lateinischen Übersetzer – verursacht durch die Unterbrechung der chronologischen Erzählung – in einer Kurzform im Gedächtnis verblieben und gewissermaßen verrutscht sein.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 166f.

55 – „Ich hatte vergessen, Euch zu schreiben“ – Das Plusquamperfekt von *oblitus fueram* ist ernst zu nehmen. Vespucci bezieht sich auf einen früheren Brief, in dem er eben die Erwähnung der Distanz der Atlantiküberquerung unterlassen hatte. Und wirklich fehlt eine solche Angabe etwa im Bartolozzi-Brief, denn die dort angeführten „800 Léguas¹“, beziehen sich nicht auf die Atlantiküberquerung, sondern auf die Strecke vom *Cabo de Santo Agostinho* bis 50°S. Der Text des *Mundus Novus* zeigt sich damit als bewußt und unverhohlenen geschaffene Variante zu einem in Privatbriefen bereits abgehandelten Thema.

56 – „bis zu unserer ersten Landungsstelle“ – Die etwas unscharfe Formulierung *usque ad principium illius continentis* findet zwar schon wenige Zeilen weiter unten ein scheinbares Pendant mit *nam eius principium incipit in viii^{<vo>} gradu*, doch die beiden Stellen haben bei genauer Betrachtung zwei völlig unterschiedliche Bedeutungen. Mit *eius principium incipit ...* wird – wie aus dem angegebenen Breitengrad erhellt – die Europa am nächsten liegende Position, nämlich das *Cabo de Santo Agostinho*, bezeichnet (s. Anm. 73). Hier geht es jedoch um ein subjektives *principium*, nämlich die erste Landungsstelle der Flotte Coelho (auf 5°S), denn nur auf diesen ersten Landungs-ort kann sich sinnvollerweise die Angabe der bei der Atlantiküberquerung zurückgelegten Strecke beziehen.

57 – „ungefähr 700 Léguas sind, obwohl wir nach meiner Schätzung mehr als 1800 versegelt“ – Das alte Längenmaß der *Légua* bereitet oft große Schwierigkeiten bei der Umrechnung, da es zu Wasser und zu Land, von Nation zu Nation (port. *légua*, span. *legua*, ital. *lega*, fr. *lieue*, engl. *league*, lat. *leuca*) und auch in verschiedenen Epochen unterschiedliche Längen bezeichnete. Für die nautische *Légua* im Portugal der frühen Neuzeit galt jedenfalls Folgendes: Der Normalabstand zwischen zwei Breitenkreisen wurde mit 17,5 Léguas angenommen. Somit hätten 17,5 Léguas genau 60 Breitenminuten

¹ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 85.

entsprochen. Da nun eine Breitenminute exakt eine moderne Seemeile (=1852 Meter) lang ist, entspräche eine Légua 3,4 modernen Seemeilen oder 6350 Metern. Doch leider waren die dieser Rechnung zu Grunde liegenden Kenntnisse von der Größe des Globus bzw. des Breitenabstandes ungenau. Der Fehler führte (nach den Berechnungen von Fontoura da Costa) zu einer etwas kleineren Légua von ca. 6 km bzw. 3,2 Seemeilen.

Vespuccis Angabe der Distanz über Grund zwischen dem westafrikanischen *Cabo Verde* und der ersten Landungsstelle in Brasilien mit „700 Léguas“ ist freilich überaus fehlerhaft und kann es in Anbetracht des 44-tägigen Sturmes während der Überfahrt (s. Anm. 37) auch nicht anders sein. Die reale Distanz über Grund beträgt nur etwa 520 Léguas. Wenn Vespucci denkt, er sei in Wahrheit sogar 1800 Léguas gesegelt, so meint er damit die Distanz durchs Wasser. In der Tat mußte die Flotte des schralenden SO-Passats wegen wochenlang gegen den Wind kreuzen (*ventis impredientibus nostrum rectum iter et impellentibus ad frequentes versuras*), eine Situation, in der Segelschiffe leicht die dreifache Strecke durchs Wasser zurücklegen müssen, um die gewünschte Distanz über Grund gutzumachen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß Vespucci hier sinnvollerweise überhaupt auf eigene Berechnungen verzichtet hat und statt dessen die von Cabral angegebene Distanz ersatzweise als Richtwert übernahm, die er bereits in seinem Brief vom *Cabo Verde* mit *circa a 700 leghe* angeführt hatte¹.

58 – „wegen der Ungenauigkeit der Positionsbestimmung und der Unwissenheit des Navigators“ – Der lateinische Ausdruck *ignorantia locorum et naucleri* bringt eine im Deutschen unübersetzbare Kombination von Genetivus obiectivus und subiectivus. Unter *nauclerus* versteht Vespucci nicht den Kapitän oder den Reeder (wie im klassischen Latein) sondern den *Piloto*, wie weiter unten durch den Satz *navigandi*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 76.

disciplinam magis callebam quam omnes naucleri tocius orbis erhellt. In der Tat waren die Kapitäne der portugiesischen Entdeckerschiffe nur in wenigen Ausnahmen selbst mit der Kunst der Seefahrt vertraut, sondern waren meist Edelleute mit militärischen Kompetenzen. Alle seemännischen Fragen der Schiffsführung, besonders die eigentliche Navigation, lagen in der Hand des *Piloto*, eines Praktikers aus dem Volke.

59 – „unseren geraden Kurs behinderten und uns zu zahlreichen Wenden zwangen“ – Mit *rectum iter* meint Vespucci dasselbe wie Caminha¹ mit *seguimos nosso caminho, per este mar de longo*, also keinen auf den Grad genau eingehaltenen orthodromen Kurs, sondern einen von den Passatwinden bestimmten, relativ zum Wind annähernd konstanten Anstellwinkel der Segel, der in einem Schlag, also ohne Wenden und Halsen, über den Atlantik führt. Das lateinische *versura* (ital. *virata*, port. *virada*) ist nautischer Terminus technicus für die Wende mit dem Bug durch den Wind.

60 – „die Gefährten“ – Mit dem Einsatz von *socii*, einem Signalwort der Aeneis (dort über 80 Okkurrenzen), wird Vespucci als neuer Aeneas und damit auch als Odysseus stilisiert, dessen Gefährten ebensowenig aus dem stummen Kollektiv heraustraten, wie die des Amerigo Vespucci, der uns nicht einmal den Namen seines *Capitão-mor* nennt.

61 – „der ich Kenntnisse in Kosmographie besaß“ – Unter *Kosmographie* versteht die frühe Neuzeit eine Kombination aus theoretischer Geographie und navigationsbezogener Astronomie, deren Aufgabe es war, anhand der durch die Seefahrt erhobenen, ständig anwachsenden Menge empirischer Daten ein der Wirklichkeit möglichst nahekommendes Bild der Erde zu konstruieren. Die konkreten Äußerungen dieser Disziplin sind in der fortschreitenden Vervollkommnung der Kartographie (sowohl auf der Ebene der Weltkarten als auch jener der Detail-Hydrographie) und in der Verbesserung der Navigationsstechniken zu finden. In den beiden iberischen Nationen

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 20; 50.

wurde die Arbeit der Kosmographen ebenso gefördert wie kontrolliert. In Portugal existierte seit den Zeiten Heinrichs des Seefahrers der *Armazém da Casa da Guiné* (später *da Guiné, Mina e Índias*), eine Organisation (zunächst in Lagos, nach 1463 in Lissabon beheimatet), die nicht nur kosmographische Forschungsarbeit, sondern zugleich auch die konkrete Logistik der Entdeckerflotten verwaltete (der bedeutendste *almoxarife* des *armazém* war Bartolomeu Dias, der Entdecker des Kaps der Guten Hoffnung). Im Jahre 1547 wurde in Portugal dann das spezielle Amt des *Cosmógrafo-mor* instituiert, eines wissenschaftlichen Beamten, der über die Gültigkeit aller geographischen und hydrographischen Publikationen zu wachen hatte. Zu seinen Aufgaben zählte aber auch die Abhaltung von Kursen und die Abnahme von staatlichen Examina für angehende Navigatoren und Schiffsmeister. Amerigo Vespucci war 1501 zwar noch ein Amateur der Kosmographie, doch seine Kenntnisse in astronomischer Navigation befanden sich auf dem letzten Stand der Forschung, wie die im Ridolfi-Fragment von Vespucci selbst angeführte Bibliographie¹ seiner astronomischen Lektüre (z. B. des Almanachs und der Ephemeriden des Abraham Zacuto) zeigt. Nach seiner Rückkehr nach Spanien wurde für Amerigo Vespucci in Sevilla 1508 das Amt des *Piloto Mayor* der *Casa de la Contratación* (dem kastilischen Pendant zur portugiesischen *Casa da Guiné*) geschaffen. Vespucci wurde damit zum obersten Kosmographen und Kartographen Spaniens, dessen Aufgabe in der ständigen Verbesserung des *Padrón Real*, der geheimen hydrographischen Weltkarte, bestand.

62 – „500 Léguas“ – 500 Léguas entsprechen etwa 3000 km, also der Distanz einer Atlantiküberquerung. Nach 44 Tagen Sturm ist dieser Unsicherheitsfaktor bei ausbleibender Kontrolle durch astronomische Navigationsmethoden allerdings nicht übertrieben.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 94f.

63 – „Quadrant und Astrolabium“ – Beide Instrumente sind im Grunde einfache Winkelmesser zur Bestimmung der Höhe eines Gestirnes über dem Horizont in Graden. Der Quadrant ist der Vorfahre des Sextanten: Auf einem an der Unterkante mit 90-Grad-Bogen versehenen Viertelkreis aus Holz sind an einer Seitenkante Kimme und Korn angebracht, durch die das Gestirn mit dem Auge direkt angepeilt wird. Ein Lot, das an der Spitze des Viertelkreises angeschlagen ist, dient als Zeiger (Alhidade) und gibt nun am Gradbogen (Limbus), die Höhe des Gestirns an. Im Gegensatz zum Quadranten war das nautische Astrolabium aus Bronze gefertigt und wurde zur Messung frei aufgehängt. Im Mittelpunkt der schweren Scheibe war ein voll drehbarer, zweiendiger Zeiger (Alhidade) befestigt, an dessen vorderer Spitze ein durchlöcherntes Plättchen und an dessen hinterer Spitze ein volles Plättchen befestigt waren. Man drehte den Zeiger nun solange in Richtung der Sonne, bis das parallele Sonnenlicht durch die Öffnung des vorderen Plättchens in den Mittelpunkt des hinteren Plättchens fiel. In dieser Stellung des Zeigers konnte man die Höhe des Gestirns am Gradbogen der Scheibe ablesen. Der große Vorteil des Astrolabiums lag nicht nur in der Aufhängung, die schweren Seegang auszugleichen vermochte, sondern auch in der Tatsache, daß es bei dem Astrolabium nicht notwendig war, die Sonne direkt mit dem Auge anzupeilen. Für den Polarstern, dessen Höhe über dem Horizont immer (annähernd) gleich der Breite des Beobachters ist, war hingegen der Quadrant besser geeignet.

Für die Astronavigation der frühen Neuzeit stellte allerdings die Sonne das bei weitem wichtigste Gestirn dar. Hatte man die Höhe der Sonne über dem Horizont (α) bei Meridiandurchgang (also zum geographischen Mittag) mit dem Astrolabium gemessen, konnte man daraus unter Berücksichtigung der Deklination der Sonne (δ) den jeweiligen Breitengrad (φ) einfach mit der Formel $\varphi = (90 - \alpha) + \delta$ als Standlinie ermitteln. Darüber hinaus konnte der ermittelte Breitengrad auch indirekt für eine annähernde Bestimmung des Längengrades durch den sogenannten *Ponto de Esquadria* genutzt werden. Der *Ponto de*

Esquadria war eine halbastronomische Methode zur Positionsbestimmung, welche die im Mittelmeer über Jahrhunderte entwickelte, doch auf dem Ozean ungenügende Methode des *Ponto de Fantasia* (deutsch: „Koppelnavigation“ oder „gegißtes Besteck“) verbesserte. In der Koppelnavigation wird die Position aus bekannter Kursrichtung, Geschwindigkeit und vergangener Zeit ausgehend vom letzten bekannten Schiffsort bestimmt. Diese Methode ist auf längeren Strecken begreiflicherweise sehr ungenau. Der *Ponto de Esquadria* benötigt dagegen von diesen drei unsicheren Werten der Koppelnavigation nur die Linie des wahren Kurses (wobei die magnetische Mißweisung um 1500 noch unbekannt war). Die anderen beiden Elemente werden durch den astronomisch ermittelten Breitenkreis ersetzt, auf welchem das Schiff zu Mittag steht. Wo dieser Breitenkreis die Kurslinie schneidet, befindet sich der Schiffsort. Aus diesem auf der Kurslinie gelegenen, neuen Schiffsort ergeben sich weiters (theoretisch mit dem Zirkel abgreifbar) die zurückgelegte Strecke (port. *relevar*) und die Abweichung, also der gutgemachte Längenunterschied in *Léguas* (port. *afastamento de longitude*), welcher als Ersatz für den bis ins 18. Jh. nicht exakt ermittelbaren Längengrad genommen wurde. In Ermangelung mit Gradnetz versehener Seekarten, in denen man seine Position eintragen und mit dem Zirkel hätte arbeiten können, wurde die in der Praxis schwierige geometrische Auswertung des *Ponto de Esquadria* zu einer Tabelle vereinfacht, dem sogenannten *Regimento das Léguas*. Dort fand man unter dem wahren Kurs in Strich (1 Strich = 11,25°) den Wert der versiegelten Strecke (*relevar*) in *Léguas* pro Grad Breitenunterschied. Das *Regimento das Léguas* konnte auch als Kompaßrose dargestellt werden, auf der neben jeder Himmelsrichtung die Anzahl der bei einem Grad Breitenunterschied zurückgelegten *Léguas* eingetragen war. Nur auf exaktem West- oder Ost-Kurs war diese Methode ineffizient, da sich auf diesen Kursen naturgemäß kein Breitenunterschied ergibt.

64 – „Seekarte“ – Die Seekarte um 1500 war für die Zwecke der Astronavigation ungeeignet, da sie über kein Gradnetz

verfügte. Statt dessen ging von den über die Karte verteilten Kompaßrosen ein dichtes Netz von Kurslinien (*rumos*) aus, das den Bedürfnissen der traditionellen Koppelnavigation entsprach und dem Kartentyp auch seinen Namen gab: *Carta rumada* oder verdeutscht: „Rumbenkarte“. Hinzu kam noch eine in die Karte eingezeichnete Skala der Distanzen (*Tronco de Léguas*) zum Abgreifen der Entfernungen mit dem Zirkel. Wassertiefen wurden erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in die Karten eingetragen und waren um 1500 noch ausschließlich in den Küstenhandbüchern (*Roteiros*) nachzulesen. Die Küstenlinien, Buchten und Hafenbecken hingegen waren in der *Rumbenkarte* mit größter Genauigkeit dargestellt, weshalb auch oft von *Portulankarte* die Rede ist.

65 – „mehr von Navigation verstand als alle Navigatoren der Welt“ – Der Vespucci oft als Ausdruck maßloser Selbstüberschätzung angelastete Satz reflektiert in Wahrheit einen um 1500 akuten Methodenstreit in der europäischen Seefahrt. Die Navigatoren (*Pilotos*) der Entdeckerschiffe waren Männer der Praxis ohne genauere Kenntnisse der Astronomie. Erst ein Jahr zuvor hatte Pedro Álvares Cabral überhaupt zum ersten Mal in der Geschichte der portugiesischen Seefahrt einen Wissenschaftler, den Arzt und Astronomen Mestre João, mit an Bord gehabt¹. Vespucci spielte unter Gonçalo Coelho eine vergleichbare Rolle als inoffizieller, wissenschaftlicher Berater. Sein Stolz auf die Überlegenheit der modernen, astronomischen Methode, als deren einzigen Träger er sich an Bord verstehen mußte, trifft dabei – nicht ohne Aggressionen freizusetzen – auf das Selbstbewußtsein einer in Jahrhunderten gewachsenen Zunft.

66 – „wo sie schon oft gesegelt sind“ – Vespucci bezieht sich auf die traditionelle Abhängigkeit der Seeleute von den *Roteiros*, jenen Küstenhandbüchern oder Portulanen, denen ein großer Teil des portugiesischen Erfolges zur See zu verdanken war. Die *Roteiros* wurden ständig auf den neuesten Stand ge-

¹ [Cabral...], Os primeiros 14 documentos..., 91.

bracht und enthielten alle wichtigen Informationen über Landmarken, Strömungen vor der Küste, Wassertiefen, Gezeiten und günstige Ankerplätze. Ein guter *Piloto* konnte seinen *Roteiro* auswendig und war damit – solange er in beschriebenem Gebiet und in Sicht der Küste navigierte – allen astronomischen Methoden weit überlegen.

67 – „kamen wir überein“ – Dies ist wörtlich zu nehmen: Wesentliche Entscheidungen wurden nicht vom Flottenkapitän allein, sondern in einem an Bord des Flaggschiffs einberufenen Rat der Kapitäne und Offiziere getroffen.

68 – „ungefähr 600 Léguas die Küste entlang“ – Diese „600 Léguas“ (= 3500 km) beziehen sich auf die Strecke, die man vom *Cabo de Santo Agostinho* (heute: *Recife*) unter ständiger Erkundung der Küste (*et sepe descendimus in terram*) nach Süden vorstieß. Greift man diese Distanz auf einer zeitgenössischen Seekarte¹ ab, so erreicht man damit den 32. südlichen Breitengrad, den sowohl Vespuccis Soderini-Brief² als auch António Galvão (*e foram por ela até trinta e dois graus*; s. Anm. 43) als Position des letzten Landganges wenig nördlich des *Rio de la Plata* (in der Kartographie des 16. Jh.: *Jordan*) bestätigen. Somit endet der von Coelho und Vespucci erkundete Küstenabschnitt an der aktuellen Grenze zwischen Brasilien und Uruguay. Zwar segelte die Flotte im März 1502 noch weiter bis 50°S, doch dies ohne die brasilianische Küste auch nur in Sicht zu haben, wie auch eine Aussage im Ridolfi-Fragment³ bestätigt: *Vero è che quando fummo nell'altura di 50 gradi, stavamo nel mare e none in terra, perché quando ci disbrigammo dalla terra, none stavamo in maggiore altura che 32 gradi, e poi tanto navicammo per il vento scilocco che fummo nella detta altura de' 50 gradi e senza terra, ancora che*

¹ Diogo Ribeiro/Ramusio, *Terra Firma* (Karte der Neuen Welt), Venedig 1534, in: *Nebenzahl, Atlas...*, 97. Es handelt sich um eine der besten Seekarten der Zeit, aus der Hand eines der Nachfolger Vespuccis als *Piloto Mayor* zu Sevilla.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 169.

³ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 93.

giudicavamo stare presso a terra per molti segnali che vedemmo, che furno infiniti uccelli di diverse sorte e molte legne per el mare.

69 – „unterhielten wir uns mit den Einwohnern“ – Auch wenn Vespucci die von Cabral ein Jahr zuvor zum Zweck des Erlernens der Sprache ausgesetzten Portugiesen (zwei Verbannte und zwei freiwillig bei den Indios – oder besser Indias – gebliebene Schiffsjungen¹) nicht eigens erwähnt, ist dennoch zu vermuten, daß diese plangemäß in *Porto Seguro* (bei 17°S) aufgefunden wurden und demnach als Dolmetscher (zumindest für die größere, zweite Hälfte der Erkundung der Küste, etwa ab Ende November 1501) zur Verfügung standen. Außerdem berichtet Vespucci im Soderini-Brief², daß zwischen *Cabo de Santo Agostinho* und 32°S drei Indios an Bord genommen wurden, die sich freiwillig als Übersetzer zu Verfügung stellten: *Accordammo in questo luogo levare un paio di uomini perché ci mostrassino la lingua; e vennono tre di loro volontà per venire a Porogallo*. Anders wären auch die oft detaillierten Informationen und häufigen Referate von Aussagen der Indios nicht erklärbar. Hinzu kommt, daß die Sprache der Küstenbewohner, das sogenannte *Tupi*, fast an der ganzen Küste südlich des *Cabo de Santo Agostinho* bis zu etwa 30°S verstanden wurde und außerdem eine klare, für Europäer sowohl grammatikalisch wie phonologisch gut erlernbare Struktur aufwies. Mitte des 16. Jh. wurde das *Tupi* von Padre José Anchieta als *Língua Geral* kodifiziert und behielt seine Bedeutung als allgemeine Umgangssprache Brasiliens zwischen Indios, Europäern und Afrikanern bis ins späte 18. Jh. bei.

70 – „und wohnten so manches mal auch vierzehn oder zwanzig Tage bei ihnen“ – Lateinisch: *quindecim vel viginti dies*, doch *quindici giorni*, 15 Tage, steht im Italienischen für zwei Wochen, was im Deutschen wiederum „vierzehn Tagen“ entspricht. Insgesamt verbrachte Vespucci auf dieser Reise

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 47; 69.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 168.

mindestens fünf Monate bei den Indios (*Potiguara*, *Caeté* vor allem aber *Tupinamba* und *Tupiniquin*; s. Anm. 81).

Diese relativ lange Zeit, die Vespucci unter den Indios lebte, gibt seinem Bericht großes Gewicht. Zum Vergleich: Cabral hatte sich nur 10 Tage in Brasilien aufgehalten. Die Flotte Coelho war hingegen vom 17. August 1501 bis zum 3. April 1502 vor der südamerikanischen Küste unterwegs, das sind 229 Tage oder 7,5 Monate. Allerdings verbrachte man den letzten Streckenabschnitt von 32°S bis 50°S nur auf See. Diese letzte Strecke, die Coelho außer Sicht der Küste, auf hoher See und daher notwendigerweise auch nachts zurücklegte, beträgt ca. 1180 Seemeilen und kann bei einer mittleren Fahrt über Grund von 3 Knoten¹ in 16 Tagen leicht absolviert werden, da man ja Tag und Nacht segeln mußte. Somit verbleiben noch 213 Tage für die Zeit zwischen der ersten Landung bei 5°S am 17. August 1501 und dem letzten Landgang bei 32°S, der dann gegen Mitte März² 1502 erfolgen mußte. In diesen 213 Tagen wurden nicht nur die Küste sondern teilweise auch die Gemeinden der Indios und das Hinterland exploriert, wobei man sich bisweilen (s. oben) auch zwei oder drei Wochen für einen Ort Zeit nahm. Die entsprechende Strecke von der ersten Landung bei 5°S bis 32°S beträgt etwa 2200 Seemeilen. Da die Flotte vor der Küste sicher nur bei Tageslicht segelte und nachts vor Anker lag, benötigten Coelho Karavellen selbst bei

¹ Durchschnittswerte zum Vergleich: Cabral 1500 im Passat: 3 Knoten, Kolumbus 1492 im Passat: 4 Knoten

² Im Soderini-Brief (Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 169) wird für die Erreichung von 32°S Mitte Februar angegeben. Dies muß jedoch ein Irrtum sein, denn dann hätte die Weiterfahrt bis zu 50°S statt 16 Tagen gut eineinhalb Monate gedauert. Das ergäbe nun eine Fahrt über Grund von knapp einem Knoten, was bei den dort üblichen Winden (*Roaring Forties*) undenkbar ist. Die Annahme eines Irrtums von einem Monat wird auch von einer weiteren Aussage im Soderini-Brief selbst gestützt, derzufolge zu dem Zeitpunkt, da 32°S erreicht wurden, *ben 10 mesi* vergangen seien. Vom Auslaufen aus Lissabon am 14. Mai 1501 bis Mitte Februar 1502 wären es aber nur neun Monate, bis zu der hier errechneten Mitte März sind es jedoch zehn Monate.

bescheidenen 3 Knoten Durchschnittsgeschwindigkeit dennoch nur 60 Tage, um diese Strecke zurückzulegen. Zieht man nun von den 213 Tagen, die zwischen dem 17. August 1501 und der Erreichung des 32. südlichen Breitengrades vergangen sind, jene 60 Tage Küstenfahrt ab, so bleiben jedenfalls 153 Tage oder gut fünf Monate, die Vespucci an Land bei den Indios verbrachte.

71 – „in freundschaftlicher und gastlicher Atmosphäre“

– Diese Aussage ist zumindest für das Zusammentreffen mit den Völkern südlich des *Cabo de Santo Agostinho*, also den *Tupinamba* und *Tupiniquin* (s. Anm. 54 und 81) höchst glaubwürdig. Die Gastfreundschaft und Offenheit der Tupi-Völker einerseits und der – im Vergleich zum Verhalten anderer Europäer der Zeit – ungewöhnlich respektvolle Umgang der Portugiesen mit fremden Kulturen andererseits ermöglichte zumindest in den frühen Tagen der Entdeckungsgeschichte Brasiliens eine sanfte, in manchen Fällen sogar herzliche Begegnung zweier Welten. Was in Vespuccis auf die Sammlung exotischer Fakten abzielenden Bericht fehlt, kann z. B. bei Pêro Vaz de Caminha¹, dem Schreiber Cabrals, nachgelesen werden: *E além do rio andavam muitos deles dançando e folgando, uns ante outros, sem se tomarem pelas mãos. E faziam-no bem. Passou-se então além do rio Diogo Dias, almoxarife que foi de Sacavém, que é homem gracioso e de prazer. E levou consigo um gaiteiro nosso com sua gaita. E meteu-se com eles a dançar, tomando-os pelas mãos; e eles folgavam e riam e andavam com ele mui bem ao som da gaita. Depois de dançarem fez-lhes ali, andando no chão, muitas voltas ligeiras e salto real, de que se eles espantavam e riam e folgavam muito ...*

Die Begrüßung eines Gastes war bei den Tupi ein Ritual², an dem die ganze Familie des Gastgebers teilzunehmen hatte: Der Gast wird ins Haus geführt, wo sich die gesamte Familie um ihn herum auf den Boden setzt. Ohne daß ein Wort gesprochen würde, folgt nun das rituelle Beweinen der Mühen und

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 34; 60.

² Cardim, *Tratados...do Brasil*, 173 -175.

Gefahren, welche die Anreise für den Gast bedeutet hat. Dabei wird der Gast von allen Familienmitgliedern des Gastgebers mit der Hand berührt. Nach dem abrupten Ende des Weinens wird der Gast mit dem traditionellen Grußwort der Tupi *Ereiupe* (*ere* = du; *iu[r]* = du bist gekommen; *pe* = Fragepartikel) willkommen geheißt und es folgt die festliche Bewirtung.

72 – „in der verbrannten Zone“ – Zur antiken Zonenlehre siehe Anm. 11 und 21.

73 – „denn sein von Europa aus gesehen erster Teil befindet sich auf dem achten südlichen Breitengrad“ – Der in der Übersetzung eingefügte Zusatz „von ... gesehen“ macht den lateinischen Text erst verständlich. In dem Satz „*nam eius principium incipit in viii^{<vo>} gradu ultra ipsam equinoctialem*“ kann sich *eius* keinesfalls auf *torrida zona* beziehen, da diese nicht bei 8°, sondern nach der antiken Zonenlehre schon mit dem Wendekreis bzw. in der frühen Neuzeit bei 13° begann (s. Anm. 21). Somit bleibt für *eius* nur der Bezug auf *continentis pars*. Mit *eius principium* muß demnach ein „Anfang des Kontinents“ gemeint sein. Nun ist auf 8°S das *Cabo de Santo Agostinho* zu lokalisieren, welches den östlichsten Punkt des südamerikanischen Kontinents darstellt. Der östlichste Punkt Südamerikas ist klärllich auch der von Europa aus betrachtet nächste oder eben – wie Vespucci formuliert – „erste“ Teil des neuen Kontinents (zu dem Gebrauch von *principium* als geographischer Terminus siehe auch Anm. 56), und dieser „erste“ Teil liegt – wie Vespucci hier unterstreichen möchte – mitten in der *torrida zona*, also den Tropen.

74 – „segelten seine Küste so weit entlang“ – Es geht hier nicht um eine weitere Erkundung der Küste (wie für die „600 Léguas“ lange Strecke vom *Cabo de Santo Agostinho* bis 32°S; s. Anm. 68), sondern man segelte in großer Distanz die Küste entlang bis ca. 50°S, ohne Landberührung und meist auch ohne Landsichtung. Die Nähe der Küste war nur noch durch Vogelflug und Treibgut feststellbar.

75 – „Wendekreises des Steinbocks“ – Der südliche oder Wendekreis des Steinbocks sowie der nördliche oder Wende-

kreis des Krebses verlaufen beide bei $23^{\circ} 27'$ südlicher bzw. nördlicher Breite (zur Vorstellung der Unbewohnbarkeit der dazwischen liegenden *torrida zona* und der antiken Zonenlehre siehe Anm. 11 und 21).

76 – „den südlichen Himmelspol in einer Höhe von 50° über dem Horizont jener Hemisphäre sahen“ – Den Himmelspol mit dem Quadranten 50° über dem Horizont zu messen bedeutet, sich auf dem 50. Breitengrad zu befinden. Diese südlichste Position wurde jedoch nur auf See erreicht, wie das Ridolfi-Fragment bestätigt (s. Anm. 68). Der letzte Landfall war bei 32°S erfolgt. Im Soderini-Brief¹ gibt Vespucci einen anderen, am 3. April 1502 gemessenen Wert an: *...l polo del meridione ci stava alto fuori del nostro orizzonte ben 52 gradi ... e questo fu adi 3 d'aprile*. Valentim Fernandes nennt in seinem vor Manuel I. im Mai 1503 verlesenen *Acto Notarial* sogar den 53. südlichen Breitengrad². Die Messung dieser Höhe ist jedoch in jedem Fall problematisch, da der südliche Himmelspol durch keinen Polarstern gekennzeichnet ist. Vespuccis Entscheidung, im *Mundus Novus* der Unsicherheit durch Rundung des fraglichen Wertes zu begegnen, erscheint daher höchst sinnvoll. Außerdem konnte Vespucci zum Zeitpunkt der Abfassung des *Mundus Novus* nicht auf sein Journal zugreifen (s. Anm. 168), das König Manuel einbehalten hatte. Der abweichende, offenbar nicht gerundete Wert des Soderini-Briefes mag auch damit begründet werden, daß Vespucci 1504 sein Journal und somit auch die genauen Daten, die ihm 1502 fehlten, bereits wieder in Händen hatte.

77 – „dem südlichen Polarkreis“ – Der Polarkreis liegt auf $66,5^{\circ}$. Dementsprechend wäre der genaue Wert der Breite nicht 50° sondern 49° ($66,5$ minus $17,5$). Vespucci versteckt seine Rundung also nicht (s. Anm. 76).

78 – „Reinheit der Luft“ – Eigentlich *de salubritate aeris*. Die „Gesundheit“ der Luft ist ein beliebtes Thema in der frühen Entdeckerliteratur, da der Hitze der *torrida zona* wegen (s.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 170.

² Matos, *L'Expansion Portugaise...*, 291.

Anm. 21) das Gegenteil befürchtet wurde. Die Übertragung infektiöser Krankheiten durch die Luft war der frühen Neuzeit (s. Anm. 131) ebenso bekannt wie der Antike (vgl. Lukrez 6, 1106: *fit morbidus aer*).

79 – „Fixsterne der achten Sphäre“ – Vespucci lebt (gerade) noch in einem ptolemäischen Universum: Dieses geozentrische aristotelisch-ptolemäische Modell umfaßt zunächst sieben die Erde umgebende Himmelsschalen oder Sphären für die jeweiligen *stellae errantes*, also die Planeten, zu denen auch Mond und Sonne zählen. Ihre Reihenfolge bei Ptolemaios von der Erde aus betrachtet ist folgende: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Die sieben Schalen der Planeten werden ihrerseits von einer achten Schale umgeben, an der alle *stellae fixae*, also die Sterne im modernen Sinn, angebracht sind. Ptolemaios fügt außen noch eine unsichtbare „kristalline“ Schale hinzu, die ihre Rotationsbewegung nach unten weitergibt. Außerdem erweitert Ptolemaios das aristotelische System um die berühmten Epizykel, welche die rückläufige Bewegung der Planeten erklären sollten.

Die Ablöse des geozentrischen Schalen-Modells der Antike durch das heliozentrische Kreisbahnen-Modell des Kopernikus (die Vorstufe zu Keplers elliptischen Bahnen) war zu Vespuccis Lebzeiten zwar bereits im Gang, doch ist es schwierig einzuschätzen, wieviel davon um 1500 bekannt war. Jedenfalls studierte Kopernikus zwischen 1496 und 1499 in Italien und wurde dort durch den Astronomen Dominicus Maria Novara zu seinen Zweifeln an Ptolemaios angeregt. Ein heliozentrisches System konnte also in Italien (abgesehen von dem bekannten antiken Kuriosum Aristarch von Samos, dessen heliozentrisches Weltmodell im *Almagest* des Ptolemaios referiert, doch kaum je ernst genommen wurde) bereits seriös angedacht werden. Andererseits wurde die Theorie des Kopernikus erst 40 Jahre später, nämlich 1539, durch den Mathematiker Georg Joachim von Lauchen, der sich *Rheticus* nannte, in einem offenen Brief an den Geographen Johann Schöner, der *Narratio Prima*, publiziert. Diese Schrift erlangte schnell große Beach-

tung unter den Gelehrten der Zeit und stieß anfangs auch nicht auf Ablehnung seitens der katholischen Kirche. Kopernikus selbst publizierte seine Theorie noch später, am Ende seines Lebens. Erst 1542 erschien mit *De revolutionibus orbium coelestium libri VI* die ausführliche Darlegung seiner heliozentrischen Theorie. Luther und Melanchthon lehnten – wie viele Protestanten – die neue Lehre sofort ab. Die Katholiken um Kardinal Schönberg zeigten sich zunächst aufgeschlossen und nahmen erst später mit dem vollen Erblühen der Gegenreformation eine wissenschaftsfeindliche Haltung ein. Das ganze 16. Jh. hindurch wurde jedoch weiterhin auch Ptolemaios neben Kopernikus unterrichtet. Schließlich wurde 1600 Giordano Bruno in Rom verbrannt, der auf Kopernikus aufbauend behauptet hatte, es gäbe noch weitere Sonnensysteme und bewohnte Welten. 1616 bringt dann das Heilige Officium der Inquisition das Werk des Kopernikus auf den *Index librorum prohibitorum* und 1633 wird Galileo Galilei, der die Theorien des Kopernikus durch Beobachtungen mit dem Fernrohr verifiziert und erweitert hatte, das Vertreten seiner Lehre untersagt.

Kehren wir zu Vespucci zurück: Bedenkt man, daß selbst der Geograph und Globenbauer Johann Schöner, der spätere Adressat der *Narratio Prima*, noch 1523 in seiner Schrift¹ *De nuper sub Castiliae ac Portugaliae regibus serenissimis repertis insulis ac regionibus* voller Ehrfurcht von den Lehren des Ptolemaios sprach und den Alexandriner einzig in seiner Geographie widerlegt sah, so folgt daraus wohl auch für Vespucci, daß er um 1500 noch fest im ptolemäischen Weltbild verankert war. Selbst wenn er von anderen Theorien gehört haben sollte, hätte er sie wohl noch kaum als Ersatz für den ptolemäischen Kosmos zugelassen. Dafür spricht letztlich auch die Sphragis des lateinischen Übersetzers des *Mundus Novus*, der im letzten Absatz des vorliegenden Briefes (s. Anm. 200) den Gedanken formuliert, daß es Anmaßung sei, neue Theorien über den Himmel aufzustellen, wo doch durch die Entdeckun-

¹ Schöner, *De nuper sub Castiliae...*

gen im Atlantik gezeigt werde, daß der Mensch noch nicht einmal die Erde wirklich kenne (*eorum comprimatur audacia, qui celum et maiestatem scrutari et plus sapere, quam liceat sapere, volunt*). Wie sehr diese Ansicht dem Zeitgeist entsprach, zeigt ein Vergleich mit Peretto Pomponazzi, der 1523 in einer Astronomievorlesung¹ sagte: *Si nescimus de istis rebus quae sunt in terra et possunt videri a nobis, quomodo sciemus de celo?*

Aus heutiger Sicht ist gleichwohl anzumerken, daß die Entdeckungen an der Oberfläche unseres Planeten und die Entdeckung des Himmels spannenderweise gleichzeitig erfolgten. Die Revolution der Wissenschaft durch die Aufwertung der Empirie, wie sie in der Geographie durch die Seefahrt herbeigeführt wurde, findet in der Astronomie ihr Pendant im Sieg der Beobachtung über das Nachlesen.

80 – „der Reihe nach berichten“ – Die Disposition der eben erfolgten Themenangabe des Brasilienberichtes wird im folgenden Text genau eingehalten:

- Anthropologie und Ethnographie (*de natura illarum gentium deque earum moribus*)
- Landwirtschaft, Botanik und Bodenschätze (*de fertilitate terre*)
- Klima (*de salubritate aeris*)
- Astronomie (*de dispositione celi corporibusque celestibus*)

Der eigentliche Brasilienbericht umfaßt die Kapitel 4-10 des vorliegenden Textes. Das erste und mit Abstand am ausführlichsten behandelte Thema (Anthropologie und Ethnographie) wird in Kapitel 4 und 5 behandelt, wobei Kapitel 5 eine Art Nachtrag darstellt, der mit einem Vorgriff auf die Klimabeschreibung einsetzt. Dieser dient aber wieder nur einer besseren Erklärung für die Gesundheit der Indios und führt bald noch einmal zu rein ethnographischen Themen (Langlebigkeit, Jagd)

¹ Nardi, Studi su P. Pomponazzi, 41f.

zurück. Kapitel 6 behandelt ausschließlich Punkt 2 der Themenliste (Landwirtschaft, Flora und Bodenschätze), Kapitel 7 beginnt mit Klimatologie, wendet sich aber bald der Astronomie zu, Kapitel 8, 9 und 10 sind rein astronomisch.

Die Struktur des gesamten Briefes ist die folgende: Kapitel 1 formuliert in Antithese zur Geographie der Antike die Idee der *Neuen Welt* und eines *vierten Kontinents*. Die Kapitel 2 und 3 sind nautischer Natur und schildern die eigentliche Seefahrt (Kapitel 2: von Lissabon bis Landung in Brasilien und Weiterfahrt zum *Cabo de Santo Agostinho*, Kapitel 3: Vom *Cabo de Santo Agostinho* bis 50° Süd). Nun folgt der besprochene Brasilienbericht von Kapitel 4-10. Anschließend bringt Kapitel 11 noch den Ausblick auf eine geplante Schrift Vespuccis und Kapitel 12 einen Ausblick auf eine geplante vierte Reise (d.i. die zweite Reise nach Brasilien). Kapitel 13 stammt nicht mehr von Vespucci, sondern ist eine Art Sphragis des lateinischen Übersetzers moralisierenden Inhalts.

81 – „eine so große Menge Menschen, die niemand zählen konnte“ – Die Völker, mit denen Vespucci an der brasilianischen Küste in Kontakt kam, bildeten keine einheitliche Kulturgemeinschaft, sondern waren sowohl in Sprache als auch Lebensweise und – für die Seefahrer besonders relevant – in ihrem Umgang mit Fremden sehr verschieden. Vespucci landete bei 5°S im Gebiet der *Potiguara*, eines überaus kriegerischen Volkes, das den Portugiesen – wie Vespucci im Soderini-Brief berichtet – nicht nur mit Mißtrauen begegnete, sondern diese auch gewaltsam vertrieb (s. Anm. 54). Im Gebiet des *Cabo de Santo Agostinho* traf die Flotte auf die kaum freundlicheren *Caeté*, die ihrerseits ständig von den *Potiguara* in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt wurden. Südlich des *Cabo de Santo Agostinho* begegnete man schließlich einer völlig anderen Kultur, jener der überaus gastfreundlichen Tupi-Völker (zunächst den *Tupinamba*, dann weiter südlich den *Tupiniquin*), die auch eine relativ homogene Sprachfamilie bildeten (das Gebiet der Tupi wurde nur durch das Territorium der kriegerischen *Tamoyo* im Raum des heutigen Rio de Janeiro

unterbrochen). Schon Cabrals Schreiber Pêro Vaz de Caminha hatte 1500 die feinsinnige Sanftheit der *Tupiniquin* gerühmt und auch Coelho's Männer erlebten offenbar den Kontakt mit den Tupi-Stämmen als erfreulich. Das von Anfang an freundschaftliche Verhältnis zwischen Portugiesen und Tupi sollte selbst noch im Laufe der Kolonialgeschichte des 16. Jh. seine positive Fortsetzung finden. Die Jesuiten der *Capitania de São Vicente* (heute: *São Paulo*) verstanden sich von der Mitte des 16. Jh. an als Beschützer der Tupi und trugen wesentlich dazu bei, deren Sprache zur brasilianischen Umgangssprache bis ins 18. Jh. zu machen (s. Anm. 69). Die im Hinterland lebenden und auch einer anderen Sprachfamilie zugehörigen *Tapuia* wurden hingegen gleichermaßen von den Tupi wie von den Portugiesen als grausame Barbaren eingestuft, verachtet und gefürchtet. Der Lebensraum der Tupi endete wenig südlich des 30. Breitengrades im Gebiet der heutigen Grenze Brasiliens mit Uruguay. Mit den dort lebenden, ebenfalls friedlichen und mit den Tupi sprachlich weitschichtig verwandten *Guarani* dürfte Vespucci allerdings nicht mehr in Kontakt gekommen sein, da die Erkundung der Küste bei 32°S abgebrochen wurde.

82 – „in der Apokalypse“ – Vespucci bezieht sich auf Apc. 7, 9: *vidi turbam magnam quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus et tribubus et populis et linguis stantes ante thronum et in conspectu agni*. Der Kontext, aus dem Vespucci zitiert, ist von einem hoffnungsvollen Ton bestimmt, denn in der Apokalypse (7, 16f) heißt es weiter: *neque cadet super illos sol neque ullus aestus, quoniam agnus qui in medio throni est reget illos et deducet eos ad vitae fontes aquarum et absterget Deus omnem lacrimam ex oculis eorum*. Vespucci's Gedanke scheint von einem Ausblick auf die Rettung der Indios durch das Christentum beseelt zu sein.

Auch das Ridolfi-Fragment nimmt auf dieses Bibelzitat Bezug, obwohl es im Bartolozzi-Brief nicht aufscheint. Daher darf das Ridolfi-Fragment nicht nur als Antwort Vespucci's auf eine Kritik des Bartolozzi-Briefs, sondern muß auch als Verteidigung des *Mundus Novus* gelesen werden.

83 – „wie sie aus dem Leib der Mutter kommen“ – Die Nacktheit der Indios stand für die Europäer der frühen Neuzeit immer an erster Stelle ihrer Schilderung. Vespuccis Formulierung zitiert Kolumbus¹: *andan todos desnudos, hombres y mujeres, así como sus madres los paren*. Möglicherweise schwingen auch Anklänge an das Alte Testament mit: Sir. 40, 1: *iugum grave super filios Adam a die exitus de ventre matris eorum usque ad diem sepulturae in matrem omnium* oder Iob 1, 21: *nudus egressus sum de utero matris meae et nudus revertar illuc*.

84 – „Ihre Leiber sind nämlich groß“ – Vespucci ist stets bemüht, eine „wissenschaftliche“ Erklärung für das Fremde zu liefern. Die Indios sind nackt, weil sie so kräftig gebaut sind, daß sie den Schutz der Kleidung nicht benötigen. Etwas weiter unten wird das Argument mit *non habent pannos ... quia nec eis indigent* noch deutlicher. Dasselbe Verfahren rationaler Erklärung wird auch auf die rötliche Färbung der Haut angewandt, die Vespucci als eine Art ständigen Sonnenbrandes deutet, oder auf das Phänomen des Kannibalismus, den er (im *Mundus Novus* nur indirekt, im Bartolozzi-Brief jedoch ganz explizit) mit dem Mangel an anderen Fleischsorten aufgrund der Gefährlichkeit der Jagd begründet.

85 – „wohl proportioniert und neigen zu rötlicher Färbung“ – Zu Vespuccis Schilderung der Tupi vergleiche man den Bericht des Pêro Vaz de Caminha² von 1500: *A feição deles é serem pardos, maneira d'avermelhados, de bons rostos e bons narizes, bem feitos. Andam nus, sem nenhuma cobertura. Nem estimam nenhuma cousa cobrir nem mostrar suas vergonhas*.

86 – „von der Sonne gerötet“ – s. Anm. 84.

87 – „langes und schwarzes Haar“ – Lateinisch: *comam amplam et nigram*. Die unscharfe Bedeutung von *amplam* erhellt aus der Parallele im Bartolozzi-Brief³: *cape' lunghi e neri*.

¹ Kolumbus, Der erste Brief..., 45; 58.

² Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 23; 52.

³ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 87.

88 – „edle und anmutige Gesichtszüge“ – Vergleiche Pêro Vaz de Caminha¹: ... *uma vez que Nosso Senhor lhes deu bons corpos e bons rostos, como a homens bons*. Zur frühen Entstehung der Idee des „Edlen Wilden“ siehe Anm. 109.

89 – „sie durchbohren sich Wangen und Lippen“ – Ein vergleichbarer Brauch findet sich auch in Moçambique und am Tanganjika-See, doch wird in Afrika die Oberlippe durchbohrt, in Brasilien aber die Unterlippe.

90 – „von denen jedes eine Pflaume fassen mochte“ – Die Stelle ist ein gutes Beispiel für das Verhältnis zwischen Bartolozzi-Brief und *Mundus Novus*. Der *Mundus Novus* – zur Publikation bestimmt – ist stärker reflektierend und theoretischer, büßt dabei aber manches farbige Detail ein. So heißt es etwa in der Parallelstelle des Bartolozzi-Briefes²: ... *fori, ... ne' quali si mettono pietre .. che sono lunghe mezzo palmo e grosse come una susina catelana*.

91 – „mit glänzend weißen Knochen“ – Knochen wurden nur in der Jugend getragen. Der Erwachsene steckte dann Steine (allgemein *metara* genannt) in die Löcher seiner Unterlippe und Wangen. Der den Männern vorbehaltene, vorzüglich grüne Quarz hieß *tembetá*, Steckschmuck aus Holz nannte man *botoque*. Vespuccis Schilderung des Steckschmuckes ist nicht weniger differenziert als jene des Fernão Cardim³, der von 1583 bis 1601 in Brasilien gelebt hatte: *Usam estes Índios ... principalmente nas festas que fazem ... de umas metaras (pedras que metem no beço de baixo) verdes, brancas, azuis, muitas finas e que parecem esmeraldas ou cristal*.

92 – „eine halbe Handbreit“ – Lateinisch *palmi semis* entspricht dem *mezzo palmo* des Bartolozzi-Briefes⁴. Ein (ital./port.) *palm* beträgt 7,4 cm.

93 – „Unzen“ – Eine Unze wiegt 27,3 g.

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 43; 66.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 88.

³ Cardim, Tratados...do Brasil, 177.

⁴ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 88.

94 – „andere Steine“ – Auch Fernão Cardim¹ berichtet, daß für den Ohrschmuck andere Steine als für Lippen und Wangen verwendet wurden: ... *e nas orelhas metem umas pedras brancas de comprimento de um palmo e mais*.

95 – „der alle menschliche Vorstellungskraft übersteigt“ – Gegen die Variante der Editionen vor 1504 *preter omnem humanam crudelitatem* und für die Lesart der unserem Text zugrunde liegenden Augsburger Ausgabe *preter omnem humanam credulitatem* spricht nicht nur die negative Bedeutung des lateinischen *praeter*, sondern auch die genauere Beobachtung der Textstruktur: Vespucci schließt die Darstellung der exotischen Sexualpraktik mit *alius mos est* direkt an die Schilderung der Piercings an. Seine Beurteilung des *alius mos* weist parallel zur Bewertung der Piercings zwei Elemente auf: Abartigkeit des Gegenstandes und Fassungslosigkeit des Betrachters. Dabei entspricht *insolitam* und *monstro similem* der ersten Schilderung dem *enormis* der zweiten sowie *non sine admiratione esses* dem gesteigerten *preter omnem humanam crudelitatem*.

96 – „da ihre Frauen wollüstig sind“ – Die Beurteilung der Sexualmoral der brasilianischen Ureinwohnerinnen schwankt im 16. Jh. – unabhängig vom fortschreitenden Wissensstand – zwischen den Extremen vorbildlicher Keuschheit, wie sie Caminha² 1500 und Jean de Léry³ 1578 rühmen, und liederlicher Wollust, von der Vespucci 1502 und Antonio Pigafetta⁴ 1526 berichten.

97 – „Biß“ – Das unklassische *mordicatione* ist vom portugiesischen Verbum *mordicar* (= anbeißen, zwicken) abgeleitet.

98 – „verkümmert“ – Das in allen Editionen überlieferte lateinische *fracescunt* gehört wahrscheinlich nicht zu dem überaus gesuchten und daher kaum in das attizistische Vokabular des *Mundus Novus* passenden lateinischen Zeitwort

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 177.

² Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 28; 55.

³ Léry, *Histoire...de Brésil*, 234.

⁴ Pigafetta, *Viagem...*, in: Magalhães, *A primeira viagem...*, 30f.

frascere, sondern entspringt wohl einem schlichten portugiesischen (*en*)*fraquecer*, was etymologisch einem lateinischen (*in*)*flaccescere* entspricht. Die vorliegende typisch portugiesische Lautfolge von Muta + „r“ für lateinisch Muta + „l“ ist in Vespuccis italienischen Briefen von 1501 an (also seit Vespuccis Wechsel nach Portugal) in 15 Fällen sicher nachweisbar. Es wäre daher nicht verwunderlich, hätte sich ein vergleichbarer Lusitanismus auch in die italienische Vorlage des *Mundus Novus* eingeschlichen und durch die Gleichung mit dem seltenen lateinischen Verbum *frascere* bis in die lateinische Übersetzung erhalten.

99 – „werden sie zu Eunuchen“ – Ein weiterer Romanismus: Im lateinischen Ausdruck *restant eunuchi* bedeutet *restant* nicht „bleiben“, sondern „werden“ nach dem Vorbild des italienischen *rimanere* oder portugiesischen *ficar*.

Vespuccis bizarre Schilderung begründet das topische exotisch-erotische Element in der frühneuzeitlichen Reiseliteratur. Francesco Carletti¹ zitiert die Passage noch 1606 wiewohl in falschem Kontext (offenbar nach der Fassung des Ramusio) in seinen *Ragionamenti*.

100 – „noch aus Baumwolle“ – Das Adjektiv *bombicinus* bedeutet im Neulatein anders als das klassische *bombycinus* nicht „aus Seide“ (von gr./lat. *bombyx* = Seidenraupe, Seide), sondern ist unter dem Einfluß des portugiesischen *bombazina* und italienischen *bambagia* zu „aus Baumwolle“ umgedeutet. Im Latein der frühen Neuzeit² muß daher „Seide“ meist mit *bombyx sericus* oder überhaupt *holosericum* (Rohseide) näher spezifiziert werden. Weiters ist hervorzuheben, daß Vespuccis Aussage sich lediglich auf das Fehlen von entsprechender Kleidung bezieht. Der Stoff selbst war den Indios bestens bekannt (an der brasilianische Küste wuchs *Gossypium barbadense*, im Nordosten vor allem *Gossypium hirsutum*, das die Tupi *amandiy*n oder *manim* nannten) und wurde z. B. für die Herstellung der Hängematten gebraucht, wie Vespucci auch im

¹ Carletti, *Ragionamenti*..., 157.

² Vgl. Kolumbus, *Der erste Brief*..., 58.

Bartolozzi-Brief¹ berichtete: ... *dormono in rete tesute di cotoni*.

101 – „weil sie diese auch nicht benötigen“ – Vespuccis rationale Erklärungen der exotischen Gebräuche sind immer auch ein Versuch, das Fremde, das die Leser in Europa befremden könnte, gewissermaßen zu entschuldigen und dadurch einer negativen Beurteilung der Sitten der Indios vorzubeugen. So sind für Vespucci die Indios nackt, weil sie keine Kleidung benötigen, rothäutig, weil sie einen Sonnenbrand haben, schließlich sogar Menschenfresser nur deshalb, weil sie sonst kein anderes Fleisch zu essen hätten (s. Anm. 84).

102 – „alles gehört der Gemeinschaft“ – Der hier referierte Urkommunismus ist nur eines der Elemente, aus denen Vespucci für die Welt der Tupi das farbige Bild eines weniger biblischen denn vielmehr klassisch-antiken Paradieses komponiert. Vespucci schildert eine nahezu ovidisch anmutende *Aetas Aurea* im brasilianischen Regenwald, indem er von dieser Stelle an folgende Elemente aneinander reiht: Urkommunismus (*nec habent bona propria*), Anarchie (*vivunt simul sine rege, sine imperio*), Selbstbestimmtheit (*unusquisque sibi ipsi dominus est*), naturgemäßes Leben (*vivunt secundum naturam*), Fehlen von Handel und Geschäft² (*non sunt inter eos mercatores*), Langlebigkeit und Gesundheit (*vivunt annis 150 ... se ipsos cum ... radicibus sanant*), mildes Klima (*aer ibi valde temperatus et bonus*), Fruchtbarkeit der nicht kultivierten Natur (*arbores ... sine cultore proveniunt*) sowie Reichtum an Gold (*magnam esse auri copiam*).

Gleichzeitig wird Vespuccis Paradiesbild aber ständig durch den Einbruch abstoßender Sitten und Gebräuche (Inzest, Polygamie, Kannibalismus) kontrastiert, deren faszinierenden Schrecken Vespucci effektiv und mit offensichtlichem Ge-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 87.

² Das Fehlen von Handel ist darüberhinaus in der antiken Ethnographie ein Kriterium für die unverdorbene *virtus* eines Volkes. Vgl. Caesar, *Gall.* 1, 1, 3.

schmack an bizarren Exotismen unmittelbar neben und mitten in die Schilderung des naturbelassenen Idealzustandes setzt.

103 – „Sie leben ohne König zusammen, ohne Staat“ – Die Vermutung, die Indios kennten keine hierarchischen Strukturen, ist freilich falsch, findet sich aber bereits bei Pêro Vaz de Caminha¹. Zur Vorstellung einer präzivilisatorischen Anarchie als Baustein eines Paradiesbildes s. o. Anm. 102.

104 – „so viele Frauen, wie sie wollen“ – Die Ehe im abendländischen Sinn hatte kein Pendant in der Kultur der Tupi, weshalb es ethnologisch treffender ist, nicht von Polygamie, sondern von Polygynie zu sprechen. Diese blieb auch während der jesuitischen Mission des 16. Jh. selbst unter getauften Indios üblich und wurde von den *Padres* geduldet.

105 – „der Cousin die Cousine“ – Das lateinische *et primus cum prima* ist ein weiterer für Vespuccis Sprache typischer Iberismus. Das spanisch-portugiesische *primo/a* (Cousin/Cousine) wurde vom lateinischen Übersetzer in der italienischen Vorlage offenbar nicht als Iberismus erkannt und konnte so – als italienisches *primo/a* (erster/e) mißdeutet – bis in die lateinische Version gelangen. Die Sinnhaftigkeit der Stelle wurde allerdings durch die italienisch-lateinische Interpretation von *primo* als *primus* verdunkelt, da sich *primus cum prima* dann als bloße Redundanz zu *obvius cum sibi obvia* darstellt. Versteht man die Stelle hingegen iberisch, so ergibt sich eine sinnvolle Antiklimax dreier Stufen des Inzests (Eltern und Kinder, Bruder und Schwester und schließlich Cousin und Cousine) mit der Nennung der vergleichsweise harmlosen, außerfamiliären Promiskuität als Abschluß.

106 – „beachten in diesen Dingen keine Regel“ – Trotz Polygynie und Inexistenz der Institution einer lebenslangen Ehe war das Sexualleben der Tupi durchaus von Regeln bestimmt. Junge Männer durften erst nach der Tötung des ersten Feindes, Mädchen erst nach der ersten Menstruation Geschlechtsverkehr haben. Nach dem Bericht des Fernão Cardim² wurde die

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 108.

² Cardim, *Tratados...do Brasil*, 168.

Verbindung von Mann und Frau durch ein großes Fest besiegelt und war zumindest die Frau dem Mann für die Dauer der Verbindung zur Treue verpflichtet, über welche dieser auch peinlich genau wachte. Die Art, wie die Indios ihre Frauen behandelten, wurde von den Europäern meist als „ritterlich“ empfunden. So berichtet Cardim¹, daß der Mann der Frau auf dem Weg aus dem Haus oder aus dem Dorf in den Wald immer vorauslaufe, auf dem Heimweg jedoch hinter ihr gehe, um sie vor Angriffen zu schützen. Im Dorf ginge die Frau jedoch immer vor dem Mann, damit dieser sie im Auge behalten könne.

107 – „halten sich an keine Religion“ – Vespuccis irrige Ansicht, die Tupi besäßen keinen religiösen Kult, wurde nicht nur bereits von Caminha² 1500 (*não têm nem entendem crença alguma*) gestiftet, sondern blieb für das ganze 16. Jh. die allgemeine Auffassung der Europäer. Noch um 1590 schrieb Padre Fernão Cardim³: *Este gentio não tem conhecimento algum de seu Criador, nem de cousa do ceu nem se há pena nem glória depois desta vida, e portanto não tem adoração nenhuma nem cerimónias ou culto divino.*

In Wahrheit besaßen die Tupi natürlich eine animistische Religion mit reicher, von zahlreichen Göttern und Geistern bevölkerter Mythologie. Daß dieser Glaube den Europäern nicht augenfällig wurde, liegt vor allem an unvereinbaren Auffassungen von Religion und Kult. Der sichtbare, rituelle Teil der Tupi-Religion vollzog sich ausschließlich im magischen Bereich, den die Europäer als Hexerei deuteten.

In der Tat beschäftigten sich die Tupi nur wenig mit den positiven Gottheiten ihres Glaubens, sondern waren in ihrem kultischen Verhalten mit der Abwehr böser Geister weitgehend ausgelastet. Darüber hinaus verlangten die positiven Götter und Geister nach dem Glauben der Tupi auch gar keine Opfer oder sonstige Rituale, weshalb auch nur wenig über diese positiven Gestalten bekannt ist. Ein liebevoller Schöpfergott oder Bewah-

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 178.

² Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 43; 66.

³ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 165f.

rer der Natur war jedenfalls *Monan* oder *Monã*. Bekanntester wurde aber der mächtige Gott (oder Geist) *Tupã*, den die europäischen Missionare etwas vorschnell für die Gleichung mit dem christlichen Schöpfergott wählten. Leider genoß *Tupã* nämlich in seiner Funktion als zeushafter Donner- und Wettergott nicht nur hohen Respekt, sondern flößte den Indios auch große Furcht ein, die somit auch auf ihre Haltung zum Gott der weißen Missionare übertragen wurde.

Anders als die unsichtbaren guten Götter verlangten die bösen Geister und Gottheiten ständige Besänftigung durch dargebrachte Opfer und wurden schon dadurch den Europäern auffällig. Allen voran stand *Curupira*, in dem die Europäer ihren Teufel wiedererkannten. *Curupira* war eigentlich ein böser Waldgeist, dessen Füße auf unheimliche Art verdreht waren, so daß seine Fersen nach vorne wiesen und darum die Richtung seiner Fußspuren mißdeutet werden mußte. Auch sein Name (*curub* = Krätze, *pir* = Haut) sprach für ein abstoßendes Äußeres. Mit dem pferdefüßigen abendländischen Luzifer hatte *Curupira* neben dem wenig gewinnenden Anblick und der unmenschlichen Deformation des Bewegungsapparates auch die verwirrende Vielzahl seiner Namen und Beinamen gemein, deren wichtigster und durch Jean de Léry¹ bekannt gewordener *Anhang* lautete.

Einer der wichtigsten und auch unter den Europäern bekanntesten bösen Geister war der *Ipupiara* (*y* = Wasser; *pypyara* = innen). Es handelt sich bei dieser Gruppe um eine Spezies von Wassermännern der Flüsse und des Meeres, vor allem aber der Meeresbuchten. Die männlichen *Ipupiara* waren abgesehen von ihren tiefliegenden Augen kaum von einem menschlichen Mann zu unterscheiden. Die weiblichen *Ipupiara* besaßen hingegen auffällig langes Haar und galten als übermenschlich schön (womit sie als Wegbereiter für die heute in Bahia so verehrte, afrikanische *Yemanjá* gelten dürfen, die neben ihren Funktionen als Liebesgöttin sowie Meeres- und

¹ Léry, Histoire...du Brésil, 385f.

Muttergottheit auch die Züge einer gefährlichen Wasserfrau trägt). Selbst Jesuiten wie Padre José de Anchieta¹ glaubten an die Existenz dieser Wassergeister und Padre Fernão Cardim² widmete ihnen sogar ein eigenes Kapitel seiner *Tratados da Terra e Gente do Brasil*. Seinem Bericht zufolge töteten die *Ipupiara* die Indios, indem sie diese von ihren Flößen ins Wasser zogen, küßten und so fest umarmten, daß die inneren Organe ihrer Opfer versagten (was wohl nicht nur zufällig an die brasilianische Anakonda erinnert). Angeblich fraßen die *Ipupiara* nur die Fingerspitzen, Augen und Genitalien ihrer meist männlichen Opfer, deren verstümmelte Leichen man dann Tage später am Strand wiederfand. Gegen diese und andere Dämonen sowie gegen alle Mächte des Bösen und gegen Krankheiten wirkten die von den Missionaren nicht sehr geschätzten *Caraiba* (*cari* = heilig, *bebé* = schnell fliegend), die Medizinmänner der Tupi, deren Fetisch-Magie später in den von den Sklaven aus Afrika mitgebrachten Ritualen aufgehen sollte.

Daß Vespucci auf die übliche Schilderung von Magie und Fabelwesen vollständig verzichtet hat, ist seinem ständigen Bemühen um eine rationale Bewältigung des Fremden zuzuschreiben. Vespucci begegnete den Berichten der Eingeborenen mit großer Skepsis und betonte diese Haltung auch nicht ohne Stolz im Bartolozzi-Brief³: *io sono di que' di San Tomaso*.

108 – „keine Götzendiener“ – Vgl. Kolumbus⁴ in seinem Brief an Santángel: *Nullam hii norunt ydolatriam*. Die christlichen Entdecker gaben einem Zustand des Atheismus aus Unwissenheit den Vorzug vor heidnischer Religiosität, wie man sie in Afrika in Gestalt des Islam und in Indien in Form des Hinduismus antraf: Zum einen konnte das mangelnde Wissen um Gott durch die geographische Trennung von dem Theater der Heilsgeschichte entschuldigt werden, zum anderen war

¹ Anchieta, Capitania..., 54.

² Cardim, *Tratados...do Brasil*, 140f.

³ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 90.

⁴ Kolumbus, *Der erste Brief...*, 22.

dieser vermeintliche Zustand einer religiösen Tabula rasa die ideale Voraussetzung, ja die zwingende Aufforderung zur Verbreitung des Evangeliums in der „Neuen Welt“ (zur Religion der Tupi s.o. Anm. 107).

109 – „leben nach der Natur“ – Vespucci ist der erste, der die Vorstellung von der Natürlichkeit des Wilden in einen philosophischen Kontext gestellt hat. Der Gedanke wird im 16. Jh. von Jean de Léry und Montaigne immer am Beispiel der brasilianischen Tupi weiterentwickelt und erhält erst in der Aufklärung des 18. Jh. ein neues Vorbild in Bougainvilles Tahiti.

110 – „eher als Epikureer denn als Stoiker“ – Da Vespucci in einem 1937 von Roberto Ridolfi entdeckten Brieffragment, in dem er seine Berichte der Brasilienreise von 1501-1502 verteidigt, auch diesen Epikur-Vergleich erklärt, dieser Vergleich aber im Bartolozzi-Brief nicht vorkommt, muß die Stelle im Ridolfi-Fragment¹ mit größter Wahrscheinlichkeit als Verteidigung des *Mundus Novus* bzw. dessen italienischer Vorlage aufgefaßt werden, was wiederum als starkes Indiz für die Authentizität des *Mundus Novus* gewertet werden darf (s. Anm. 82).

Der Epikur-Vergleich erscheint noch ein drittes Mal im ersten *Viaggio* des jedoch sicher erst nach dem Ridolfi-Fragment verfaßten Soderini-Briefes² und eröffnet damit auch Einblicke in die Art und Weise, wie Vespucci sein Material verwertete und komponierte (zur Wiederverwertung von Elementen des *Mundus Novus* im Soderini-Brief s. Anm. 187).

111 – „weder Kaufleute noch irgendeinen Handel“ – Ein Topos klassisch-antiker Paradiesvorstellung (s. Anm. 102).

112 – „einander grausam abschlachten“ – Im Bartolozzi-Brief³ geht Vespucci der Frage nach den Ursachen der grausamen Kriege zwischen den Stämmen nach. Durch Befragung der Eingeborenen findet Vespucci für die Kriegshandlungen an sich – nicht jedoch für den damit eng verbundenen Kannibalismus,

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 98.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 144.

³ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 89.

den er rational erklärt (s. Anm. 113) – eine Begründung in dunklen Ahnenkulten: *E quello che di più mi maraviglio di queste loro guerre e crudeltà, è che non pote' sapere da loro perché fanno guerra l'uno a l'altro: poiché non tengono beni propri, né signoria d'imperi o regni, e non sanno che cosa si sia codizia, cioè roba o cupidità di regnare, la qual mi pare che sia la causa delle guerre e d'ogni disordinato atto. Quando li domandavamo che ci dicessino la causa, non sanno dare altra ragione, salvo che dicono ab antico cominciò infra loro questa maladizione, e vogliono vendicare la morte de' loro padri antipasati ...*

113 – „zum Zwecke der eigenen Ernährung zu töten“ – Vespucci erkennt zwar den religiös-kultischen Charakter der Anthropophagie, beobachtet jedoch ganz richtig die Sitte, den zum späteren rituellen Verzehr bestimmten Kriegsgefangenen zunächst einmal bei sich aufzunehmen (*occidendos servant*). Die Annahme, der Kannibalismus diene nur der Ernährung, zielt auf eine rationale Erklärung oder sogar teilweise Entschuldigung des Phänomens ab (s. Anm. 84; 101). Dies wird im Bartolozzi-Brief¹ noch deutlicher: *La carne che mangiano, massime la comune, è carne umana ... Quando possono avere altre carne o d'animali o d'uccelli, se li mangiano; ma ne pigliano pochi, perché non tengono cani, e lla terra è molto folta di boschi, e qua' sono pieni di fiere crudeli, e per questo non usano mettersi ne' boschi ...*

114 – „daß ein Vater seine Kinder und sein Weib verspeiste“ – Kannibalismus innerhalb der Familie oder der eigenen Gemeinde ist nicht nachgewiesen. Vespuccis Irrtum mag daher rühren, daß die Kriegsgefangenen – sowohl Männer als auch Frauen – bis zum Tag ihrer rituellen Schlachtung voll in den siegreichen Stamm integriert wurden, was Vespucci auch beobachtet hat. Die Gefangenen erhielten meist auch einen Geschlechtspartner aus dem siegreichen Stamm und blieben nicht selten so lange am Leben, daß sie auch noch die aus die-

¹ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 87.

ser Verbindung entstandenen Kinder aufwachsen sahen. Wurde nun ein solcher Kriegsgefangener, der seit langem im Stamm gelebt hatte, geschlachtet, mußte sich für einen europäischen Beobachter der Eindruck ergeben, daß die Tupi einander auch innerhalb der Familie verspeisten.

115 – „war ich ... in einer Stadt“ – Lateinisch: *steti ... in urbe quadam*. Die Funktion von *stare* entspricht hier dem Gebrauch des iberischen *estar* und ist über das iberisch gefärbte Italienisch Vespuccis bis in die lateinische Übersetzung gelangt. Die genannte „Stadt“ war nach europäischen Kriterien allerdings sicher nur ein Dorf. Urbane Strukturen, wie sie die Inkas und Azteken schufen, waren an der brasilianischen Küste unbekannt. Der Gebrauch von *urbs* im lateinischen Text mag durchaus einem simplen Übersetzungsfehler entspringen. Das portugiesische *vila* konnte z. B. sowohl „Dorf“, „Gut“, als auch „Stadt“ bedeuten.

116 – „eingesalzen an den Balken hängen“ – Das Fleisch wurde auch geräuchert, wie Vespucci in seinem detaillierteren Privatbrief an Lorenzo, dem sogenannten Bartolozzi-Brief¹, schildert: ... *trovammo nelle loro case la carne umana posta a ffumo ...*

117 – „Waffen sind Pfeil und Bogen“ – Schon Caminha² hatte 1500 festgestellt, daß die Tupi für die Pfeilspitzen nicht Eisen, sondern geschärftes Schilfrohr verwendeten. In der Tat war bei den Indios Eisen vor der Ankunft der Portugiesen nicht bekannt, und so mußten Waffen wie Werkzeuge aus Stein, Knochen, Holz, Schilfrohr oder Tierzähnen hergestellt werden. Nach dem detaillierten Bericht des Fernão Cardim³ wurden die Bogensehnen grün oder rot eingefärbt und waren die Pfeile nicht nur mit den schönsten Vogelfedern stabilisiert (*buscando para elas as mais formosas penas que acham*), sondern auch mit höchst effizienten Spitzen nicht nur aus Schilfrohr, sondern auch aus Tierzähnen oder zugespitzten Holzstiften mit Wider-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 89.

² Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 40; 64.

³ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 181.

haken versehen, die bisweilen auch noch mit pflanzlichen Giften getränkt wurden. Dabei betont Cardim neben der tödlichen Präzision und Durchschlagskraft (*estas frechas ao parecer, parece cousa de zombaria, porém é arma cruel; passam umas couraças de algodão, e dando em qualquer pau o abrem pelo meio, e acontece passarem um homem de parte a parte, e ir pregar no chão*) auch die Eleganz der Waffen (*e as frechas fazem muito galantes*).

118 – „ihre Ähnlichkeit mit den Tieren“ – In der frühen Entdeckerliteratur ist der für unsere Ohren schockierende Vergleich der Ureinwohner mit Tieren niemals in einem rassistischen Sinne gemeint, sondern immer auf ein fremdes Sozialverhalten bezogen. Dabei schwankt die Bedeutung dieses Vergleichs zwischen zwei Extremen: Einerseits werden den Europäern unbegreifliche Bräuche wie Kannibalismus oder ritueller Inzest negativ als „tierisch“, weil präzivilisatorisch, bewertet, zum anderen kann auch die als gottgefällig und – im moralischen Sinne – als rein empfundene Natürlichkeit der Indios durch einen Vergleich mit den Tieren positiv unterstrichen werden. So bringt etwa Caminha¹ in seiner Begeisterung über das paradiesische Leben der Tupi einen Tiervergleich, der deutliche Anklänge an die Bergpredigt (Mt. 6, 26) aufweist.

119 – „und von diesen üblen Bräuchen abzubringen“ – Natürlich nicht von dem eben referierten Brauch, nackt in den Krieg zu ziehen, sondern von jenem der Anthropophagie. Der Gedankensprung ist kein Argument gegen die Integrität des *Mundus Novus*, da die Themenführung Vespuccis auch im Bartolozzi-Brief² gerade in diesem Kontext mehrfach zwischen Kriegsführung, Waffen sowie Kannibalismus hin und her springt. Überhaupt ist eine gewisse, nach klassischem wie modernem Geschmack holprig und sprunghaft empfundene Komposition der hodöporischen, nautischen und ethnographischen Texte der frühen Neuzeit als für das Genre typisch zu bezeichnen.

¹ Caminha, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, 36.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 88-89.

120 – „haben uns auch versprochen, diese aufzugeben“ –

Im Bartolozzi-Brief¹ fügte Vespucci skeptisch hinzu: *non so se ssi amenderanno*, hier stellt er das Versprechen der Indios, den Kannibalismus aufzugeben, jedoch unkommentiert und unbezweifelt in den Raum. Das Unterlassen der skeptischen Anmerkung im *Mundus Novus* dient der Schönung der Umstände, wie sie für ein offizielles Schreiben bzw. eine Publikation erwünscht war. Ein solches, beinahe propagandistisches Bemühen, die „Neue Welt“ möglichst attraktiv darzustellen, findet sich bereits ausgeprägt bei Kolumbus und Caminha, die beide – wiewohl aus sehr verschiedenen Gründen – ihre Entdeckung glaubten anpreisen zu müssen. Die Identifikation des Entdeckers mit dem Entdeckten führt jedenfalls in der frühneuzeitlichen Hodöporik regelmäßig zu dergleichen Schönungen, namentlich in Texten, die für einen wichtigen Entscheidungsträger, von dem weitere Expeditionen abhingen, oder aber für eine größere Öffentlichkeit bestimmt waren.

121 – „und sauber“ – In der folgenden Schilderung der brasilianischen Frauen bringt Vespucci eine Reihe von Aussagen, die allesamt Topoi der kolonialen Reiseliteratur werden sollten. Das Lob der Reinlichkeit exotischer Frauen ist dabei nicht nur vor dem Hintergrund der unbefriedigenden hygienischen Verhältnisse in Europa zu sehen, sondern ist auch Ausdruck des Erstaunens, daß „Wilde“ nicht notwendigerweise schmutzig sein müssen. Im lateinischen *munda* schwingen freilich auch noch Begriffe wie „elegant“ oder „adrett“ mit, die das deutsche „sauber“ leider nur als kolloquialer Bavaro-Austriazismus besitzt.

122 – „wirken auch nicht so schamlos ... kommt ihre Scham ... weniger zum Vorschein“ – Die Stelle wurde bisher immer falsch übersetzt. Das lateinische *turpes* steht hier keinesfalls für „häßlich“, sondern bedeutet im sexuellen Sinn „obszön“ oder „schamlos“. Dementsprechend bezeichnet das Substantiv *turpitude* die in den Genitalien konkret vorgeführte

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 89.

„Obszönität“ oder eben die „Scham“. Die ganze Stelle erhellt aus einer Parallele im ersten *viaggio* des Soderini-Briefes¹, wo teilweise Passagen des *Mundus Novus* wiederverwertet wurden (s. Anm. 187): *e ancora che del tutto vadino disnude, sono donne in carne e della vergogna loro non si vede quella parte che può imaginare chi non l'ha vedute, ché tutto incuoprano con le coscie ...*. Inhaltlich ist hervorzuheben, daß die völlige Nacktheit der Tupi, die nicht nur keine Kleidung trugen, sondern auch noch ihr Schamhaar entfernten, für die Augen der Europäer zwar überraschend, jedoch weitaus weniger sexuell provokant erschien, als man dies erwarten möchte. Das vom Schamhaar befreite weibliche Genitale wurde im Gegenteil als reiner und keuscher, weil weniger auffällig, wahrgenommen. In diesem Sinn äußerte sich auch schon Caminha²: *... quatro moças, bem moças e bem gentis, com cabelos muito pretos e compridos pelas espáduas, e suas vergonhas tão altas e tão cerradinhas e tão limpas das cabeleiras que, de as nós muito bem olharmos, não tínhamos nenhuma vergonha ... [...] ... a qual certo era tão bem feita e tão redonda, e sua vergonha (que ela não tinha) tão graciosa, que a muitas mulheres de nossa terra, vendo-lhe tais feições, fizera vergonha, por não terem a sua como ela.*

123 – „unterschieden sich weder durch Formung noch durch Falten des Bauches von den Jungfrauen“ – Das Elogium der gegen die figürlichen Auswirkungen einer Schwangerschaft resistenten Exotinnen, zumal in Kombination mit der Annahme ihrer permanenten Willigkeit (*libidinosissime*) oder gar sexuellen Aggressivität (weiter unten: *Quando se christianis iungere poterant, nimia libidine pulse omnem pudicitiam contaminabant*) – beides immer in implizitem oder explizitem Gegensatz zu den europäischen Frauen – ist ein Stereotyp der Reiseliteratur von der Frühzeit der europäischen Entdeckungsfahrten bis zum postkolonialen Sextourismus. Ein klassisches Beispiel bietet Carlettis Be-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 143f.

² Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 28f; 55f.

schreibung der Mestizinnen von Goa: *ma per tornare all'amore delle mestizze di Goa, dicevo che vogliono tutte avere un innamorato, che così pare che inclini quel cielo a ciascuna donna, la lussuria delle quali non è poca*¹ ... rare volte si vede donna con le mammelle che ricadino né con altre imperfettioni che vengono alle nostre quando hanno partorito².

124 – „von denen ich anstandshalber schweigen will“ –

Wir wollen uns der historischen Genauigkeit zuliebe weniger Anstand leisten und darum unerschrocken unterstreichen, daß, um die Jugendlichkeit der „anderen Körperteile“ zu beurteilen, die Vespucci jedoch nicht zu nennen wagt, bekanntlich kein optischer Befund ausreichen kann; was wiederum ein überaus erhellendes und zugleich sehr menschliches Licht auf den Beobachter Vespucci und seinen „freundschaftlichen“ Umgang mit dem „sanften“ Volk der Tupi wirft.

125 – „sich mit Christen einzulassen“ –

Der Ausdruck *Christianus* (und seine romanischen Derivate) bezeichnet in der frühen Neuzeit nicht nur den Angehörigen einer entsprechenden Glaubensgemeinschaft, sondern kann neben „Europäer“ oder „Abendländer“ auch allgemein „Mensch“ bedeuten. Dieser Gebrauch hat sich bis heute im Sizilianischen und Korsischen erhalten, wo speziell im ländlichen Milieu *cristiani* als Gegensatz zu *bestie* zu hören ist.

126 – „und boten sich feil“ –

atque prostituebant fehlt in der mutmaßlichen Florentiner Editio Princeps, was aber am Sinn der Aussage auch nicht mehr viel ändert. Allerdings lag der Grund für die Gefügigkeit der Brasilianerinnen nicht so sehr in der von Vespucci mit empörter Begeisterung beschriebenen Lüsterheit der Mädchen, sondern war eher im Gehorsam gegenüber ihrem Vater oder der Gemeinschaft zu suchen. In der Tat waren sowohl die Attraktivität der Geschenke (besonders Werkzeug aus Eisen) als auch der Wunsch, sich die mächtigen Neuankömmlinge gewogen zu machen, für viele Väter Motivation genug, ihre Töchter den Seeleuten anzubie-

¹ Carletti, Ragionamenti..., 179.

² Carletti, Ragionamenti..., 181.

ten. Antonio Pigafetta¹, der Schreiber Magellans, berichtet: „Einige Male boten sie uns, um eine Axt oder ein Küchenmesser zu bekommen, ein oder zwei von ihren jungen Mädchen als Sklavinnen an. Doch niemals boten sie uns ihre Frauen. Außerdem hätten diese auch nicht zugestimmt, sich anderen Männern hinzugeben. Denn trotz der Zügellosigkeit der Mädchen sind die Frauen, wenn sie nur einmal einen Mann haben, so schamhaft, daß sie nicht einmal ihren Männern gestatten, ihnen bei Tageslicht beizuwohnen ... [...] ... die Mädchen kamen häufig an Bord des Schiffes, um sich den Seeleuten gegen irgendein Geschenk anzubieten ...“

127 – „hundertfünfzig Jahre alt“ – Im Bartolozzi-Brief² referiert Vespucci den konkreten Fall eines 132-jährigen Mannes, deutet jedoch an, daß sich aus der Umrechnung der Mondjahre, in welchen die Tupi zu zählen pflegen, Schwierigkeiten ergeben könnten. Die „hundertfünfzig Jahre“ des *Mundus Novus* sind jedenfalls – wie es auch im nautischen Bereich bisweilen der Fall war (s. Anm. 27, 76; 77) – als gerundeter Wert zu verstehen. Die Weltkarte des Johannes Ruysch³ (Rom 1507) zitiert die Passage des *Mundus Novus* fast wörtlich: *Aere adeo clementi utuntur, ut supra annum 150 vivant. Raro aegrotant tuncque radicibus tantum curantur herbarum*. Auch noch Fernão Cardim⁴, der Ende des 16. Jh. jahrelang unter den Indios lebte, berichtet: ... *os homens vivem muito até noventa, cento e mais anos ...* .

128 – „heilen sie sich mit bestimmten Kräuterwurzeln“ – Die Wurzel- und Kräutermédisin der Tupi nutzte die Heilpflanzen für drei Hauptbereiche: Brech- bzw. Abführmittel, Blutstiller und Heilpflaster sowie Gegengifte. Das vielleicht wichtigste Abführ- und Brechmittel war *Jeticucú* (*Ipomoea*

¹ Pigafetta, Viagem..., in: Magalhães, A primeira viagem..., 30f. Das Zitat wird deutsch wiedergegeben, da das Werk, dessen Original nicht erhalten ist, ohnedies nur in Übersetzungen vorliegt.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 88.

³ Nebenzahl, Atlas..., 48 - 51.

⁴ Cardim, Tratados...do Brasil, 63.

hederacea, aus der Familie der *Convolvulaceae*), eine Pflanze mit sehr langen und dicken Wurzeln, die man zu Pulver zerrieben in Wasser, später auch Wein oder Hühnerbrühe auflöste. Die Substanz konnte auch gezuckert als Marmelade eingenommen werden. Ein bekannter Blutstiller, vor allem für gynäkologische Komplikationen gedacht, war *Imbeguaçu* oder *Imbé* (eine Art *Philodendron*, aus der Familie der *Araceae*). Die Heilkraft steckte hier in der dicken Rinde der Wurzel, die man zum Glimmen brachte, um so die blutenden Körperstellen zu räuchern. Schwärende Wunden bestreute man mit dem Pulver der Wurzeln von *Cadóbetinga* (botanisch nicht mehr zu identifizieren) oder *Sobaúra* (botanisch nicht mehr zu identifizieren). Die Blätter konnten zusätzlich noch als Wundpflaster aufgelegt werden. Das erfolgreichste Gegengift, besonders gegen den Biß der Kobra, war *Capiá* (*Dorstenis brasiliensis*, aus der Familie der *Moraceae*), deren zerriebene Wurzeln man in Wasser gelöst trank. *Capiá* schützte auch vor dem Gift feindlicher Pfeile und besaß zudem noch fiebersenkende Wirkung.

Im ersten *viaggio* des Soderini-Briefes¹ (s. Anm. 187) schildert Vespucci verschiedene Behandlungsmethoden: *Usono nelle loro infermitadi varii modi di medicine tanto differenti dalle nostre che ci maravigliavamo come nessuno scampava; ché molte volte viddi che ad uno infermo di febre, quando la teneva in augumento, lo bagnavano con molta acqua fredda dal capo al piè; dipoi gli facevano un gran fuoco atorno, faccendolo volgere e rivolgere altre due ore tanto che lo cansavano e lo lasciavano dormire, e molti sanavano. Con questo usano molto la dieta, ché stanno tre dì senza mangiare, e così el cavarsi sangue, ma non del braccio, salvo delle coscie e de' lombi e delle polpe delle gambe. Alsì provocano el vomito con loro erbe che si mettono nella bocca; e altri molti rimedii usano che sarebbe lungo a contargli.*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 145f.

129 – „als ich unter ihnen lebte“ – Vespucci verbrachte insgesamt mindestens fünf Monate an Land bei den Indios (s. Anm. 70).

130 – „Klima ist dort sehr gemäßigt und gesund“ – Lateinisch: *Aer ibi valde temperatus et bonus*. Der unscheinbare Satz ist Ausdruck einer wissenschaftsgeschichtlichen Revolution. Der Begriff *temperatus* ist Terminus technicus der antiken Fünf-Zonen-Lehre (s. Anm. 21) und bezeichnet die beiden bewohnbaren Klimazonen zwischen den mutmaßlich nicht bewohnbaren Tropen und den polaren Klimata. Indem Vespucci nun auch das tropische Klima Brasiliens mit *temperatus* beschreibt, löst er die Ordnung der antiken Klimalehre endgültig auf. Die Übersetzung von *bonus* mit „gesund“ erhellt im Kontext des folgenden Satzes.

131 – „niemals irgendeine Pest oder Epidemie, die von verseuchter Luft“ – Um 1500 dachte man allgemein (der antiken Theorie folgend), daß die Pest, die in Europa damals regelmäßig auftrat und daher jedem Erwachsenen als ständige Bedrohung bewußt war, durch die Luft übertragen werde. In Wahrheit wurde jedoch nur die Lungenpest durch Tröpfchenflug, die für Europa übliche Beulenpest jedoch durch Flohbiß verbreitet.

132 – „dieselbe Bedeutung, wie für uns die Bora“ – Vespucci gebrauchte in seinen italienischen Briefen – und somit sicherlich auch in der verlorenen italienischen Vorlage des *Mundus Novus* – stets die Bezeichnungen der mediterranen Windrose (s. Anm. 32), die der lateinische Übersetzer aber mit den entsprechenden klassischen Windnamen wiedergab. Demzufolge entspricht dem *Eurus* der *Scirocco* (ursprünglich ein SO-Wind des Mittelmeeres, hier aber der SO-Passat) und dem *Aquilo* die *Bora* (ein kalter NO-Wind der Adria). Vespuccis Gedanke geht wohl dahin, daß südliche Winde für die Bewohner der Südhalbkugel ebenso erfrischend und reinigend sein müßten wie die nördlichen Winde für die Menschen des Mittelmeeres.

133 – „jenes Meer ist auch wirklich fischreich und voll von Meerestieren jeder Art“ – Den scheinbar tautologen Satz *mare piscosum est et omni genere piscium copiosum* erhellt die Beobachtung einer semantischen Verschiebung von *piscium* im Sinne des Italienischen: In der Tat steht ital. *pescoso* für fischreich im deutschen Sinne, das Substantiv *pesce* hingegen bezeichnet nicht nur den eigentlichen Fisch, sondern schließt generell alle Meerestiere – Säugetiere, Schalentiere und Molusken – ein. Die Tupi fingen vor allem Krebse.

134 – „Sie sind keine Jäger“ – Die mutmaßliche Florentiner Editio Princeps hat völlig sinnloses *non sunt piscatores*. Die im Folgenden geschilderten Gefahren des Waldes, die Vespucci als Ursache für die Schwäche der Tupi in Dingen der Jagd angibt, lieferten im Bartolozzi-Brief (s. Anm. 113) explizit eine absurd rationalistische Erklärung des Kannibalismus aus Mangel an Wildbret. Vespuccis Annahme ist aber in jeder Hinsicht falsch und wohl die Frucht seiner eigenen Furcht vor der ungekannten Tiefe des brasilianischen Urwalds. In Wahrheit waren die Tupi nämlich unerschrockene und überaus geschickte Jäger, wiewohl sie sich tatsächlich völlig nackt den Gefahren des Waldes stellten. Fernão Cardim¹ berichtet: ... *são como bichos do mato, porque entram pelo sertão a caçar despidos e descalços sem medo nem temor algum*.

135 – „Löwen, Bären“ – Vespucci überträgt – wie auch in anderen Reiseberichten der Zeit üblich – die Bezeichnungen ihm bekannter Tierarten auf fremde Spezies. Mit „Löwe“ meint Vespucci sicher den Jaguar. Welches brasilianische Tier ihm als dem „Bären“ vergleichbar erschien, ist jedoch unklar. Der wahrscheinlichste Kandidat für Vespuccis „Bären“ ist jedenfalls der *Tamanduá*, der Ameisenbär, von dem Fernão Cardim² berichtet, er greife auch Menschen an.

136 – „mit Bäumen von gewaltiger Größe“ – Der Atlantische Regenwald erstreckte sich ursprünglich fast die gesamte brasilianische Küste entlang, wurde jedoch schon in der frühen

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 181.

² Cardim, *Tratados...do Brasil*, 70.

Kolonialzeit wegen des hohen Brennholzbedarfs der Zuckersiedereien abgeholzt. Bis heute unberührt blieb die *Mata Atlântica* noch im Süden des Staates Bahia sowie in Paraná zwischen Curitiba und Paranaguá.

137 – „ohne Waffen“ – Dies ist kein Widerspruch zu der obigen Erwähnung von Pfeil und Bogen (s. Anm. 117). Vespucci erscheinen die ohne Eisen hergestellten Waffen der Tupi angesichts der Gefahren des Urwalds als nutzlos. Dies ist freilich eine falsche Einschätzung. Fernão Cardim¹ schildert hingegen die fürchterliche Durchschlagskraft sowohl der Pfeile als auch der Holzscheren.

138 – „und gewaltigen Flüssen“ – Auf seiner zweiten Reise mit Hojeda von 1499-1500 hatte Vespucci sowohl den Orinoco als auch den Amazonas gesehen. Im entsprechenden Brief an Lorenzo vom 18. Juli 1500 schildert Vespucci auch eine zweitägige Forschungsfahrt flußaufwärts². Auf der jetzigen Brasilienexpedition des Gonçalo Coelho wurden jedoch, da die Flotte wenig nördlich des Rio de la Plata und Paraná wieder seewärts segelte, keine vergleichbaren Flüsse entdeckt. Doch Vespucci hat spätestens seit Anfang Juni 1501 in *Bezequiche* den geographischen Zusammenhang zwischen den spanischen Entdeckungen (Venezuela, Guayana) und dem neuen portugiesischen Fund (Brasilien) hergestellt (s. Anm. 29). Im Jahr 1504 wird er bei der Abfassung der *Lettera delle isole nuovamente trovate*, des sogenannten Soderini-Briefes, in seinem Bemühen, Südamerika als eine zusammenhängende Welt zu sehen, soweit gehen, ethnographische Daten der Brasilienreise von 1501-1502 in den Bericht seiner ersten Reise von 1497-1498 einzubauen (s. Anm. 187).

139 – „Wild jeder Art“ – Der *Mundus Novus* unterscheidet in unklassischem Sprachgebrauch zwischen *animal silvestre*, dem „wilden Tier“, das dem Menschen gefährlich werden kann, und *fera*, dem „Wild“ im Sinne von „Rotwild“ oder „Wildbret“. In der Tat lebten in den Küstenwäldern um die spätere

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 181.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 58f.

Capitania de São Vicente (heute: *São Paulo*) und weiter nach Süden bis in das Gebiet der *Guarani* mehrere Arten von Hirschen, welche die Tupi allgemein *Sugoaçu* oder *Suaçu* nannten. Cardim¹ berichtet, daß einige Exemplare auch zehn- und zwölfendige Geweihe entwickeln konnten. Außerdem gab es an der Küste größere Nagetiere, die *Tapiti*, *Acuti* oder *Cutia*, welche die Portugiesen allesamt als Hasen wahrnahmen und teilweise auch als Haustier hielten, weiters *Sarigué* oder *Gambá*, Beuteltiere, die man als Füchse ansah, und schließlich die *Paca*, eigentlich ein Nagetier, das den Portugiesen aber als eine Art wild lebendes Spanferkel vorkam.

140 – „Früchte“ – Eine der bekanntesten genuin brasilianischen Baumfrüchte ist *Acajú* oder *Cajú*, von der jedoch nicht nur die sogenannten Cajú-Nüsse, sondern auch die saftige, apfelgroße Frucht genossen wurde. Der Saft wurde als Beruhigungsmittel eingesetzt. Die größte Begeisterung unter den europäischen Kolonisatoren weckte jedoch die Staudenfrucht *Naná*, die Ananas. Neben ihrem vorzüglichen Geschmack empfahl sie auch ihre Wirkung als Heilmittel gegen Seekrankheit, wenn roh genossen. Ihr Saft half zudem gegen Nierensteine und konnte auch als Fleckenmittel eingesetzt werden. Die Tupi vergoren die *Naná* außerdem zu einem alkoholischen Getränk. Umstritten ist die Frage, ob die Banane in Brasilien schon vor der Ankunft der Portugiesen heimisch war, wie Jean de Léry² berichtet. Jedenfalls bezeichnen die Reiseberichte des 16. Jh. die brasilianische Banane (wobei es sich vermutlich um die Kochbanane handelt) mit dem Wort *Pacoba*, was auf Tupi etwa „Rollblatt“ bedeutet. Ihr wurde fiebersenkende Wirkung nachgesagt. Im Gegensatz zu *Pacoba* nannten die Portugiesen die afrikanische und ostindische (Obst-) Banane immer *Figo da Índia*. Sicher echt brasilianisch ist wiederum die heute als Inbegriff tropischen Aromas geltende Frucht der *Maracujá*, einer Kletterpflanze, deren Blätter als Wundpflaster eingesetzt wur-

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 63f.

² Léry, *Histoire...de Brésil*, 319.

den. Der Saft der Wurzeln besitzt eine Morphinen ähnliche Wirkung.

141 – „Wurzeln, aus denen sie Brot und hervorragende Breie herstellen“ – Es handelt sich um die Maniok-Knolle, welche die Portugiesen anfangs mit dem ihnen aus Afrika bereits bekannten Yams (port. *inhame*) verwechselten. Maniok ist ein überaus ergiebiger Stärkelieferant, muß aber bei der Zubereitung sorgfältig von seinem giftigen Saft befreit werden. Das lateinische *pulmentaria* bedeutet hier wohl kaum im klassischen Sinne „Zuspeise“ oder „Leckerbissen“, sondern steht in Anklang an ital. *polenta* für die bis heute in Brasilien heimischen Breigerichte wie *mingau* oder *pirão* (beides aus Maniok). Ein weiteres in der brasilianischen Küche unverzichtbares Maniokprodukt ist *farofa*, in *dendê* (Palmenöl) geröstetes Maniokmehl, das vielen Eintopfgerichten beigemischt wird.

142 – „viele Sorten Körner“ – Breie konnten auch aus Samenkörnern und Fruchtkernen, etwa denen der Baumwollpflanze, sowie aus Mais oder Erdnuß hergestellt werden. All diese Pflanzen wurden jedoch nicht kultiviert. Sowohl die Methoden des Anbaus als auch die in Europa bekannten Cerealien wurden erst von den Portugiesen eingeführt, ebenso wie das Zuckerrohr, das die Portugiesen schon im 16. Jh. aus Madeira mitbrachten und schnell zum ersten brasilianischen Exportartikel (vor allem in Pernambuco) ausbauten. Die Zuckerherstellung führte schnell zu großen Veränderungen im Land. Für die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen holte man die ersten afrikanischen Sklaven nach Brasilien, deren Kultur das Land nachhaltig prägen sollte, und in den Öfen der Zuckersiedereien verschwanden schon früh große Teile des Atlantischen Regenwaldes. Kaffee gelangte gar erst im 18. Jh. über Französisch Guyana nach Brasilien.

143 – „Metalle haben sie dort keine außer Gold“ – Am Ende des Bartolozzi-Briefes¹ zeigt sich Vespucci skeptisch, was das Vorkommen von Gold anlangt. Der *Mundus Novus* ist

¹ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 90.

hingegen als Publikation auch eine Art Werbung für die „Neue Welt“, und so wird die kritische Anmerkung über die Glaubwürdigkeit der Tupi beiseite gelassen. Statt dessen nur ein verschämter Hinweis, daß man von „dieser ersten Erkundungsfahrt“ (gemeint ist natürlich diese erste geplante Forschungsreise nach Brasilien) leider kein Gold mitgebracht hat. In der Tat wurde die Hoffnung auf ein *Dourado* in Brasilien zunächst enttäuscht. Erst 1690-1800, also nach dem Verlust der meisten Kolonien in Indien, fanden die Portugiesen wirklich Gold und auch Diamanten in großen Mengen, was zum berühmten Goldrausch des 18. Jh. in *Minas Gerais* führte. Mit diesem Goldrausch kamen in großer Zahl Portugiesen aus dem Mutterland nach Brasilien und verursachten so die langsame Ablöse des Tupi durch das Portugiesische als landesweiter Umgangssprache.

144 – „in keiner Weise geschätzt oder für wertvoll erachtet“ – Wiewohl bei den Tupi die Begriffe Preis und Wert nicht vorkamen, kannten sie – neben dem alles dominierenden Tauschhandel – dennoch auch Alkoholika und Ketten aus Perlmutter als Zahlungsmittel¹.

145 – „Perlen“ – Henri Vignaud² zweifelt an der Echtheit des *Mundus Novus*, da in Brasilien keine Perlen gefischt wurden. Doch schon 1500 berichtet Pêro Vaz de Caminha³ von Schmuck, den er nur als Perlenketten beschreiben kann: *E outro lhe deu um ramal grande de continhas brancas, miúdas que querem parecer d'aljaveira*. Und José de Anchieta⁴ ist sich 60 Jahre später immer noch nicht sicher, ob es nun in Brasilien Perlen gibt oder nicht: *Encontram-se em certo rio ... muitas conchas, nas quais se criam certas pedrinhas transparentes, que querem sejam pérolas: têm o tamanho do grão-de-bico e algumas maiores*.

¹ Cardim, *Tratados...do Brasil*, 175.

² Vignaud, A. *Vespuce...*, 307 - 309.

³ Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 22; 51.

⁴ Anchieta, *Capitania...*, 53.

146 – „an anderer Stelle geschrieben“ – Weder im Bartolozzi-Brief noch im *terzo viaggio* des Soderini-Briefes berichtet Vespucci von Perlen in Brasilien. Dies spricht keinesfalls gegen die Richtigkeit der Beobachtung (s. Anm. 145), jedoch für die Annahme mindestens eines verlorenen Briefes (s. Anm. 3). Die spärliche Überlieferungslage macht eine definitive Klärung der Frage jedoch unmöglich.

147 – „unser Plinius“ – Die *Naturalis Historia* des Älteren Plinius bleibt bis ins 16. Jh. ein viel benutztes Standardwerk. Vespucci studierte es als junger Mann in der 1476 in Venedig erschienenen italienischen Übersetzung des Florentiner Humanisten und Neuplatonikers Cristoforo Landino.

148 – „Familie der Papageien“ – Zwar kennt schon die Antike den sprechfreudigen, grünen Papagei als eines der Wunder Indiens (Plin. nat. 10, 117), doch den Portugiesen war vor der Entdeckung Brasiliens nur der in Afrika beheimatete Graupapagei vertraut. Die klassischen Papageien Brasiliens hingegen sind die grüne Amazone (tupi: *Ajurucuráo*) und der rote Ara (tupi: *Arara*), der heute weltweit berühmteste Langschwanzpapagei. Schon 1502 erscheint der *Arara* erstmals als Inbegriff der brasilianischen Fauna auf der Weltkarte des Cantino¹. Von da an wird der Vogel zu einem Gemeinplatz der Kartographie des 16. Jh. Auch Waldseemüllers berühmte Weltkarte² von 1507, die den Namen *America* als Bezeichnung für Südamerika einführt, zeigt einen roten *Arara* als einzige Tierdarstellung auf dem neu entdeckten Kontinent. Das Herz der Seeleute eroberte außerdem der *Tuim* (lat.: *Forpus passerinus*). Dieser Kleinpapagei ist im Nordosten Brasiliens weit verbreitet. In Bahia nennt man ihn heute *Cuiuba*. Die handlichen Vögel erfreuten sich unter Seeleuten bald größter Beliebtheit. Bereits 1511 brachte das portugiesische Schiff *Bretoa* 22 Exemplare unter der Besatzung verteilt mit nach Portugal.

149 – „ein vollendeter Meister der Malerei wie Polyklet“ – *Polykleitos* (lat. *Polycletus* oder *Polycletus*) aus Sikyon war

¹ Nebenzahl, Atlas..., 34 -36.

² Nebenzahl, Atlas..., 52 -54.

ein berühmter Bildhauer um 430 vor Christus. Gemeint hat Vespucci allerdings *Polygnotos*, den berühmten, seit 463 v. Chr. in Athen tätigen Maler aus Thasos. Beide kannte Vespucci wohl aus Cicero, vor allem aber aus der *Naturalis Historia* des Plinius, den er bezeichnenderweise gerade erwähnt hatte. Ein ähnlicher Lapsus unterläuft dem zwar humanistisch geschulten, doch zeitlebens an Realien stärker interessierten Vespucci gleich zu Beginn des Soderini-Briefes¹, wo er in einem Zitat Vespasian mit Maecenas verwechselt.

150 – „bei dem Versuch, diese zu malen, scheitern müßte“ – Vergleiche Caminha²: ... *esse arvoredo que é tanto e tamanho e tão basto e de tantas prumagens que lhe não pode homem dar conto*.

151 – „bringt entweder ein Öl hervor oder sondert irgendeinen Balsam ab“ – Dies ist der einzige Fall in dem die mutmaßliche Florentiner Editio Princeps (*ex se gignunt vel oleum vel liquorem aliquem emittunt*) dem Text der Augsburger Edition (*ex se gummi vel oleum vel liquorem aliquem emittunt*) vorzuziehen war. Zwar wuchs im amazonischen Regenwald die einheimische *Hevea Brasiliensis*, aus deren Rinde die Indios Latex und später Kautschuk gewonnen haben, doch der *ciclo da borracha*, der Kautschukboom, der Amazonien großen Aufschwung brachte, fand erst im 19. Jh. statt. Die europäischen Reiseberichte des 16. Jh. erwähnen zwar balsamische Heilöle und Aromen, die aus Bäumen gewonnen werden, kennen jedoch keinen Gummi oder ähnliches in Brasilien.

152 – „daß diese Substanzen der Gesundheit des Menschen dienen könnten“ – Vespucci betrachtet die „Neue Welt“ mit naturkundlichem Interesse. Der auch bei den späteren Kolonisatoren berühmteste Baum der erwähnten Art³ war *Caburéiba*, der „Baum der Eule“ (zusammengesetzt aus *caburé*, „Eule“, und *yba*, „Holz, Baum oder Frucht“), aus des-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 138.

² Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, 42; 66.

³ Anchieta, *Capitania...*, 49f.

sen Rinde man einen Balsam gewann, den Fernão Cardim¹ gar mit jenem der *vineae Engaddi* des Hoheliedes (1, 13) verglich. Die Flüssigkeit besaß tatsächlich nicht nur einen betörenden Duft, sondern war auch hervorragend zur Wundheilung geeignet.

153 – „das irdische Paradies“ – Der Satz *Et certe, si paradisus terrestris in aliqua sit terre parte, non longe ab illis regionibus distare existimo* fehlt in der mutmaßlichen Florentiner Ausgabe von 1502, wodurch allerdings das folgende *quarum situs* auf *arbores* statt auf *regionibus* zu beziehen wäre. Die Vermutung der Echtheit von *Et certe si paradisus ...* wird durch eine Parallele im Bartolozzi-Brief² unterstützt, wo Vespucci in vergleichbarem Kontext kurz nach der Schilderung aromatischer Bäume und Pflanzen schreibt: *infra me pensavo esser presso al Paradiso terestro.*

Vespuccis Formulierung klingt sowohl im *Mundus Novus* als auch im Bartolozzi-Brief nach dem Zitat eines Mythos zur Emphase der eigenen Begeisterung über die „Neue Welt“. Kolumbus hatte dagegen 1498 auf seiner dritten Reise³ die Entdeckung des biblischen Paradieses als realen Fund an der Nordküste Südamerikas wissenschaftlich argumentiert.

154 – „in einem derart gemäßigten Klima“ – Die ständige Betonung der angenehmen Lebensumstände in der südlichen Hemisphäre ist typisch für das Genre der frühen Entdeckerbriefe, deren propagandistische Emphase stets darauf abzielt, die Menschen zu Hause für weitere Expeditionen zu gewinnen, die – gerade im Falle Brasiliens, dessen Kolonisierung in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. völlig vernachlässigt wurde – durchaus nicht selbstverständlich waren. Zur Klimalehre s. Anm. 21.

155 – „Regen fällt dort häufig“ – Der Satz *Pluvie ibi minutim decidunt* ist nur unter Berücksichtigung der starken iberischen Einflüsse auf die Sprache Vespuccis sinnvoll zu

¹ Cardim, *Tratados...*do Brasil, 100.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 86.

³ Colombo, *Lettere ai reali...*, 60.

übersetzen. Das lateinische *minutim* steht für ital. *a minuto*, welches seinerseits von portugiesisch *a miúdo* bzw. spanisch *a menudo* („oft, häufig“) herrührt. Der Gebrauch von *a minuto* im Sinne von „häufig“ ist im italienischen Soderini-Brief¹ (*e questo facevano molto a minuto*) belegt.

156 – „Venus und Jupiter“ – Im astronomischen Sinn ist die Helligkeit eines Sternes seine Größe. Die Größe der Venus beträgt nach moderner Skala – 4,4 (je kleiner die Zahl, desto heller der Himmelskörper).

157 – „Sterne erster Größe“ – Hipparch von Nikaia (2. Jh. v. Chr.) teilte die sichtbaren Sterne in sechs Größenklassen ein. Die erste Klasse umfaßt die hellsten Sterne.

158 – „sah an diesem Himmel drei Kanopen“ – Die größten Sterne heißen Kanopen nach dem hellsten Stern des Sternbildes Argo. Jeder dieser Kanopen begleitet eines der im folgenden von Vespucci beschriebenen Sternbilder.

159 – „mit Großem und Kleinem Bären“ – Der Polarstern befindet sich am Ende der Deichsel des Sternbildes *Kleiner Wagen* oder *Kleiner Bär*, das man ohne andere Hilfsmittel durch Verlängerung des Wagenkastens des *Großen Wagens* auffindet.

160 – „die auf der kürzesten Bahn um ihn kreisen“ – Vespucci hatte sich die Definition des südlichen Himmelspols durch einen Stern oder eine Konstellation schon auf seiner zweiten Reise (1499-1500, mit Hojeda) vorgenommen. In seinem Brief² vom 18. Juli 1500 schrieb er dazu: *Io, come desideroso d'essere l'autore che segnassi a la stella del firmamento dello altro polo, perde' molte volte il sonno di notte in contemplare il movimento delle stelle dello altro polo, per segnar qual d'esse tenessi minor movimento e che fussi più presso al firmamento; e non potetti, con quante male notti ebbi, e con quanti strumenti usai – che fu il quadrante e l'astrolabio – segnar istella che tenessi men che 10 gradi di movimento a l'intorno del firmamento. Di modo che non restai soddisfatto in me*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 160.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 60f.

medesimo di nominar nessuna essere il polo del meridione a causa del gran circolo che facevano intorno al firmamento.

Der Himmelspol ist für die Navigation von größter Bedeutung, da seine Höhe über dem Horizont dem Breitengrad des Beobachters entspricht.

161 – „Der Radius ihres Umkreises“ – Lateinisch: *dimidia peripherie diametrus*, wobei *dimidia diametrus*, also „der halbe Durchmesser“, natürlich nichts anderes ist als der „Radius“. Vespucci gibt hier und im Folgenden die auf das Himmelsgewölbe projizierte Ausdehnung der von ihm gesehenen Sternbilder an, indem er die Länge des Radius jenes gedachten Kreises (*peripheria*), in welchem das Sternbild eingeschrieben werden kann, in sphärischen Graden vermisst, wobei z. B. 90° der Länge eines auf das Firmament projizierten viertel Vertikalkreises zwischen Zenit und Horizont des Betrachters entsprechen. Auch heute ist es noch üblich, sich über die Größe eines Sternbildes der Einfachheit halber in sphärischen Graden zu verständigen, allerdings wird dabei der Durchmesser genommen. Von den folgenden Sternbildern bei Vespucci hat das größte einen Radius von 32°, also einen Durchmesser von 66°, und befindet sich damit durchaus im Bereich des Glaubhaften. Die von Vespucci beschriebenen Konstellationen zu identifizieren ist jedoch schwierig, da die Zusammenfassung weit entfernter Sterne unserer Galaxie zu einem auf das Firmament projizierten Bild im Grunde völlig willkürlich erfolgt und nur in einer gewachsenen Tradition als verbindlich empfunden werden kann. Die in der frühen Neuzeit erstmals von Europäern beobachteten Sterne der südlichen Hemisphäre wurden dementsprechend in Zusammenhängen gesehen, welche die alltägliche Welt der Beobachter abbilden. Mit Sternbildern wie Walfisch, Indianer, Tukan, Netz, Schiffskiel, Achterdeck, Segel, Fernrohr, Zirkel, Kompaß und Sextant liest sich der südliche Sternenhimmel – im Gegensatz zu dem von griechischer Mythologie bevölkerten Nordhimmel – wie eine Geschichte der Seefahrt. Wir haben jedoch keine Anhaltspunkte dafür, daß Vespuccis Blick in Übereinstimmung mit anderen Seeleuten

steht, und somit könnten sich die Sterne der von Vespucci wahrgenommenen Sternbilder im schlimmsten Fall auf mehrere Konstellationen der heute festgeschriebenen Tradition verteilen. Die in den folgenden Anmerkungen vorgeschlagene Identifikation der Sternbilder Vespuccis auf Basis seiner Angaben über deren Ausdehnung, Nähe zum Pol sowie die Reihenfolge ihres Aufgehens unter Berücksichtigung der möglichen Refraktionen, der Jahreszeit und der wahrscheinlichen Beobachtungspositionen Vespuccis im Laufe seiner Reise nach Süden ist daher als Versuch zu werten.

162 – „Bei ihrem Aufgang ist links von ihnen ein einzelner, weißer Kanopus“ – Vespuccis „Dreieck“ ist wohl nicht das *Triangulum australe* (dieses ist zu klein und auch nicht dem Pol am nächsten), sondern doch besser das Sternbild *Hydrus*, die Südliche oder Kleine Wasserschlange. Die gut sichtbaren Sterne des *Hydrus* bilden ein Dreieck – wie wohl nicht völlig orthogonal –, sind tatsächlich in einen Kreis mit einem Radius von $9,5^\circ$ einzuschreiben und liegen dem südlichen Himmelspol am nächsten. Bei astronomischen Beobachtungen – zumal des südlichen Pols – blickt man nach Süden, wodurch Osten links vom Betrachter liegt. Der von Vespucci genannte Stern erster Größe, der „links“ von *Hydrus* aufgeht, wäre demzufolge der *Achernar* im Sternbild *Eridanus*.

163 – „Bei Meridiandurchgang zeigen sie folgendes Bild“ – Ein Gestirn passiert den Meridian, also den Längengrad des Beobachters, wenn es auf seiner Bahn den höchsten Punkt am Himmel erreicht. So ist etwa der Meridiandurchgang der Sonne der Zeitpunkt des geographischen Mittags. Die Sternbild-Skizzen der Augsburger Edition 1504 sind mit denen der Florentiner Ausgabe 1502 im wesentlichen identisch. Es ist anzumerken, daß Vespucci zum Zeitpunkt der Abfassung des *Mundus Novus* aus dem Gedächtnis zeichnen mußte, da sich sein Journal noch in Händen des Königs von Portugal befand (s. Anm. 168).

164 – „auch gemeinsam mit diesem Sternbild ist ein weiterer weißer Kanopus“ – Die beiden Sterne sind möglicher-

weise *Epsilon* und *Beta Carinae*, der Kanopus höchst wahrscheinlich der eigentliche Kanopus dieses Namens (*Alpha Carinae*).

165 – „auf der Oberfläche des Firmaments einen Radius von 32°“ – Vespucci denkt in ptolemäischer Astronomie und betrachtet daher die Himmelsschale als eine konkrete „Oberfläche“, an der die Sterne angebracht sind. Das beschriebene Sternbild von sechs Sternen, das Vespucci in der Milchstraße gesehen hat, besitzt mit seinem angeführten Radius von 32° den beeindruckenden (und wahrscheinlich durch Refraktion zu groß bemessenen) Durchmesser von 64°. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kombination aus dem Kreuz des Südens (drei Sterne davon mit einer Helligkeit unter 2, was überaus strahlend ist) und den beiden hellsten Sternen des *Centaurus*, *Agena* (*Beta Centauri*) und *Toliman* (*Alpha Centauri*) – beide mit Helligkeit unter 1 (je kleiner die Zahl desto größer die Helligkeit) – sowie *Alpha Trianguli*. Diese Kombination von sechs Sternen liegt auch tatsächlich in der Milchstraße und zählt zu den auffälligsten Sternen des Südens (*formosissime et clarissime inter omnes alias octave sphere*). Allerdings konnte Vespucci das Kreuz des Südens keinesfalls in der selben Nacht beobachten wie die beiden zuvor genannten Sternbilder *Hydrus* und *Carina*. *Hydrus* und *Carina* waren schon im August bei der ersten Landung gut sichtbar. Den Meridiandurchgang des Kreuzes des Südens in Begleitung von *Agena*, *Toliman* und *Alpha Trianguli* konnte Vespucci jedoch erst ab Jänner, also gegen Ende der Fahrt in den Süden, beobachten.

166 – „Mit ihnen zieht ein einzelner dunkler Kanopus“ – Was Vespucci hier gesehen hat, ist schwer zu deuten. Vielleicht bedeutet *cum his pervolat* nicht, daß der Kanopus – wie bei den bisher genannten Sternbildern – das Sternbild begleitet, sondern daß er ein Teil davon ist. In diesem Fall handelt es sich möglicherweise um *Gamma Crucis*. Dieser Stern ist zwar sehr hell, erscheint jedoch mit rötlichem Licht, da er eine relativ kühle Oberflächentemperatur aufweist.

167 – „in einem Büchlein sauber nachgezeichnet“ – Diese Aufzeichnungen sind leider nicht erhalten. Wie weit die Zeichnungen in den frühen Editionen den von Vespucci aus dem Gedächtnis angefertigten Skizzen der ebenfalls verlorenen italienischen Vorlage des *Mundus Novus* entsprechen, kann nicht mehr geklärt werden. Die Zeichnungen wirken jedenfalls etwas schematisch und dem Layout der Druckseite und der Schriftblöcke allzu angepaßt.

168 – „noch im Besitz des durchlauchtigsten Königs von Portugal“ – Vespucci – schon durch seine Freundschaft mit Kolumbus über den Stand der spanischen Entdeckungen bestens informiert – war, nachdem er bereits an zwei spanischen Forschungsreisen *per adiutare a scoprire*¹ teilgenommen hatte, vom portugiesischen König Manuel I. für die Brasilien-Expedition von 1501 abgeworben worden. Die nach der Rückkehr der Flotte in Vespuccis Bord-Journal enthaltenen Informationen wurden nun bei Hof gewiß nicht nur mit wissenschaftlichem Interesse aufgenommen, sondern mußten auch in politischem Interesse geschützt werden. Wie weit dieser Schutz nautischer Daten gehen konnte, zeigt der Fall des berühmten Duarte Pacheco Pereira, dem trotz seiner einflußreichen Stellung die Publikation seines kosmographischen Werks *Esmeraldo de Situ Orbis* von König Manuel persönlich untersagt wurde. Auch wenn Vespucci sein Journal wahrscheinlich noch vor der Abfassung des Soderini-Briefes (1504) zurückerhalten hatte, ist nicht zu klären, wie restriktiv die Auflagen der Geheimhaltung für Vespucci in Portugal ausfielen. Daß Vespuccis Rückkehr nach Sevilla 1505 nicht verhindert wurde, ist jedenfalls als geheimdienstliches Debakel zu bezeichnen, und wäre Amerigo nicht Bürger von Florenz gewesen, sondern Untertan der portugiesischen Krone, wäre es ihm als Pendler zwischen den beiden konkurrierenden iberischen Nationen wohl schlecht ergangen, wie das Beispiel eines portugiesischen Navigators zeigt, der Ende des 15. Jh. nach Kastilien wechselte.

¹ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 139.

Dom João II. ließ den Mann von einer Sondereinheit bei Nacht aus einem andalusischen Dorf entführen und nach Lissabon zurückbringen, wo er auf dem *Terreiro do Paço* mit zugeklammertem Mund gehenkt wurde.

Für das Verständnis des *Mundus Novus* ist außerdem anzumerken, daß Vespucci in Ermangelung seines Journals alle Daten aus dem Gedächtnis zitieren mußte, weshalb einige Angaben, die im Soderini-Brief von 1504 differenzierter vorliegen, im *Mundus Novus* nur gerundet sind.

169 – „mit den Theorien der Philosophen nicht in Einklang“ – Unter „Philosophen“ versteht Vespucci hier Aristoteles, Ptolemaios und Plinius d. Ä. Die Destruktion der antiken Naturwissenschaft ist ein wesentliches Anliegen des *Mundus Novus*; gleichzeitig fungieren jedoch die nun folgenden Paradoxa auch als naturwissenschaftlich eingekleideter Ersatz für die im *Mundus Novus* sonst fehlenden Monster und Fabelwesen, auf welche die frühneuzeitliche Reiseliteratur selbst bei wissenschaftlichem Anspruch nie ganz verzichtete (s. Anm. 107).

170 – „ein weißer Regenbogen“ – Die Bedeutung von *iris alba* ist unklar. Tatsächlich gibt es nachts aufgrund ihrer Lichtschwäche weiß erscheinende Mondregenbögen. Für Polarlichter war die Flotte selbst bei 50°S wahrscheinlich nicht nahe genug am Südpol, obwohl manche dieser magnetischen Stürme in der Atmosphäre auch auf tieferen Breiten beobachtet werden können. Spiegelungen der Milchstraße über der vom Tage aufgeheizten Meeresoberfläche sind allerdings eine ebenso unbefriedigende Erklärung wie die Reflexion phosphoreszierender Meerestiere oder Strömungen. Wie auch immer die von Vespucci hier referierte miternächtliche Lichterscheinung beschaffen gewesen sein mag, ist ihre Wahrnehmung und Bezeichnung als *iris alba* doch wohl als Mirabilie zu verbuchen (s. Anm. 169). Die in der Antike viel diskutierten Theorien zur Entstehung des Regenbogens waren Vespucci vielleicht aus Sen. nat. 1, 3-8, sicherlich aber aus Plin. nat. 2, 150-151 bestens bekannt, wo der seltene Ausnahmefall eines nächtlichen Regenbogens

berichtet wird: *certe nisi sole adverso non fiunt nec umquam nisi dimidia circuli forma nec noctu, quamvis Aristoteles prodat aliquando visum, quod tamen fatetur idem non nisi XXX luna posse fieri.*

171 – „in Konjunktion mit der Sonne“ – Steht der Mond in Konjunktion mit der Sonne, so herrscht Neumond und die Scheibe des Mondes ist vollständig verdunkelt. Doch schon Plinius berichtet nat. 2, 42, daß auch der verdunkelte Mond sichtbar sein kann: *deficiens et in defectu tamen conspicua*. Möglicherweise steht das schwer zu identifizierende Phänomen auch in Zusammenhang mit dem oben erwähnten nächtlichen Regenbogen, der nach Plin. nat. 2, 151 nur bei Neumond möglich ist (s. Anm. 170).

172 – „unzählige Dünste und funkelnde Lichter“ – Mit *vapores* und *faces* wählt Vespucci überaus gängige Termini der römischen Naturkunde. Seneca widmete dergleichen *ignibus in aere existentibus* das ganze erste Buch seiner *Naturales Quaestiones*. Die zahlreichen von Seneca beschriebenen Lichterscheinungen, auf die sich auch Vespucci hier bezieht, werden heute alle auf Meteore, Meteoriten, Luftelektrizität und Polarlicht zurückgeführt.

173 – „genaugenommen keine vollständige Halbkugel“ – Das lateinische *illo hemisperio* kann im astronomischen Kontext der Beschreibung in Europa unbekannter Sterne nur die „südliche Halbkugel“ meinen. Vespucci übernimmt das Weltbild des Kolumbus¹, demzufolge die Erde – einer Birne vergleichbar – aus zwei verschieden geformten Hemisphären bestünde, modifiziert es jedoch, insofern für Kolumbus die westliche Halbkugel (die Alte Welt) eine vollkommene Halbkugel darstellt, die östliche hingegen kleiner ist, Vespucci aber an eine Teilung in vollkommen hemisphärische Nord- und deformierte Südhalbkugel denkt.

174 – „und das 39,5° nördlich des Äquators liegt“ – Tatsächlich liegt Lissabon etwas südlicher bei 38,73°N. Der Kos-

¹ Colombo, Lettere ai reali..., 56.

mograph Pereira¹ notiert um 1500 genau 39°N. In Vespuccis Bartolozzi-Brief² findet sich der gerundete Wert von 40°.

175 – „daß wir ein Viertel der Welt durchfahren haben“ – Die auf dieser Reise zurückgelegte Strecke in ihrem Verhältnis zur gesamten Erdoberfläche in Längenmaßen anzugeben, ist angesichts der um 1500 noch strittigen Frage nach dem Umfang des Globus nicht sinnvoll. Vespucci bedient sich daher der stets zuverlässigen Grade: Da die Summe von 39,5°N (die Breite Lissabons) und 50°S (die südlichste von Vespucci erreichte Breite) etwa 90° beträgt, hat man ein Viertel von 360° und somit ein Viertel der ganzen Welt durchfahren.

176 – „in einem Winkel von 90° auf der Waagrechten“ – Alle Editionen überliefern: *gradus quinque in linea transversali*. Der hier gemeinte Winkel zwischen 39,5°N und 50°S, der ein Viertel der Welt darstellen soll (s. Anm. 175), beträgt allerdings (gerundet) unzweifelhaft 90°. Es handelt sich bei *gradus quinque* demnach offenbar um einen Lesefehler des lateinischen Übersetzers. In der italienischen Vorlage wurde die fragliche Zahl gewiß arabisch geschrieben. Außerdem wurde üblicherweise – wie auch in den erhaltenen italienischen Briefen Vespuccis zu sehen – hinter jede Zahl ein Punkt gesetzt. Zerrinnt die Tinte in einer arabischen „0“, kann diese daher durchaus für einen ebenfalls durch zerronnenen Tinte zu groß geratenen Punkt genommen werden. Hinzu kommt, daß arabisch „5“ im 16. Jh. der „9“ zum Verwechseln ähnlich sah, weshalb der Übersetzer ein 90 *gradi* leicht als 5 • *gradi* lesen konnte.

Die Florentiner Edition hat von unserem Augsburger Text abweichendes *angulari ter*, was natürlich nur typographischer Fehler für richtiges *angulariter* ist.

177 – „zu Eurem besseren Verständnis“ – Der Text des *Mundus Novus* ist deutlich auf Publikation angelegt. Der offizielle Adressat Lorenzo, der ausreichend kosmographische und mathematische Kenntnisse besaß, hätte an dieser Stelle keiner

¹ Pereira, Esmeraldo..., 30.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 86.

Erklärungen bedurft. Die ganze folgende Passage ist für ein breiteres Publikum konzipiert, weshalb etwa auch der Fachausdruck *Zenit* erklärend umschrieben wird.

178 – „trifft die Menschen dort in der Seite und im Rücken“ – Lateinisch: *illis dependet in latus et in costas*. Abermals zeigt sich unverkennbarer Einfluß der iberischen Sprachen. Das lateinische *in costas* bedeutet hier nicht „in die Rippen“, sondern „im Rücken“ gemäß dem portugiesischen *às costas*, das sich dank seiner im Italienischen und Lateinischen gleichen Orthographie bis in die lateinische Übersetzung erhalten konnte. Die von Vespucci beschriebene Situation ist die folgende: Vespucci legt eine Linie durch den Zenit eines Beobachters in Lissabon und den Erdmittelpunkt sowie eine zweite Linie durch den Zenit eines Beobachters auf 50° südlicher Breite und den Erdmittelpunkt. Diese beiden Linien stehen in einem Winkel von 90° aufeinander. Die beiden angenommenen Beobachter stehen wie bei astronomischen Messungen üblich nach Süden gewandt, was auch die in der Edition des Ramusio¹ (Venedig 1550) beigegebene Skizze zeigt. Demnach trifft die Zenital-Linie des Lissabonnens diesen auf den Kopf, den Beobachter auf 50°S jedoch „in den Rücken.“

179 – „wir die Kathete, sie aber die Basis“ – Vespucci verbindet die beiden normal aufeinander stehenden Zenital-Linien (s. Anm. 178) und konstruiert so ein rechtwinkeliges Dreieck mit den beiden Zenital-Linien als Katheten. Da dieses Dreieck nicht auf seiner Hypotenuse errichtet wird, sondern auf einer der beiden Katheten (der Zenital-Linie des Beobachters auf 50°S), bezeichnet Vespucci diese Kathete als Basis.

180 – „wie in der Zeichnung deutlich wird“ – Die Konstruktion des rechtwinkligen Dreiecks soll nur veranschaulichen, daß auf dieser Reise 90° und somit ein Viertel des Erdumfangs zurückgelegt wurden (s. Anm. 175). Die Skizze der Augsburger Ausgabe folgt an der passenden Stelle im Text unmittelbar nach *ut in figura patet. Et hec de cosmographia*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 129.

dicta sufficient. In der mutmaßlichen Florentiner Edition von 1502/03 stand die geometrische Figur am Ende des Briefes nach einem in unserem Text fehlenden *Laus Deo*.

181 – „erlebt“ – Lateinisch *viderim* ist gemäß dem Bedeutungsspektrum von italienisch *ho visto* mit „erlebt habe“ wiederzugeben. Anders als in der portugiesischen nautischen Fachliteratur, etwa den *Roteiros*, üblich schildert Vespucci seine Reise explizit als persönliche Erfahrung.

182 – „die Dritte Expedition“ – Ein weiterer Iberismus aus der Sprache Vespuccis, ohne dessen Auflösung auch der lateinische Text unverständlich bliebe. Mit *diem* gibt der lateinische Übersetzer ein italienisches *giornata* wieder, welches hier jedoch nicht „Tag“ oder „Tagesablauf“ bedeutete, sondern seinerseits die wörtliche Übersetzung von portugiesisch *jornada* („Reise, Expedition“) darstellte. Vespucci gebraucht *giornata* für „Reise“ auch im Soderini-Brief¹: *quanto vidi in questo viaggio o giornata*.

183 – „zwei frühere Seefahrten“ – Diese ist die dritte Reise Vespuccis. Zuvor hatte er bereits an zwei Forschungsfahrten auf spanischen Schiffen teilgenommen: 1497-98 in die Karibik und 1499-1500 entlang der Nordküste Südamerikas bis 6°S. Die erste der beiden spanischen Reisen wird heute von den meisten Forschern angezweifelt, weshalb die Zählung der Brasilienreise als „dritte Expedition“ angeblich gegen die Echtheit des *Mundus Novus* sprechen sollte. Dabei wurde bisher nicht beachtet, daß auch in dem 1937 von Roberto Ridolfi entdeckten italienischen Brieffragment², dessen Echtheit heute außer Frage steht, ein Rückblick auf zwei spanische Reisen vor der Brasilienfahrt von 1501 erfolgt: *e certo è che quanta terra i'ho navigato o corso in tre viaggi – che dua n'ho fatte alle parte d'occidente per l'Oceano Mare, pigliando tuttavia della parte di mezzodì e del vento libeccio, e 'l 3° inverso austro per il Mare Atlantico – ne' qua' viaggi ho visto al piè di 2000 leghe di costa ferma e più di 500[0] isole e gran parte d'esse abitate e la terra*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 171.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 94.

ferma piena d'infinitissime gente, mai viddi nessuno d'essi vestito.

184 – „Königs von Spanien“ – Lateinisch eigentlich: *hispaniarum regis*, also etwa: „Königs der iberischen Länder.“ König Ferdinand von Aragon und Sizilien und seine Gemahlin Königin Isabella von Kastilien und Leon hatten ihre beiden Reiche zusammengeschlossen und so erst ein Königreich Spanien geschaffen. In Portugal empfand man den Namen dieses neuen Staates als Provokation, da „Spanien“ bis dahin nur als geographischer Begriff gegolten hatte und Portugal sich ebenfalls als *terra de Espanha* betrachtete, weshalb man in Portugal vom „spanischen König“ auch immer nur als dem „König von Kastilien“ sprach.

185 – „die von dem erhabenen Schöpfer aller Dinge, unserem Gott, geschaffen wurden“ – Diese Aussage schließt auch die wilden Antipoden mit ein, womit die alte Vorstellung einer nicht von Adam abstammenden Menschheit auf der durch die *torrida zona* (s. Anm. 11; 21) unerreichbaren Südhalbkugel definitiv aufgegeben ist.

186 – „ein Journal“ – Die Schrift ist leider verloren. Das lateinische *diarium* wird wohl auf ein italienisches *diario* zurückgehen, was auch „Logbuch“ bedeuten kann. Da Vespucci jedoch keine seemännischen Aufgaben erfüllte, ist davon auszugehen, daß sein *diario* eher ein persönliches Journal darstellte, wie wir es etwa im Schreiben des Pêro Vaz de Caminha vorfinden (s. Anm. 29).

187 – „ein geographisches oder kosmographisches Werk“ – Ob Vespucci dieses Werk jemals vollendet hat, bleibt unklar, sicher ist jedoch, daß die Schrift, die Vespucci ein weiteres Mal im Soderini-Brief unter dem Titel *Le quattro giornate* (= „Die vier Reisen“; zur Semantik von *giornata* s. Anm. 182) ankündigte, nie publiziert wurde. Der genannte Soderini-Brief jedoch, den Vespucci 1504 unter dem Titel *Lettera di Amerigo Vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi* in Florenz drucken ließ, ist als eine Art vorläufiges Ersatzwerk für diese geplanten *Quattro giornate* anzusprechen. Dies

kommt nicht nur im Titel der *Lettera ... delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi* zum Ausdruck, sondern ist auch an der Komposition des Textes abzulesen. Vespucci schildert nämlich nicht bloß der Reihe nach seine vier Reisen (die ersten beiden für Spanien, die Brasilienreise von 1501, die auch das Thema von Bartolozzi-Brief und *Mundus Novus* darstellt, sowie die zweite Reise für Portugal, deren Planung er am Ende des *Mundus Novus* [s. Anm. 195] anspricht), sondern er gewichtet und ordnet sein auf diesen vier Reisen gesammeltes und bisher nur in Einzelbriefen dargelegtes Material neu, um so ein überschaubares Gesamtbild der „Neuen Welt“ entwerfen zu können. In diesem Sinn stellt Vespucci den ausführlichsten ethnographischen Bericht an den Anfang der *Lettera*, in den Bericht der ersten Reise. An dieser Stelle soll der Leser gleich zu Beginn mit allen – nach Vespuccis Auffassung – allgemein gültigen Informationen über die Menschen der „Neuen Welt“ konfrontiert werden, so daß dann die weiteren Reisen nur noch die spezifischen Abweichungen von diesem allgemein gültigen Bild darstellen müssen. Hierbei fällt auf, daß Vespucci zahlreiche Elemente des *Mundus Novus* (besser: von dessen italienischer Vorlage) in diesen allgemeinen ethnographischen Bericht der ersten Reise eingebaut hat, obwohl die betreffenden Informationen erst auf der dritten Reise gesammelt und die oft nahezu wörtlich übernommenen Sätze erst für den *Mundus Novus* 1502 formuliert wurden (s. Anm. 110; 122). Daß diese Rekombination des ethnographischen Materials zum Zweck einer einleitenden Gesamtdarstellung die Notwendigkeit mit sich brachte, Daten, welche bei den Tupi in Brasilien erhoben wurden, auch auf die Arawak der südamerikanischen Karibikküste zu übertragen, scheint Vespucci wenig gestört zu haben. Als Beispiel diene der Beginn des ethnographischen Berichtes im ersten *viaggio* des Soderini-Briefes¹, in welchem man unschwer die italienische Vorlage für den Beginn des ethnographischen Exkurses des *Mundus Novus* (MN, 4) erkennen kann: *Quanto*

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 141.

di lor vita e costumi conoscemmo, fu che del tucto vanno disnudi, sì li uomini come le donne, senza coprire vergogna nessuna, non altrimenti che come saliron del ventre di lor madri. Sono di mediana statura, molto ben proporzionati. Le lor carni sono di colore che pende in rosso ...

Den Abschluß dieses allgemeinen ethnographischen Berichtes zu Beginn der ersten Reise der *Lettera* bildet eine Art Binnenproömium¹, in dem Vespucci explizit auf den allgemeinen Charakter des bisher Gesagten verweist und gleichzeitig eine ausführlichere Darstellung in den geplanten *Quattro giornate* in Aussicht stellt: *E perché in questi quattro viaggi ho viste tante cose varie a' nostri costumi, mi disposi a scrivere un zibaldone, che lo chiamano Le quattro giornate, nel quale ho relato la maggior parte delle cose che io viddi assai distinctamente, secondo che mi ha porto el mio debile ingegno; el quale ancora non ho publicato perché sono di tanto mal gusto delle mie cose medesime che non tengo sapore in epse che ho scripto, ancora che molti mi confortino al publicarlo. In epso si vedrà ogni cosa per minuto, alsì che non mi allargherò più in questo capitolo, perché nel processo della lettera verremo a molte altre cose che sono particolari, questo basti quanto allo universale.* Nach diesem Binnenproömium wird der Bericht der ersten Reise fortgesetzt, doch nunmehr mit Daten, die nur noch spezifisch auf diese erste Reise bezogen sind, weshalb sich auch nach dem Binnenproömium – abgesehen natürlich von den inhaltlichen Parallelen im *terzo viaggio* – keine weiteren Anklänge an den *Mundus Novus* mehr finden. Im übrigen wiederholt der *terzo viaggio* des Soderini-Briefes nicht einfach die Ereignisse des *Mundus Novus*, sondern stellt einen komplementären Bericht zu Bartolozzi-Brief und *Mundus Novus* dar, indem hier vor allem die Begegnung mit den *Potiguara* nördlich des *Cabo de Santo Agostinho* (s. Anm. 54; 81) sowie die in Bartolozzi-Brief und *Mundus Novus* übergangene Rückreise behandelt werden.

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 146.

188 – „von uns jedoch entdeckt wurde“ – Der Stolz der Generation auf die Entdeckungen von Gegebenheiten, die der Antike verborgen geblieben waren, ist ein typisches Element des Genres. Vergleiche Kolumbus¹: *aunque de estas tierras hayan hablado o escrito, todo va por conjetura sin allegar de vista* oder Johannes Schöner²: *Sed cum antea identidem saepius fuisset tentatum, partim inedia sumptuum partim navium vastatione deiectione inchoati facti executionem minime consequerentur. Quin etiam nec geographorum quispiam eo stilum direxit, qui adeo remotarum a nostro orbe regionum insularum vestigia calcasset, tametsi Ptolemaeus, eorum facile princeps, infimarum mundi partium secretiora se paene lustrasse putarit. Nec senatus ipse Romanus eo usque migraverat, cum subacto sibi orbe sollicitus terrae situm metiri conaretur.*

189 – „daß er mir noch die Jahre schenke“ – Vespucci war zum Zeitpunkt der Abfassung des *Mundus Novus* 50 Jahre alt.

190 – „und zu meinem Seelenheil“ – Vergleiche dazu das Ende des Bartolozzi-Briefes³: *... piaccia a Dio che di me segua quello che sia di più Suo santo servizio e salute di mia anima.*

191 – „Die Journale der beiden früheren Expeditionen bewahre ich in meinem Geheimarchiv auf“ – Lateinisch *Alios duos dies in sanctuariis meis servo*. Das italienische *santuario* bedeutet auch heute noch mitunter im übertragenen Sinn „Geheimversteck“ oder „Refugium“. Da Vespucci erst knapp vor seiner Einschiffung von Sevilla nach Lissabon übersiedelte, dürfen wir sein *santuario* bei befreundeten italienischen Kaufleuten in Lissabon und Sevilla wie Girolamo Sernigi, Bartolomeo Marchionni und vor allem dem Sammler zeitgenössischer Reiseberichte, Piero Vaglienti (s. Anm. 195), vermuten.

192 – „will ich versuchen in die Ruhe meiner Heimat zurückzukehren“ – Dazu kam es nie. Statt dessen ging Vespucci

¹ Kolumbus, Der erste Brief..., 49.

² Schöner, De nuper sub Castiliae...

³ Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 90.

1505 zurück nach Sevilla, wo er 1508 zum *Piloto mayor* ernannt wurde. In dem Ausdruck der Sehnsucht nach Ruhe zum Zwecke des Studiums schwingt auch eine inhaltliche Anlehnung an Cicero mit, wie sie für einen lateinischen Brief der Zeit angemessen schien.

193 – „von Freunden bestärkt und unterstützt zu werden“ – Vespucci gibt Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici damit auf elegante Weise zu verstehen, daß er nach einer möglichen Rückkehr nach Florenz zum Zweck der Abfassung seines kosmographischen Werkes auch auf finanzielle Hilfe durch das Bankhaus hofft, dem er so lange gedient hat. Möglicherweise mag auch das Ausbleiben einer entsprechenden Reaktion Lorenzos einer der Gründe dafür sein, daß Vespucci zunächst in Portugal, dann in Spanien blieb.

194 – „in meinem letzten Brief“ – In der Tat hatte Vespucci am Ende des Bartolozzi-Briefes¹ versprochen, Lorenzo seinen vollständigen Reisebericht zu senden: *Questo è, sotto brevità e solo capita rerum, delle cose che in quelle parte ho vedute; lassansi molte cose, le qua' sarebbeno degne di memoria, per non essere proliisso, e perché le troverete nel mio Viaggio tutto a minuto.*

195 – „noch eine vierte Expedition“ – Das Vorhaben einer weiteren Expedition unter portugiesischer Flagge steht nicht in Widerspruch² zu dem oben geäußerten Wunsch, nach Florenz zurückzukehren, um dort ein „kosmographisches Werk“ zu verfassen, denn Vespucci knüpft seine Heimkehr an eine Bedingung: *si quando mihi ocium dabitur*; und für diese „Muße“ schien die Zeit eben noch nicht gekommen.

Tatsächlich sollte Vespuccis Plan einer vierten Reise am 10. Mai 1503 verwirklicht werden. Er erhielt – zum ersten und letzten Mal – auch das Kommando über ein Schiff, das kleinste und wendigste von den sechs Schiffen einer Flotte, die in merkantiler Mission nach Malakka segeln sollten. Allein Vespucci hatte den zusätzlichen Auftrag, in jedem Fall auch eine Zwi-

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 90.

² Vignaud, A. *Vespucci*..., 311; 409f.

schenlandung in Brasilien einzulegen, um weitere Erkundungen anzustellen. Die Reise war aus merkantiler Sicht kein Erfolg, da Stürme im Atlantik zur Umkehr zwangen. Doch Vespucci entdeckte die Insel *Fernando Noronha*, segelte von dort allein weiter und fand 17 Tage später am südamerikanischen Festland jene Bucht, an der sich bald die erste Hauptstadt Brasiliens erheben sollte. Er taufte den natürlichen Hafen *la bahia di tucti e sancti*¹ (heute: *São Salvador da Baía de Todos os Santos*). Vespucci folgte der brasilianischen Küste noch weiter nach Süden bis 18°S, mußte aber – von der übrigen Flotte getrennt – aus Mangel an Proviant und wegen technischer Probleme aufgeben. Er kehrte um und lief wohlbehalten am 18. Juni 1504 in Lissabon ein. Vespucci sollte – trotz anderer Pläne – niemals wieder zur See fahren.

An der Echtheit des *quarto viaggio* des Soderini-Briefes, in dem diese Ereignisse geschildert werden, ist aufgrund seiner Überlieferung im Vaglianti Kodex (Florenz, Biblioteca Riccardiana, ms. 1910) nicht zu zweifeln. Der in Lissabon ansässige, italienische Kaufmann Piero Vaglianti, der dem portugiesischen Hof durchaus nahe stand, hat in seine Sammlung, die auch Briefe von König Manuel I. enthält, nur Reiseberichte aufgenommen, deren Authentizität außer Frage stand und deren Inhalte ihm auch aus anderen Quellen bekannt waren.

196 – „zwei Schiffe mit entsprechendem Rigg“ – Für Erkundungsfahrten setzten die Portugiesen üblicherweise die wendige Karavelle ein, die, mit ihren Lateinersegeln einer modernen Fahrtenjacht vergleichbar, auch hoch am Wind segeln konnte und noch dazu einen für die Erkundung fremder Küstengewässer geeigneten, geringen Tiefgang aufwies. Mit den ersten rein merkantilen Flottenverbänden begann man das Rigg zu verändern, indem man das Schiff mit Rahsegeln takelte und so die *Caravela redonda* mit ihrem bauchigeren Rumpf erschuf. Die Indienfahrer des späten 15. und frühen 16. Jh. waren schließlich vornehmlich die *Naus*, bauchige und schwere

¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 174.

Schiffe, die vor allem für den Transport großer Warenmengen und in militärischer Verwendung als Träger für schwere Artillerie geeignet waren, jedoch mit ihren großflächigen Rahsegeln nicht sehr hoch am Wind segeln konnten.

197 – „diesmal von östlicher Seite“ – In seinem Brief vom *Cabo Verde* hatte Vespucci die Hoffnung ausgedrückt, auf dieser Reise vom Westen her weiter bis nach Indien gelangen zu können (s. Anm. 29). Da es aber bei der nun erfolgten Erkundung der südamerikanischen Küste nicht gelungen war, die Durchfahrt in den vermeintlich „Indischen“ Ozean zu finden, plante Vespucci, das nächste Mal auf der Route Vasco da Gamas *a latere orientis* die *novas regiones* anzusteuern, deren Westküste er sich demnach – trotz der neuen Erkenntnis der Kontinentalität Südamerikas – über den Indischen Ozean erreichbar vorstellte (s. Anm. 9).

198 – „und dem Wind folge, den man Libeccio nennt“ – Der lateinische *Africus* entspricht dem italienischen *Libeccio* der mediterranen Windrose, einem lokalen SW-Wind. Die Bezeichnung wird hier auf die westsüdwestlichen Winde des südlichen Atlantiks übertragen, die etwa bei 40°S einsetzen und heute als *Roaring Forties* bekannt sind. Vasco da Gama war der erste Seefahrer, der 1498 auf Rat des Bartolomeu Dias diese Winde für den Weg nach Indien um das Kap der Guten Hoffnung genutzt hatte. Der seit damals übliche Kurs der portugiesischen Indienfahrer führte von den Kapverdischen Inseln an in einem großen Bogen weit in den Atlantik hinaus in südwestliche Richtung, um so die ungünstigen Winde vor der afrikanischen Küste zu meiden. Man segelte mit dem SO-Passat so weit nach Süden, bis man die *Roaring Forties* erreichte und das Kap der Guten Hoffnung genau in Osten hatte. Von da an konnten die Schiffe abfallen und vor dem Winde segelnd den Atlantik und in Folge das Kap überwinden, um so in den Indischen Ozean zu gelangen.

199 – „Giovanni del Giocondo“ – Wie die 1507 in Straßburg erschienene *Speculi orbis declaratio* des elsässischen

Humanisten Gauthier Ludd¹ bezeugt, handelt es sich bei dem *iocundus interpres* um den Veroneser Dominikaner, Humanisten und Architekten *Giovanni del Giocondo*, wahrscheinlich einen Verwandten jenes in Lissabon tätigen italienischen Kaufmanns namens *Giuliano di Bartolomeo del Giocondo*, der wie Vespucci im Soderini-Brief² berichtet, 1501 im Auftrag von König Manuel I. nach Sevilla reiste, um Vespucci für die Brasilienexpedition zu gewinnen.

200 – „alle Gelehrten“ – Mit *latini omnes* sind freilich nicht Humanisten oder Philologen im engeren Sinne, sondern (mit Bezug auf die übernationale Zivilisationssprache Westeuropas) allgemein die Intellektuellen der Zeit angesprochen. Die *latini*, an die Giocondo sich hier wendet, sind jene Gelehrten, deren aus den Werken der Antike geschöpftes Buchwissen nun von den wissenschaftlichen Erkenntnissen einer neuen Epoche abgelöst wird. Nach der Meinung des Dominikaners Giocondo müsse die neue empirische Wissenschaft nun auch die Sachwalter des alten Wissens Demut lehren. Damit ist die Modernisierung des wissenschaftlichen Denkens durch den Sieg der Empirie paradoxerweise auch Auftakt für eine neue Haltung der Demut vor der noch unerforschten Schöpfung, die man doch längst zu kennen glaubte, und Ausgangspunkt für eine neue Religiosität. Gerade die neuen Entdeckungen machen dem Humanisten und Ordensbruder Giocondo bewußt, daß nicht nur das Wissen der Antike überschätzt wurde, sondern auch die Menschen seiner eigenen Zeit – und die lange Unwissenheit über die wahre Geographie der Erde untermauert dies – sich überheben, wenn sie meinen, nun alles entdecken zu können (vgl. Pomponazzi, s. Anm. 79).

¹ Matos, *L'Expansion Portugaise...*, 287.

² Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 164.

Zur Rehabilitierung des *Mundus Novus* und seines Autors

Die nicht immer emotionslose Kritik an Vespucci und seinem Werk bzw. die Frage nach dessen Echtheit und damit historischer Zuverlässigkeit nimmt ihren Ausgang von der Wiederentdeckung des Christoph Kolumbus. Der Genuese – lange vergessen – wurde nach der Aufklärung zur Ikone des wissenschaftlichen Geistes stilisiert¹. Es entstand der Mythos von dem Mann, der beweisen wollte, daß die Erde rund sei. Der historische Kolumbus wurde zum aufgeklärten Entdecker Amerikas, dem der Ozean gleichsam als Labor diene.

Daß dieses Amerika, welches, wie Las Casas meinte, doch eigentlich *Columba* heißen sollte, seit Waldseemüllers Weltkarte von 1507 den Namen des Amerigo Vespucci trug, erregte so manches nach historischer Gerechtigkeit strebende Gemüt². Und so erklärte etwa Clements Markham in seinem 1894 in London erschienenen Werk „The Letters of A. Vespucci and other Documents illustrative of his Career“, Vespucci sei in Sevilla als Pökelfleischhändler tätig gewesen und habe die in seinen Briefen geschilderten Entdeckungen und Erkenntnisse unverdientermaßen für sich in Anspruch genommen. Diese offen feindselige Beurteilung Vespuccis prägte sein Bild in der angelsächsischen Forschung bis weit ins 20. Jahrhundert.

Die konkreten Angriffspunkte der Kritik an Vespucci bestanden in der Beobachtung einiger sachlicher Unstimmigkeiten zwischen seinen auf uns gekommenen Briefen. Hinzu kommt die allgemein dürftige Dokumentation der frühen Entdeckungsgeschichte; was freilich politische Gründe hat, denn die Geheimhaltung der auf Seereisen gewonnenen Informationen war für die beiden konkurrenzierenden iberischen Nationen lebenswichtig. Und so kommt es, daß die erste und letzte von

¹ Verne, Christophe Colomb.

² Vespucci, Il Mondo Nuovo, ed. Pozzi, 17.

den traditionell vier Vespucci zugeschriebenen Seereisen nur durch dessen eigene Aussagen belegt sind.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts unternahm schließlich der italienische Historiker Alberto Magnaghi den Versuch, den in Verruf geratenen Nationalhelden Vespucci zu retten. Seine Methode war einfach: Magnaghi athetisierte einfach alles, dessen Existenz auf den ersten Blick Widersprüche erzeugen konnte, und begnügte sich mit dem unantastbaren Rest.

Nun zerfallen die unter dem Namen Vespuccis auf uns gekommenen Schriften³ in zwei Gruppen: Zum einen vier Privatbriefe, die Vespucci an seinen „Chef“ Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici schrieb (darunter der sogenannte Bartolozzi-Brief von 1502, eine inhaltliche Doublette des *Mundus Novus*); zum anderen zwei zu Lebzeiten Vespuccis gedruckte, gewissermaßen „offene“ Briefe: der nur lateinisch erhaltene *Mundus Novus* (Paris oder Florenz 1502/03) sowie der sogenannte Soderini-Brief mit dem Titel *Lettera di Amerigo Vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi* (Florenz 1504).

Magnaghi beobachtete, daß die Mehrzahl der kritisierten sachlichen Widersprüche im Werk Vespuccis zwischen den beiden publizierten Briefen einerseits und den *Familiars* andererseits bestanden. Diese angeblichen Widersprüche betreffen Divergenzen der angeführten Reisedaten sowie nautische und ethnographische Informationen. Hinzu kommt, daß die umstrittene erste und ebenso die bezweifelte vierte Reise Vespuccis (vor der Entdeckung des Rudolphi-Fragments 1937) ebenfalls nur in den gedruckten Briefen belegt bzw. erwähnt waren. Indem Magnaghi⁴ nun diese beiden Briefe, den *Mundus Novus* und den Soderini-Brief als Fälschungen gewinnsüchtiger Verleger aus dem Werk Vespuccis ausschloß, konnte er die zweite und dritte Reise (die eine für Spanien, die andere für Portugal) als gesicherte Fakten verzeichnen, mußte dafür aber das Corpus der echten Vespucci-Schriften auf die nur hand-

³ Ein Übersicht der Briefe Vespuccis findet sich im Anhang.

⁴ Magnaghi, Amerigo Vespucci, 9f; 43; 78-94.

schriftlich überlieferten *Familiares* an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici beschränken.

Magnaghis These fand rasch großen Widerhall und ist – abgesehen von einer Würdigung der rein literarischen Qualitäten der italienischen Vespucci-Briefe durch Todorov⁵ und Formisano⁶ in den achtziger Jahren – bis zum heutigen Tage in beinahe unveränderter Form die *Communis Opinio*⁷.

Will man dennoch versuchen, den *Mundus Novus* als authentischen Text Vespuccis zu rehabilitieren, muß zunächst die detaillierte Abarbeitung aller vermeintlichen sachlichen Unstimmigkeiten erfolgreich absolviert werden. Dies ist im Kommentar zum deutschen Text der vorliegenden Ausgabe ausführlich geschehen und kann an den entsprechenden Anmerkungen nachgeprüft werden. An dieser Stelle sollen jedoch einige anschauliche Beispiele genügen, um die Beschaffenheit der angesprochenen Probleme sowie ihrer möglichen Lösungen aufzuzeigen:

Ein typisches Beispiel für die dem *Mundus Novus* oft in absurder und unüberlegter Weise zur Last gelegten angeblichen Fehler ist folgendes: Vespucci behauptet, in Brasilien lebten neben vielen anderen wilden Tieren auch Löwen (MN 5: ... *multa animalium silvestrium genera et maxime leonum* ...). Diese Aussage ist – zoologisch wörtlich genommen – freilich falsch und wird somit selbst von konzilianteren Forschern wie dem großen portugiesischen Latinisten Luís de Matos, der den *Mundus Novus* immerhin als eine unter Einbindung von echten Vespucci-Briefen geschaffene Kompilation ansieht, als Argument gegen die Gesamt-Autorenschaft Vespuccis gewertet, der sich doch vor Ort von der Unrichtigkeit einer solchen Aussage hätte überzeugen müssen⁸. Nun ist aber die Gleichung fremder Fauna mit vertrauten Spezies in der frühen Reiseliteratur Gang

⁵ Todorov, *Viaggiatori e indigeni*, 341f.

⁶ Vespucci, *Lettere di viaggio*, ed. Formisano, 23f.

⁷ Caraci, *Problemi vespucciani*.

⁸ Matos, *L'Expansion Portugaise...*, 290 und Vignaud, A. *Vespuce...*, 307 - 309.

und Gäbe. Man denke nur an den *gatto mamme*, eine Affenart, die ihren frühneuzeitlichen Namen ihren katzenhaften Kletterkünsten verdankt. Nicht anders muß man wohl auch Vespuccis „Löwen“ gewissermaßen als *Interpretatio Romana* einer „Neuen Welt“ verstehen. Doch damit nicht genug. Im Bartolozzi-Brief⁹, dessen Echtheit niemals in Zweifel gezogen wurde, schreibt Vespucci: ... *chi potrebbe raccontare la 'nfinita cosa delli animali silvestri, tanta copia di lioni* Wenn es Vespucci in einem unbestritten authentischen Privatbrief unbenommen ist, einen brasilianischen Jaguar als Löwen wahrzunehmen, so darf dieselbe Übertragung einer bekannten Kategorie auf ein fremdes Wesen natürlich auch nicht gegen die Echtheit des *Mundus Novus* ins Treffen geführt werden.

Ein anderes, viel zitiertes Problem stellt die Angabe des Abreisedatums dar. Im *Mundus Novus* nennt Vespucci den 14., im Brief vom *Cabo Verde* jedoch den 13. Mai 1501. Da der italienische Brief vom *Cabo Verde* allgemein und zu recht als authentisch gilt, könne die Angabe des 14. Mai im *Mundus Novus* nicht von Vespucci stammen¹⁰. Nun stehen diese unterschiedlichen Zahlen tatsächlich in den genannten Briefen, allein sie beziehen sich nicht beide auf die Abreise. Im Brief vom *Cabo Verde* lesen wir nämlich¹¹: ...*m'imbarcai a Lisbona a' tredici del pasato*... . Der 13. Mai ist also in Wahrheit das Datum der Einschiffung. Erst am nächsten Tag lief die Flotte aus, also am 14. Mai, wie der *Mundus Novus* auch korrekt berichtet (MN 2: *Prospero cursu quartadecima mensis maii millesimo quingentesimo primo recessimus ab olysippo*...).

Auch die Angabe der Reisedauer vom westafrikanischen *Cabo Verde* bis Brasilien machte Schwierigkeiten. Die Tatsache, daß der *Mundus Novus* innerhalb weniger Zeilen zwei verschiedene Werte angibt, wurde als Symptom einer mißglückten Kompilation unterschiedlicher Quellen aufgefaßt¹².

⁹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 86.

¹⁰ Matos, *L'Expansion Portugaise*..., 283.

¹¹ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 75.

¹² Matos, *L'Expansion Portugaise*..., 283.

Einmal ist nämlich von zwei Monaten und drei Tagen die Rede, was bei Juni-Juli 64 Tage ergibt (genau die Zahl, die auch der Bartolozzi-Brief¹³ verzeichnet), wenig später nennt der *Mundus Novus* aber 67 Tage, wie wir auch in dem ebenfalls als Fälschung verdächtigten Soderini-Brief¹⁴ lesen. Genauere Lektüre vermag jedoch den scheinbaren Widerspruch zu klären. Im ersten Fall (MN 2) schreibt Vespucci nämlich: ... *duum mensium et trium dierum spatio* <= 64 Tage> *navigavimus, antequam ulla terra nobis appareret*. Sechs Zeilen weiter unten aber lesen wir: ... *ex diebus sexaginta septem, quibus navigavimus*

Die 64 Tage beziehen sich demnach auf die Zeit vom *Cabo Verde* bis zur Landsichtung, die 67 Tage betreffen hingegen die Gesamtdauer der Tage auf See. Die Differenz erklärt sich daraus, daß der Flottenkapitän Gonçalo Coelho offensichtlich erst drei Tage nach der Landsichtung die tatsächliche Landung wagte – ein Vorgehen, das für die Erkundung einer unbekannten Küste üblich war. Auch Cabral, der ein Jahr zuvor zufällig auf Brasilien gestoßen war, sichtete am 22. April Land, suchte jedoch drei Tage nach einer geeigneten Bucht und landete erst am 25. April¹⁵.

Das am meisten strapazierte nautische Problem, das dem *Mundus Novus* zur Last gelegt wurde, ist jedoch die Frage nach dem südlichsten erreichten Breitengrad¹⁶. In Vespuccis Text (MN 3) lesen wir: *Ubi autem dictus angulus terre* <es handelt sich um das *Cabo de Santo Agostinho*> *monstravit nobis versuram litoris ad meridiem, convenimus illud preternavigare et inquirere, quid in eis regionibus esset. Navigamus autem secundum littus circa sexcentas leucas et sepe descendimus in terram* Und wenige Zeilen weiter unten: *Secundum huius*

¹³ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 85.

¹⁴ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 165.

¹⁵ Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens*, s. *ibid.* Anm. 16.

¹⁶ Magnaghi, *Amerigo Vespucci*, 74f; Matos, *L'Expansion Portugaise...*, 291.

litus tam diu navigavimus, quod pretergresso capricorni tropico invenimus polum antarcticum illo eorum horizonte altiore
L gradibus ...

Wir erhalten also zwei parallele Informationen. Zum einen: Die Flotte erforschte die Küste vom *Cabo de Santo Agostinho* 600 Léguas¹⁷ nach Süden; und zum anderen: Die Flotte erreichte, vor der Küste segelnd, den 50. südlichen Breitengrad. Nun wurde mit Recht angemerkt, daß 600 Léguas nicht ausreichen, um den 50. Breitengrad zu erreichen. Außerdem: Hätte Vespucci tatsächlich den 50. südlichen Breitengrad erreicht – so der häufige Einwand –, wäre er bei 35°S auf den *Rio de la Plata* und die Bucht des späteren *Buenos Aires* gestoßen. Diese Entdeckung scheint aber nirgends auf. Weiters führt zwar auch der *Acto Notarial* des Valentim Fernandes¹⁸, der nach der Rückkehr der Flotte vor dem portugiesischen König Manuel I. verlesen wurde, den 53. südlichen Breitengrad an (die 50 Grad bei Vespucci sind eine im Kontext sinnvolle Rundung; siehe Anm. 76), doch spätere portugiesische Dokumente verzeichnen für die Expedition von 1501 nur noch den 32. südlichen Breitengrad als Grenze ihrer Küstenerkundung¹⁹.

Vespuccis Angabe von 50°S nun als bloße Übertreibung oder die ganze Textstelle als Fälschung abzutun, wäre jedoch eine allzu simple und unbefriedigende Lösung. Wir müssen uns vielmehr vergegenwärtigen, daß wir im *Mundus Novus* eben zwei getrennte Informationen erhalten. Die 600 nach Süden zurückgelegten Léguas beziehen sich auf eine Fahrt der Küste entlang mit häufigen Landgängen (*et sepe descendimus in terram*); die Erreichung des 50. Breitengrades hingegen bezieht sich nur auf ein *secundum ... litus ... navigare*, also ein „Der Küste Entlangsegeln“. Überprüfen wir nun die 600 Léguas in alten portugiesischen Maßen (17,5 Léguas = ein Breitenabstand von 1°) und tragen die entsprechende Distanz an der brasilianischen Küste vom *Cabo de Santo Agostinho* nach Süden ab, tun

¹⁷ Eine portugiesische Légua entspricht etwa 6 km (s. Anm. 57).

¹⁸ Peres, *História dos descobrimentos...*, 438f.

¹⁹ Galvão, *Tratado...*, 210.

wir dies überdies nicht in einer modernen Seekarte, sondern in einem als Raubkopie 1534 nach Venedig gelangten Ausschnitt des geheimen *Padrón Real*, jener Karte also, die Vespucci 1508 nach seiner Ernennung zum *Piloto Mayor* in Sevilla beginnen sollte und die der Portugiese Diogo Ribeiro²⁰ auf den uns überlieferten Stand brachte, dann erreichen wir mit dem Zirkel und den im *Mundus Novus* angeführten 600 Léguas genau den 32. südlichen Breitengrad, jenen Parallel, den nicht nur der Soderini-Brief, sondern auch portugiesische Quellen nach Valentim Fernandes als die Grenze der Küstenerkundung der Flotte von 1501-02 angeben (s. Anm. 68).

Diese Daten gestatten nur eine Schlußfolgerung: Die Expedition von 1501-02 erkundete das Land bis zum 32. südlichen Breitengrad, segelte aber ohne Landberührung – vor der Küste – noch weiter bis etwa 50°S (s. Anm. 68 u. 76). Der erste Wert ist für die an der Erkundung des neuen Gebietes interessierten Portugiesen und auch für die Kartographie der wirklich relevante und folglich auch der kolportierte Wert; für den Astronomen Vespucci hingegen, für den auch der südliche Sternenhimmel eine fremde, zu erkundende Landschaft darstellt (s. Anm. 160 u. 161), hat die Erreichung des 50. südlichen Breitengrades – wenn auch nur zur See – größte Bedeutung.

Vespuccis Interesse an Astronomie hatte sich durch die Freundschaft mit Kolumbus²¹ entwickelt, dessen Expeditionen er als Repräsentant des Bankhauses Medici mitplane. Bald verwandelte sich jedoch Vespuccis ökonomisches Engagement in wissenschaftliches Interesse. Er nutzte seinen als Bankier gewonnenen Einfluß, um an zwei spanischen Forschungsreisen teilnehmen zu können, auf die er sich durch intensives Studium der Kosmographie und astronomischen Navigation vorbereitete. Vespuccis tatsächliche Kompetenz als Astronom und

²⁰ Diogo Ribeiro/Ramusio, Terra Firma (Karte der Neuen Welt), Venedig 1534, in: Nebenzahl, Atlas..., 97.

²¹ Varela, Cristóbal Colón..., 55f.

Kosmograph wurde im 20. Jh. mit großer Skepsis betrachtet²², ist aber durch Aussagen in Schriften, deren Echtheit nie bezweifelt wurde, hinreichend belegt. So erklärt Vespucci beispielsweise schon in seinem unbestritten authentischen Brief²³ von der Reise 1499 ausführlich, anschaulich und mit offensichtlicher Durchdringung der Materie die Berechnung des Längengrades aus der Beobachtung einer lunaren Konjunktion als Himmelsuhr – eine Leistung, zu der um 1500 nicht viele Europäer im Stande gewesen wären. Gar nicht zu reden von der Tatsache, daß Vespucci 1508, nach seiner Rückkehr nach Spanien, zum *Piloto Mayor*, also dem obersten Navigator und Kartographen der Nation ernannt wurde, ein Amt, das die spanische Krone eigens für Vespucci ins Leben gerufen hatte.

Freilich ist es nicht unberechtigt zu vermuten, daß Vespuccis Fähigkeiten als Astronavigator im Jahr 1501, zum Zeitpunkt der Brasilienexpedition, noch nicht so weit entwickelt gewesen sein mochten, wie sie es 1508, zum Zeitpunkt seiner Berufung zum *Piloto Mayor*, offenbar waren. Und so stellt sich die Frage, welche Funktion der Bankier und (damals noch) Amateurastronom 1501-1502 an Bord ausgefüllt haben mag. Jedenfalls hat das ungebrochene Selbstbewußtsein, mit dem er seine Rolle an Bord hervorhob, Ungläubigkeit und Tadel geerntet²⁴. Schreibt er doch in MN 3: *Ostendi enim eis, quod sine cognitione marine charte navigandi disciplina magis callebam quam omnes naucleri tocius orbis. Nam hi nullam habent notitiam nisi eorum locorum, que sepe navigaverunt.*

Dies scheint auf den ersten Blick tatsächlich eine ungeheuerliche Anmaßung, doch bei weiterer Recherche zeigt sich, daß solche Töne nicht unüblich waren und Ausdruck einer brisanten Umbruchphase in der Welt der Seefahrt sind. Vorweg sei gesagt: Vespucci hatte sicherlich keine offizielle Funktion an

²² Perini, Leandro, Due Fiorentini nell'Oceano Atlantico, in: Rombai (hrsg.), *Il Mondo di Vespucci...*, 140f.

²³ Vespucci, *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi, 62.

²⁴ Perini, Due Fiorentini nell'Oceano Atlantico, in: Rombai (hrsg.), *Il Mondo di Vespucci...*, 141f.

Bord, er war 1501 gewiß kein Entdecker wie Kolumbus, dem man eine Expedition anvertraut hätte, und er besaß kaum die praktischen Kenntnisse eines gewöhnlichen Seemanns. Um Vespuccis Rolle bei der Expedition von 1501 einordnen zu können, ist es notwendig, einen Blick auf die Verteilung von Kompetenzen in der portugiesischen Seefahrt der frühen Neuzeit zu werfen. An der Spitze der Hierarchie steht der *Capitão*, unumschränkter Herrscher über sein Schiff, doch meist ohne jegliche nautische Kenntnis. Der *Capitão* ist ein *Fidalgo*, der befiehlt, wohin gesegelt wird. Wie dies zu geschehen hat, interessiert ihn wenig. Unter ihm steht der *Piloto*, der Navigator, ein erfahrener Seemann, der ein Schiff zu führen versteht. Allein, der *Piloto* ist ein Mann aus dem Volk und seine wissenschaftlichen Kenntnisse beschränken sich auf den Magnetismus der Kompaßnadel. Er navigiert nach Kurs und geschätzter Versegelung, bedient sich der spätmittelalterlichen, für das Mittelmeer entwickelten Rumbenkarten und orientiert sich nach Landmarken, die andere vor ihm in die *Roteiros* eintrugen (s. Anm. 64). Daß man mit den Sternen mehr tun kann, als am Polarstern den Norden zu erkennen, weiß er nicht und will er meist auch gar nicht wissen. Erst 1500, auf der Expedition des Pedro Álvares Cabral, wurde zum ersten mal ein Astronom, als wissenschaftlicher Berater ohne offizielle Funktion, mitgeschickt. Dieser nannte sich Mestre João und war – wie Vespucci – kein professioneller Astronom, sondern ein Hofarzt, der in Kosmographie und Sternenkunde dilettierte (s. Anm. 45 u. 65). In seinem Brief aus Brasilien schrieb Mestre João²⁵ 1500 ähnlich abschätzig wie Vespucci über die *Pilotos* und ihre veralteten Methoden: ... *e ali saberemos quem vai mais certo, se eles com a carta, ou eu com a carta e com o astrolábio*.

Vespuccis Rolle war also die eines Mannes, der – wiewohl (noch) als Amateur – profunde Kenntnisse in einer Wissenschaft besaß, deren Nutzen für die Seefahrt – zumal in einer Forschungsexpedition – gerade erst entdeckt wurde. Nun be-

²⁵ [Cabral...], Os primeiros 14 documentos..., 91.

deutet aber die Tatsache, daß die Entscheidungsträger interessiert waren, einen solchen Außenseiter mitzunehmen, noch lange nicht, daß auch die Seeleute an Bord an einem solchen akademischen Fremdkörper immer ihre Freude hatten. Die daraus entstehenden Spannungen spiegeln sich sowohl in dem Brief Vespuccis als auch dem des Mestre João.

Das Interesse Portugals an Vespucci erklärt sich zusätzlich daraus, daß Amerigo durch seine enge Freundschaft mit Kolumbus und seine zwei Fahrten in die Karibik für Spanien ein aus politisch-diplomatischer Sicht höchst brisantes Wissen über Gebiete besaß, die seit dem Vertrag von Tordesillas Portugal verwehrt waren. Dieses Wissen wollte man sich in Portugal durch die Abwerbung des Florentiners zu Nutze machen²⁶. Vespucci selbst sah sich freilich ausschließlich in der Rolle des Wissenschaftlers, der sogar schon seine astronomischen Beobachtungsprojekte mit an Bord brachte und hoffte, als erster die antarktische Polarkonstellation beschreiben zu können (s. Anm. 160).

Für eine glaubhafte Rehabilitierung des *Mundus Novus* ist es freilich nicht ausreichend, sich auf die Entkräftung der gegen Text und Autor vorgebrachten Bedenken zu beschränken. Eines der wichtigsten positiven Argumente für die Authentizität des vespuccianischen Oeuvres ist seine Sprache.

Bereits Luciano Formisano hat 1985²⁷ in seiner Ausgabe der italienischen Briefe betont, daß das Italienisch Vespuccis starke iberische Einflüsse aufweise. Allein Formisano wertete diese Iberismen als bewußte Imitation der hybriden Sprache des Kolumbus. Vespucci habe als Literat dem literarischen Vorbild des Genuesen nachgeeeifert²⁸. Die damit erzielte philologische Aufwertung Vespuccis geht natürlich Hand in Hand mit einer durch das Etikett „literarische Imitation“ verbundenen, unvermeidbaren Abwertung seiner historischen Zuverlässigkeit.

²⁶ Humboldt, Examen critique, 5; 51.

²⁷ Vespucci, Lettere di viaggio, ed. Formisano.

²⁸ Formisano, Vespucci in America, 43.

Allein, die Beobachtung der Iberismen in Vespuccis Italienisch bedarf einer differenzierteren Prüfung. Gewiß verrät uns die Mehrzahl der Iberismen nichts über ihre genaue Herkunft. Diese gehen von einfachen semantischen Verschiebungen, wie dem Gebrauch von *tenere* für *avere*, über den häufigen Einsatz echt iberischen Vokabulars in leicht italianisierter Form wie *abrigo*, *algoton*, *cavezuto*, *velare*, bis hin zu syntaktischen Einflüssen. Ob dabei nun Vespuccis *cavezuto* von span. *cabezudo* oder port. *cabeçudo* kommt, ist im italienischen Text natürlich nicht mehr feststellbar. Dennoch begegnet uns durchschnittlich alle zwei Seiten ein Wort, das seine Heimat nicht verleugnen kann. *Poblazion* (1. Brief, vom 18. Juli 1500) stammt definitiv aus einer spanischen *población* und keiner portugiesischen *povoação*, und die *frotta* mit der Vespucci an das *Cabo Verde* segelte ist offensichtlich keine spanische *flota*, sondern eine portugiesische *frota* (diese Form findet sich allein fünf mal im Brief aus *Cabo Verde*, vom 4. Juni 1501). Diesem in *frota* auftretenden, typisch portugiesischen Lautgesetz (Ersatz des Liquiden „l“ durch den Liquiden „r“ in Position nach Konsonant, z. B. *praça* für *plaza*, *decrinação* für *declinación* usw.) verdanken wir übrigens viele eindeutig identifizierbare Lusitanismen bei Vespucci (s. Anm. 98).

Nun ist die Verteilung der Hispanismen und Lusitanismen im gesamten Corpus der italienischen Briefe zwar annähernd gleich, doch gibt es eine überaus gewichtige Ausnahme: Im ersten Brief findet sich zwar die höchste Konzentration von Hispanismen, jedoch kein einziger Lusitanismus. Und dies sollte auch nicht weiter verwundern, denn der erste Brief (er beschreibt die Reise mit Hojeda 1499-1500) ist der einzige aus Vespuccis spanischer Lebensphase in Sevilla und wurde verfaßt, bevor Vespucci noch einen Fuß nach Portugal gesetzt hatte. Alle anderen Briefe jedoch sind entweder in Lissabon oder an Bord eines portugiesischen Schiffes geschrieben.

Daraus folgt, daß die Iberismen in Vespuccis Italienisch offenbar nicht bewußt „literarisierend“ eingesetzt sind, sondern durchaus biographiesynchron und somit als unwillkürlicher

Ausdruck einer Lebensphase und des soziolinguistischen Umfelds auftreten. Damit werden die Iberismen aber gleichzeitig gewichtige Indikatoren für die Authentizität der Briefe, Indikatoren freilich, welche die italienischen Briefe – mit Ausnahme des Soderini-Briefes – gar nicht nötig haben, da ihre Echtheit ohnedies nie bestritten wurde.

Was läßt sich nun aus der Sicht der eben gemachten Beobachtung über den *Mundus Novus* sagen, der ja nur in seiner lateinischen Übersetzung erhalten ist? Man wird sich darüber im Klaren sein, daß die lateinische Sprache (durch ihre Morphologie und Orthographie) gegen eindeutig identifizierbare Iberismen resistenter ist als das Italienische, zumal das Italienische der Renaissance. Dennoch können (neben zahlreichen allgemeinen Romanismen und einigen nicht völlig eindeutigen Iberismen) sieben Iberismen²⁹ klar erfaßt werden, die sich meist dank ihrer nicht gegen das Latein verstoßenden Lautgestalt und Schreibung in die Übersetzung hinüberretten konnten. Es handelt sich um den Gebrauch von lat. *fuit* im Sinne von „gehen“ oder „fahren“ wie in port. *foi* oder span. *fue* (s. Anm. 19), lat. *fracescunt* für port. *enfraquecem* (s. Anm. 98), lat. *primus* und *prima* in der Bedeutung „Cousin“ bzw. „Cousine“ wie in port./span. *primo* und *prima* (s. Anm. 105), lat. *steti* in der Funktion von port. *estive* oder span. *estuve* (s. Anm. 115), lat. *minutim* in der Bedeutung „oft“ wie port. *a miúdo* oder span. *a menudo* (s. Anm. 155), lat. *in costas* nicht für „in die Rippen“, sondern wie port. *às costas* für „in den Rücken“ (s. Anm. 178), sowie lat. *dies* für port./span. *jornada* im Sinne von „Reise“ oder „Expedition“ (s. Anm. 182).

Aus der Beobachtung dieser Iberismen gewinnen wir zwei Informationen. Erstens: Das verlorene italienische Original des lateinischen *Mundus Novus* scheint die gleichen sprachlichen Charakteristika besessen zu haben, wie die allgemein als echt anerkannten italienischen Privatbriefe. Dies ist ein starkes Indiz für die Autorenschaft Vespuccis. Zweitens: Die auf uns ge-

²⁹ Eine ausführliche Darstellung der Iberismen findet sich unter den jeweiligen Anmerkungen im Kommentarteil.

kommene Übersetzung scheint sich sehr nah an das Original gehalten zu haben, da sonst die Übernahme von in den italienischen Text eingebetteten Iberismen in die lateinische Übersetzung kaum vorstellbar ist.

Ein weiteres starkes Indiz für die Authentizität des *Mundus Novus* liefert ein Vergleich mit dem Ridolfi-Fragment, für dessen Echtheit schon die zahlreichen darin enthaltenen Lusitanismen sprechen. Das von Roberto Ridolfi 1937 entdeckte Brieffragment, eine Antwort Vespuccis auf einen Fragenkatalog Lorenzos zu Vespuccis Berichten über Brasilien, zitiert zweimal (s. Anm. 82 u. 110) eindeutig den *Mundus Novus*, womit sich Vespucci indirekt selbst zur Autorenschaft des *Mundus Novus* (bzw. dessen italienischer Vorlage) bekennt.

Von der Entdeckung einer neuen Welt zur Erfindung eines literarischen Genres

Nachdem sprachliche Beobachtungen starke Indizien für die Authentizität des *Mundus Novus* bzw. die Autorenschaft Vespuccis geliefert haben, stellt sich nunmehr die Frage, ob Vespucci auch die Publikation des Textes selbst betrieb, und wenn dem so wäre, warum er sich für eine lateinische Übersetzung entschied.

Der 1789 von Bartolozzi entdeckte Brief, den Vespucci 1502 aus Lissabon an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici geschrieben hatte, beschrieb weitgehend dieselben Fakten, von denen auch der *Mundus Novus* berichtet. Die Ähnlichkeiten (teilweise sogar wörtlichen Übereinstimmungen) lassen nicht daran zweifeln, daß beide Briefe von dem selben Autor stammen. Andererseits sind die Unterschiede (auch in der Disposition des Textes) doch so groß, daß man den Bartolozzi-Brief unmöglich als das italienische Original des *Mundus Novus* ansprechen kann. Es handelt sich beim Bartolozzi-Brief schlichtweg um eine inhaltlich weitgehende und sprachlich teilweise Doublette des *Mundus Novus*, oder chronologisch korrekt formuliert: der *Mundus Novus* ist eine Variation – keine Version – des Bartolozzi-Briefes.

Wenn wir nun noch ins Treffen führen, daß beide Briefe an denselben Adressaten gerichtet sind, stellt sich ernsthaft die Frage, zu welchem Zweck Vespucci zweimal den annähernd gleichen Brief an dieselbe Person schreiben sollte. Eine einzige Erklärung erweist sich als sinnvoll: Vespucci verfolgte beim zweiten Mal offenbar andere Ziele als beim ersten und schuf bewußt eine Variation in Hinblick auf eine erhoffte oder sogar angestrebte Übersetzung und Veröffentlichung.

In diesem Fall gewönnen wir aus dem Vergleich mit dem Bartolozzi-Brief überdies wertvolle Hinweise für eine Interpretation des *Mundus Novus*, da wir alle Elemente, die den *Mundus Novus* vom Bartolozzi-Brief unterscheiden, als As-

pekte des literarischen Kunstwollens Vespuccis deuten dürfen. Es lassen sich fünf Themen herausarbeiten, die nur im *Mundus Novus*, nicht aber im Bartolozzi-Brief auftreten:

(1.) Die Formulierung der Idee einer „Neuen Welt“ als eines vierten, von Europa, Afrika und vor allem Asien unterschiedenen Kontinents.

(2.) Die Entthronung der antiken Kosmographie und Naturwissenschaft durch die Überlegenheit der Empirie.

(3.) Die Schilderung eines Seesturms zwischen Proömium und eigentlichem Beginn des Berichtes. So wenig die Realität dieses Sturmes zu bezweifeln ist, so sehr muß seine ausführliche Schilderung als kompositorische Anlehnung an Vergils Aeneis (Aen. 1, 34-156) aufgefaßt werden.

(4.) Das Schwelgen in bizarren Exotismen: Vespucci ergeht sich in der Schilderung eigenartiger Sexualpraktiken, die er mit lüsterndem Grauen beobachtet. So berichtet er von dem Brauch, das männliche Glied durch den Biß giftiger Tiere überdimensional anschwellen zu lassen. Gleichzeitig begeistert er sich an den sehr konkret geschilderten, körperlichen Vorzügen der weiblichen Tupi.

(5.) Die philosophische Überhöhung des Wilden bei gleichzeitigem Entsetzen über archaische Riten und abgründige Gewalt. Vespucci vergleicht die Tupi mit epikureischen Philosophen. Sie lebten *secundum naturam* in einem urkommunistischen Paradies der Freiheit und Gesundheit, das viele Elemente antiker und christlicher Paradiesvorstellungen vereint. Auf der anderen Seite (und oft in derselben Zeile) schaudert Vespucci vor der Brutalität ihrer Kriege und eckelt sich vor Anthropophagie. Beide Aspekte prallen im Text ständig aufeinander und erzeugen eine Schaukel von verwirrender Spannung.

Was nun das erste und wissenschaftsgeschichtlich bedeutendste Thema des *Mundus Novus* anlangt, die Darlegung der revolutionären Erkenntnis, daß das neu entdeckte Festland mit keinem der von alters her bekannten Kontinente verbunden ist (MN 1: „...einen Kontinent fand, der mit Völkern und Tieren dichter besiedelt ist als unser Europa oder Asien und Af-

rika...“), muß unterstrichen werden, daß sich diese Erkenntnis nur auf Südamerika bezieht. Mittelamerika, die Karibik, ja selbst die bereits bekannten Teile Nordamerikas gelten auch für Vespucci nach wie vor als asiatisch, und dies bleibt der Stand des geographischen Wissens in Europa bis Magellan, also bis zur „Erfahrung“ des Pazifik, die erst 1522 das tatsächliche Asien in weite Ferne rücken sollte. Auf dem gedachten (immer noch zu kleinen) Globus Vespuccis und seiner Zeitgenossen nimmt die „Neue Welt“ demnach etwa den Platz ein, an dem sich tatsächlich Australien befindet. Diese Vorstellung verdeutlicht ein Blick auf die Weltkarte des Johannes Ruysch¹ (Rom 1507), in deren Legende die von Kolumbus entdeckte Insel Hispaniola (Haiti) mit dem von Marco Polo beschriebenen Japan identifiziert wird, Florida als Teil Chinas erscheint, doch die *Terra Sancte Crucis sive Mundus Novus* ohne Verbindung mit Mittelamerika östlich von Java als eigener Kontinent lokalisiert ist. Der in die Darstellung Südamerikas eingeschriebene lateinische Text stellt im übrigen eine Kurzfassung des ethnographischen Berichtes aus Vespuccis *Mundus Novus* dar. Es ist auch anzumerken, daß selbst die berühmte und auf den ersten Blick so modern erscheinende Karte Waldseemüllers², in der die „Neue Welt“ zum ersten Mal den Namen *America* erhält, dieses ebenfalls durch eine Meeresenge von Mittelamerika trennt, vor allem aber ihrerseits Mittelamerika als Insel in der Nähe des japanischen Archipels ansetzt.

Das Thema der „Neuen Welt“ ist in Vespuccis Text untrennbar mit einer Kritik an der antiken Wissenschaft verbunden. Der von Vespucci im konkreten Sinn eingeführte Begriff „Neue Welt“ nährt sich, wie in MN 1 deutlich wird, ganz wesentlich aus der Überwindung, sogar dem Widerspruch gegen die antike Kosmographie: „... in der Tat übersteigt dies die Vorstellungen der Menschen unserer Antike bei weitem, insofern der Großteil von ihnen meinte, es gäbe überhaupt kein Festland südlich des Äquators, sondern nur noch das Meer,

¹ Nebenzahl, Atlas..., 48 - 51.

² Nebenzahl, Atlas..., 52ff.

welches sie Atlantik nannten; und selbst wenn einige wenige behaupteten, daß dort Festland läge, so erklärten sie doch mit vielen Argumenten, daß dieses Land nicht bewohnbar wäre ...
 “. Diese Worte aus dem ersten Absatz des *Mundus Novus* sind nicht bloß von großem Stolz auf die eigene Leistung erfüllt, sondern besitzen darüber hinaus ausgeprägt mißgünstige Züge. Denn zumindest die Spekulation eines von der bekannten Oikumene unterschiedenen und (mit Ausnahme freilich der *Torrida Zona*) bewohnten Südkontinents ist einem Ptolemaios durchaus nicht fremd. Spricht doch der Alexandriner in seiner Geographie von einer *Agnostos Ge* (s. Anm. 9), einem unbekannten Land, das sich an den Südosten Chinas anschließend soweit nach Süden erstreckte, daß es den Indik einschließe und zum Binnenmeer mache. Außerdem läge dort südlich des Äquators eine Stadt namens *Kattigara*³ an einem Kanal, der die Durchfahrt vom Atlantik in das indische Meer gestatte; und gerade dieses *Kattigara*, das nach Ptolemaios auf 175°W und 8°S liegen sollte, galt um 1500 als durchaus real. Nicht nur Kolumbus und selbst noch Magellan haben nach dem Kanal von *Kattigara* gesucht, sondern auch Amerigo Vespucci auf seiner zweiten Reise für Spanien 1499-1500 (s. Anm. 29). Doch Vespucci übergeht Ptolemaios hier ebenso wie den um 1500 viel gelesenen Pomponius Mela⁴: *Taprobane aut grandis admodum insula aut prima pars orbis alterius. Id parcius dicitur, sed quia habitatur nec quisquam circum eam isse traditur, prope verum est.*

All dies verschweigt Vespucci in MN 1 bewußt, um die antike Wissenschaft gezielt als obsolet, ja unbrauchbar darzustellen, und folgt damit einer Tendenz der iberischen Renaissance, die sich wesentlich von der italienischen und erst recht ihrer burckhardtschen Perzeption unterscheidet. Hier mißt sich die Neuzeit nicht mehr mit einer bewunderten, sondern einer bereits belächelten Antike. In Vespuccis Text kommt eine gewissermaßen „antihumanistische“ Haltung zum Ausdruck, die in

³ Ptol. Geogr. 1, 17, 5.

⁴ Mela 3, 70.

vielen Werken iberischer Intellektueller – selbst dort, wo diese antike Formen übernehmen – nachweisbar ist. So schreibt etwa der große portugiesische Seefahrer und Kosmograph Duarte Pacheco Pereira⁵: *E nestas cousas a nossa nação dos Portugueses precedeu tôdolos Antigos e Modernos em tanta cantidade que, sem reprehensão, podemos dizer que eles em nosso respeito não souberam nada*. Ähnliches finden wir an prominenter Stelle bei dem portugiesischen Nationaldichter Luís de Camões, der im Proömium seines Epos über den Triumph des Vasco da Gama (*Os Lusíadas* 1, 3), obwohl sein Werk der Aeneis Vergils in mehr als einer Hinsicht verpflichtet ist, dennoch die gesamte antike Dichtung mit stolzer Geste verwirft⁶: *Cesse tudo o que a Musa antiga canta, / que outro valor mais alto se alevanta*.

Gerade das Beispiel dieser extremen Haltung des Luís de Camões kann dabei helfen, die möglicherweise von Vespucci selbst getroffene Entscheidung für eine Edition des *Mundus Novus* in lateinischer Sprache besser zu verstehen. Wie nämlich Camões eine antike Form wählt, um in ihr die Antike zu überwinden, so entscheidet sich vielleicht auch Amerigo Vespucci für eine Übersetzung ins Lateinische, um dem antik-humanistischen Buchwissen auf dem Feld dessen eigener Sprache entgegenzutreten.

In der Tat sprechen auch einige historische Daten dafür, daß Vespucci die Entscheidung für eine Publikation in lateinischer Version selbst getroffen hat. Im letzten Absatz des *Mundus Novus* stellt sich der Übersetzer als *iocundus interpret* vor. Magnaghi⁷ meinte noch, es handle sich dabei um einen *piacevole interprete*, doch heute wissen wir, daß der Veroneser Humanist und Dominikaner *Fra Giovanni Del Giocondo* mit dem *Iocundus* des *Mundus Novus* zu identifizieren ist, wie auch die

⁵ Pereira, Esmeraldo..., 168.

⁶ Dies ist freilich in sich wieder die Weiterentwicklung eines antiken Topos (vgl. Properz 2, 34b, 41: ... *cedite Romanis scriptores, cedite Grai* ...).

⁷ Magnaghi, Amerigo Vespucci, 59-68.

1507 in Straßburg erschienene *Speculi orbis declaratio* des elsässischen Humanisten Gauthier Ludd⁸ bezeugt. Wirklich wichtig ist in diesem Zusammenhang der Umstand, daß *Fra Giovanni Del Giocondo* wahrscheinlich ein naher Verwandter des *Giuliano Del Giocondo* war, jenes italienischen Kaufmanns, der Vespucci 1501 im Auftrag Manuels I. überredete, von Sevilla nach Lissabon zu übersiedeln, um an der Expedition Gonçalo Coelhos teilzunehmen. Es besteht also eine direkte Verbindung zwischen den Ereignissen in Vespuccis Biographie, die zur Abfassung des *Mundus Novus* führten, und seinem Übersetzer. Wir dürfen daher spekulieren, daß Übersetzung und Publikation tatsächlich nicht ohne das Wissen und die Zustimmung Vespuccis erfolgten.

Doch der *Mundus Novus* ist nicht nur ein Stück Geistes- und Wissenschaftsgeschichte, Vespuccis Text ist auch ein Stück innovativer Literatur. Gewiß sind Reiseberichte aus fernen Ländern schon dem Mittelalter bekannt. Doch diese sind entweder groteske Wundergeschichten, wie jene des Sir John Mandeville, oder reiseführerartige Kataloge mit religiösem, oft aber auch merkantilem Schwerpunkt, wie Marco Polos *Milione*. In jedem Falle aber fehlt diesen mittelalterlichen Reiseberichten jener Grundzug, der Vespuccis *Mundus Novus* zum Prototyp eines neuen Genres macht: das in den Dienst einer zu verkündenden Botschaft gestellte, dokumentarische Erzählen eines stets präsenten Ich, das seine Legitimation als Autor ausschließlich aus der realen Außerordentlichkeit des unter größten Gefahren erlebten Fremden schöpft.

Weitgehend losgelöst von antik-römischem Literaturgeschmack, frei von dem humanistische Texte beherrschenden Streben nach intertextueller Vernetzung, rückt in diesem neuen Genre „empirischer“ Literatur zum ersten Mal der Wert der Originalität in den Mittelpunkt, genauer: der Originalität des Ereignisses in einer exotischen, beunruhigenden und zugleich Sehnsüchte erweckenden neuen Wirklichkeit.

⁸ Matos, L'Expansion Portugaise..., 287f.

Aus dem Keim des *Mundus Novus* wachsen im 16. Jh. bald die ersten „modernen“ Abenteuer- und Reiseberichte bzw. Romane, wobei die wissenschaftliche Botschaft des *Mundus Novus* bald durch eine moralische ersetzt wird, die sich aus der neu zu stellenden Frage nach Gut und Böse angesichts der – immer unter Gefahr für Leib und Leben – erfahrenen Fremdheit ergibt. Das Genre entwickelt sich zunächst konform mit der historischen Entwicklung der Seefahrt vor allem im romanischen Raum. Die *Peregrinação* des Fernão Mendes Pinto ist der erste große, moralische, subjektive Entdeckungsroman. Einen weiteren Meilenstein des neuen Genres repräsentieren die – Vespuccis Sprache wieder sehr nahen – *Ragionamenti del mio viaggio intorno al Mondo* des Florentiners Francesco Carletti um 1600. Beide Werke sind bereits elaborierte, großformatige Ich-Erzählungen, die alle vom Bartolozzi-Brief abweichenden und von Vespucci in literarischer Intention dem *Mundus Novus* hinzugefügten Elemente weiterentwickeln, allen voran die für dieses Genre typische Spannung zwischen Horror und paradiesischer Idylle, Lusternheit des Betrachters und Unschuld des Beobachteten, Fremdem und Eigenem, wobei das Eigene durch das Erleben des Fremden in Bewegung gerät und verfremdet wird, was jedesmal den Effekt einer neuen Welt-sicht – wie schon bei Vespucci – erzeugt.

Mit der historischen Ablöse der Iberer als Beherrscher der „Neuen Welten“ durch die Westeuropäer wechselt folgerichtig auch das Genre seine Produktionsstätte und entfaltet sich schließlich im angelsächsischen Raum zu voller Blüte. Von Daniel Defoes *Captain Singleton* und vor allem seinem *Robinson Crusoe*, beides Werke, die sich als reale Entdeckungs- bzw. Abenteuerberichte geben und es teilweise auch sind, über Joseph Conrad, der erst nach seinen ersten literarischen Erfolgen seine Karriere als Kapitän zur See beendete, bis hin zu Robert Louis Stevenson, der seine tatsächlich bereisten Südseeinseln mit ethnologischem Interesse beschrieb, zieht sich eine klare Linie, die ihren Ausgang von dem Schreiben des Amerigo Vespucci nimmt.

Den Höhepunkt dieses Genres stellt unzweifelhaft das Werk des US-Amerikaners Herman Melville dar, der als Walfänger ebenfalls selbst zur See fuhr. Melvilles erster Roman *Typee*, als Reisebericht in Episoden veröffentlicht und auch wirklich auf eigenem Erleben beruhend, wirft das erzählende Ich in das unerforschte, abgeschnittene Tal einer Südseeinsel, in dem das Erleben einer paradiesischen Wildnis stets mit der Angst vor kannibalischen Riten kontrastiert wird. In Melvilles Meisterwerk *Moby Dick* tritt an die Stelle der üblichen, grünen Wildnis schließlich das Meer selbst und vor allem sein „befremdlichster“ Bewohner: der Wal. Auch dieser ist – nicht anders als die von Vespucci beschriebene Wildnis Brasiliens – Unschuld und Monstrum in einem. Ishmael, der Ich-Erzähler des Romans, der den Wal und die Jagd auf diesen (übrigens an der Seite eines Kannibalen) als Neuling an Bord erlebt und mit wissenschaftlicher Genauigkeit beschreibt, wird als Einziger von der Suche nach dem Fremden zurückkehren, um der Welt davon zu berichten, wie auch Vespucci in der literarischen Wirklichkeit als Einziger aus dem Kollektiv der Flotte Gonçalo Coelhos in das europäische Geschichtsbewußtsein heraustritt.

Amerigo Vespucci, der florentinische Bankier, der sich für die Expeditionen, die er zunächst nur finanzierte, so sehr begeisterte, daß er in seiner zweiten Lebenshälfte Kosmographie und Astronomie studierte, leistete gerade in seiner Rolle als Außenseiter und Amateur einen wesentlichen Beitrag in der Geschichte der frühen Entdeckungen, denn er war einer der ersten wissenschaftlich interessierten Europäer, die ihre Studierstube verließen, um unter Gefahr für Leib und Leben neue Wirklichkeiten vor Ort zu erforschen und zu beschreiben. Vespuccis breitgefächelter kultureller Hintergrund, seine Position zwischen der Zivilisation des Florentiner Humanismus und den Erfahrungshorizonten iberischer Seefahrer haben ihn dazu prädestiniert, die authentische Stimme einer neuen Zeit und einer „Neuen Welt“ zu werden, in der man nicht nur weiter reisen konnte und in größeren Zusammenhängen denken

mußte, sondern auch Geschichten zu erzählen hatte, wie sie noch nie zuvor erzählt worden waren.

Tafel nautischer Daten der Brasilienexpedition von 1501-1502

Im *Mundus Novus* angeführte Daten sind fett, anderen Briefen Vespuccis entnommene Daten sind mager gedruckt, wobei die Quellenangabe in eckiger Klammer mit folgenden Abkürzungen erfolgt: [c] ist Brief von *Cabo Verde* (4. Juni 1501), [b] ist Bartolozzi-Brief (1502), [MN] ist *Mundus Novus*, [r] ist Ridolfi-Fragment (1502/1503) und [s] steht für Soderini-Brief (4. September 1504). Erschlossene Daten sind kursiv.

1 Légua = 3,2 Seemeilen = 6 km.

- 13. Mai 1501 [c]: Vespucci geht an Bord.
- **14. Mai 1501: Die Flotte von drei Schiffen verläßt den Hafen von Lissabon.**
- *16 Tage Fahrtdauer bis Cabo Verde bzw. Bucht von Bezeguiche (heute: Dakar).*
- *30. Mai 1501: vor Anker in der Bucht von Bezeguiche am Cabo Verde.*
- **Cabo Verde liegt auf 14°N.**
- 4. Juni 1501 [c]: Abfassung eines Briefes an Lorenzo.
- 11 Tage [s] Aufenthalt am Cabo Verde bzw. in Bezeguiche.
- *11. Juni 1501: Die Flotte verläßt Bezeguiche.*
- Rechtweisender Kurs [s]: 1 Strich südlich SW = 213,75°.
- *Kurs über Grund: SW = 225°.*
- **44 Tage stürmische See.**
- **64 Tage Fahrtdauer bis Landsichtung [MN, b].**
- *14. August 1501: Landsichtung.*
- **67 Tage Fahrtdauer bis Landung [MN, s].**
- **Geschätzte Distanz über Grund von Cabo Verde (Dakar) bis Brasilien: 700 Léguas.** *Die tatsächliche Distanz über Grund beträgt nur 520 Léguas.*
- **Geschätzte Distanz durchs Wasser von Cabo Verde (Dakar) bis Brasilien: 1800 Léguas.**

- **17. August 1501: Landung in Brasilien.**
- Landung bei 5° Süd [s].
- **Distanz von Landungsort bis Cabo de Santo Agostinho (Recife): 300 Seemeilen.**
- **Cabo de Santo Agostinho liegt auf 8° Süd [MN, s].**
- Rechtweisender Kurs [b]: 1 Strich westlich SW = 236,25°.
- **600 Léguas dicht unter der Küste in südliche Richtung gesegelt. Häufige Landgänge.**
- *Aufenthalt an Land: Insgesamt 5 Monate.*
- Südlichster Landungsort [s]: 32° Süd.
- *Zeitpunkt der südlichsten Landung: Mitte März 1502.* Es verstreichen 10 Monate [s] vom Auslaufen aus Lissabon bis zur letzten Landung in Brasilien bei 32°S.
- **Südlichste Position auf See: bei 50° Süd [MN, r]; 52° Süd [s].**
- 3. April 1502 [s]: Südlichster Schiffsort auf See erreicht.
- 7. April 1502 [s]: Sichtung der Falkland Inseln. Sturmbedingt auf Erkundung verzichtet. Rückreise nach Europa begonnen.
- 5 Tage Sturm. Ablaufen vor dem Wind. Kurs NO [s].
- 10 Mai 1502 [s]: Landung in Sierra Leone.
- Aufenthalt in Sierra Leone: 15 Tage. Das dritte Schiff, da nicht mehr seetüchtig, verbrannt [s].
- *25. Mai 1502: Abfahrt von Sierra Leone.*
- Ende Juli 1502 [s]: Landung auf Azoren.
- Aufenthalt auf Azoren [s]: 15 Tage.
- 7. September 1502 [s]: Hafen von Lissabon mit 2 Schiffen erreicht.
- *Gesamtdauer der Expedition: 15 Monate und 3 Wochen.*

Synopse der erhaltenen Briefe Vespuccis

Erster Brief

BESCHREIBUNG DER ZWEITEN REISE: 1499–1500, für Spanien, unter Alonso de Hojeda.

Guayana (bis 6°S) – Venezuela – Hispaniola – Bahamas.

DATUM: 18. Juli 1500.

ORT DER ABFASSUNG: Sevilla.

ADRESSAT: Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici.

SPRACHE: Italienisch mit zahlreichen Hispanismen.

ÜBERLIEFERUNG: Codex Riccardianus 1910, Codex Riccardianus 2112 (II), Codex Galileianus 292.

EDITIO PRINCEPS: Angelo Maria Bandini, Florenz 1745, nach Codex Riccardianus 2112 (II). Alberto Magnaghi, Rom 1924, erstmals nach Codex Riccardianus 1910.

Brief vom *Cabo Verde*

BESCHREIBUNG DER ERSTEN ETAPPE DER DRITTEN REISE: 1501, für Portugal, unter Gonçalo Coelho.

Fahrt von Lissabon bis *Cabo Verde* (Dakar), Begegnung mit der Flotte Cabrals, Referat der Indienreise Cabrals.

DATUM: 4. Juni 1501.

ABFASSUNGSORT: *Cabo Verde* (Bucht von *Bezeguiche*).

ADRESSAT: Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici.

SPRACHE: Italienisch mit überaus zahlreichen Lusitanismen, keine Hispanismen.

ÜBERLIEFERUNG: nur Codex Riccardianus 1910.

EDITIO PRINCEPS: Giovan Battista Baldelli Boni, Florenz 1827.

Bartolozzi-Brief

BESCHREIBUNG DER DRITTEN REISE: 1501–1502, für Portugal, unter Gonçalo Coelho.

Fahrt von *Cabo Verde* bis Brasilien, Landung bei 5°S, Erkundung der Küste bis 32°S, südlichster Schiffsort bei ca. 50°S.

DATUM: 1502.

ABFASSUNGSORT: Lissabon.

ADRESSAT: Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici.

SPRACHE: Italienisch mit zahlreichen Lusitanismen, weniger Hispanismen.

ÜBERLIEFERUNG: Codex Riccardianus 1910, Codex Galileianus 292.

EDITIO PRINCEPS: Francesco Bartolozzi, Florenz 1789, nach Codex Galileianus 292. Alberto Magnaghi, Rom 1924, erstmals nach Codex Riccardianus 1910.

Mundus Novus

BESCHREIBUNG DER DRITTEN REISE: 1501–1502, für Portugal, unter Gonçalo Coelho.

Fahrt von Lissabon über *Cabo Verde* bis Brasilien, Landung bei 5°S, Erkundung der Küste bis 32°S, südlichster Schiffsort bei ca. 50°S.

DATUM: nach Mitte September 1502 und vor dem 20. Mai 1503 (Tod des Lorenzo).

ABFASSUNGSORT: Lissabon.

ADRESSAT: Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici (jedoch als offener Brief konzipiert).

SPRACHE: Das italienische Original ist verloren. Die lateinische Übersetzung der Editio Princeps weist einige Italianismen, Hispanismen und Lusitanismen auf.

EDITIO PRINCEPS: in lateinischer Sprache; wahrscheinlich Florenz (ohne typographische Angaben) 1502/03 oder Jean

Lambert, Paris 1502/3. Erste datierte Ausgabe (desselben lateinischen Textes): Johann Otmar, Augsburg 1504.

WEITERE EDITIONEN UND VERSIONEN: 1507 erscheint in der von Fracanzano da Montalboddo besorgten Sammlung früher Entdeckerberichte *Paesi novamente ritrovati* eine italienische Übersetzung. Diese Version Montalboddos folgt dem lateinischen Text der Editio Princeps mit großer Genauigkeit, gibt jedoch an, eine Übersetzung aus dem Spanischen zu sein. 1508 erscheint in *Itinerarium Portugallensium* eine sehr freie lateinische Übersetzung von Arcangelo Madrignano. Diese Humanistenversion basiert zwar eindeutig auf dem italienischen Text Montalboddos (und übernimmt daraus auch die Behauptung, eine Übersetzung aus dem Spanischen zu sein), ist jedoch durch Interpolationen aus Aristoteles und Plinius erweitert und zeigt mit ihrem kunstvollen Latein insgesamt hohen literarischen Anspruch. 1532 erscheint die lateinische Version Madrignanos auch in der von Grynäus besorgten Sammlung *Novus Orbis*. Die 1550 von Gian Battista Ramusio (in seinen *Navigazioni e viaggi* unter dem Titel: *Sommario scritto per Amerigo Vespucci di due sue navigazioni*) veröffentlichte italienische Version ist wiederum eine genaue Übersetzung der lateinischen Version Madrignanos und enthält auch alle von Madrignano eingefügten Interpolationen.

Ridolfi-Fragment

ERKLÄRUNG ETHNOGRAPHISCHER UND KOSMOGRAPHISCHER DATEN DER DRITTEN REISE: Der Brief stellt eine Replik Vespuccis auf einen Fragenkatalog dar, den Lorenzo seinerseits als Antwort auf die Berichte Vespuccis über die Brasilienreise von 1501–1502 verfaßt hatte.

DATUM: Anfang 1503 (jedenfalls nach dem *Mundus Novus* und vor 20.05.1503).

Abfassungsort: Lissabon.

ADRESSAT: Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici.

SPRACHE: Italienisch mit überaus zahlreichen Lusitanismen, keine Hispanismen.

ÜBERLIEFERUNG: Codex 118 Kraus Collection.

EDITIO PRINCEPS: Roberto Ridolfi, in: Archivio storico italiano XCV, 1937.

Soderini-Brief oder *Lettera delle isole nuovamente trovate*

BESCHREIBUNG ALLER VIER REISEN: Erste Reise: 1497–1498, für Spanien, Landung in Honduras bei 16°N. Zweite Reise: s.o. „Erster Brief“. Dritte Reise: s.o. *Mundus Novus* (im Soderini-Brief auch Beschreibung der Rückreise). Vierte Reise: 1503–1504, für Portugal, Brasilien bis 18°S.

DATUM: 4. September 1504.

ABFASSUNGSORT: Lissabon.

ADRESSAT: Pietro Soderini, Gonfaloniere der Republik Florenz.

SPRACHE: Italienisch mit hyperlatinisierender Orthographie. Einige Hispanismen, weniger Lusitanismen.

EDITIO PRINCEPS: Antonio Tubini – Andrea Ghirlandi, Florenz 1504 oder Piero Pacini, Florenz 1505/1506. Lateinische Edition unter dem Titel *Quattuor Navigationes*, in: *Cosmographiae Introductio* von Martin Waldseemüller, Saint-Dié 1507.

Zu den erwähnten Handschriften:

FLORENZ, BIBLIOTECA RICCARDIANA 1910: Der *Codice Vaglienti* entstand 1504 – 1514. Die von *Piero Vaglienti*, einem in Lissabon ansässigen Florentiner Kaufmann und Autor eines Panegyricus auf König Manuel I., angelegte Handschrift versammelt zeitgenössische Reiseberichte. Der Codex enthält nicht

nur die ersten drei Privatbriefe Vespuccis, sondern auch den *quarto viaggio* des Soderini-Briefes. Weiters sind im *Codice Vaglienti* Briefe von Manuel I. und Reiseberichte von den beiden italienischen, jedoch ebenfalls in Portugal ansässigen Kaufleuten Girolamo Sernigi und Bartolomeo Marchionni enthalten, die beide in engem Kontakt mit dem italienischen Kreis in Sevilla (Kolumbus, Giannotto Berardi und Vespucci) standen. *Vaglienti* erwähnt ausdrücklich die Authentizität all dieser Schriften. Die Orthographie der Handschrift ist reitalianisierend, weshalb davon auszugehen ist, daß die Autographen Vespuccis noch deutlich mehr Iberismen aufwiesen.

FLORENZ, BIBLIOTECA RICCARDIANA 2112 (II): Die Handschrift entstand um 1510 und enthält neben Vespuccis erstem Brief von 1500 auch ein Schreiben über die erste Reise des Vasco da Gama, das zwar unter dem Namen Vespuccis überliefert, aber sicher dem Kaufmann Girolamo Sernigi zuzuschreiben ist, der auf portugiesischen Schiffen bis Malakka reiste. Die Orthographie der Sammlung zeigt typisches Kanzlei-Italienisch mit vielen Hyperlatinismen.

FLORENZ, BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE, GALILEIANUS 292: Die Handschrift zeigt sowohl für den ersten Brief als auch für den Bartolozzi-Brief keine wesentlichen Abweichungen vom *Codice Vaglienti* (Codex Riccardianus 1910).

WASHINGTON, LIBRARY OF CONGRESS, HANS PETER KRAUS COLLECTION OF HISPANIC AMERICAN MANUSCRIPTS, CODEX 118: Die Handschrift stammt aus dem Besitz der florentinischen Familie Strozzi und enthält neben dem von Ridolfi entdeckten Fragment auch den ersten Brief von 1500.

Biographische Tafel

In Florenz:

DIE ERSTEN 40 JAHRE IM SCHATTEN DER MEDICI. ZWISCHEN HUMANISMUS UND HOCHFINANZ.

1452: Amerigo wird in Florenz im Borgo di Ognissanti als Sohn des Notars Anastagio Vespucci und der Lisa di Giovanni Mini geboren. Er hat zwei Brüder und zwei Schwestern.

1476: Erst mit 24 Jahren beginnt Amerigo bei seinem Onkel Giorgio Antonio Vespucci, dem Humanisten und Domherren von Santa Maria del Fiore, Latein zu lernen. Ein Heft mit Übersetzungsübungen ist uns erhalten geblieben (Florenz, Biblioteca Riccardiana 2649). Doch Amerigo interessiert sich weniger für Literatur denn für Realien.

1478 – 1480: Amerigo verbringt mit Guido Antonio Vespucci, einem entfernten Verwandten und Gesandten des Lorenzo il Magnifico, zwei Jahre in Paris am Hof von Louis XI.

1482: Amerigo Vespucci tritt in das Bankhaus des Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici in Florenz ein.

Zwischen Sevilla und Karibik:

10 JAHRE IN SPANIEN. DAVON 6 ALS BANKIER SOWIE GELDGEBER UND FREUND DES KOLUMBUS, 4 JAHRE ALS EXPEDITIONSTEILNEHMER UND AMATEUR DER KOSMOGRAPHIE.

1491: Vespucci wird von Lorenzo nach Sevilla in die dortige Filiale des Bankhauses Medici entsandt, wo man sich auch mit der Ausrüstung von Schiffen beschäftigte. Gemeinsam mit seinem Vorgesetzten Giannotto Berardi und Kolumbus bildet

Vespucci eine Gesellschaft zur Finanzierung der ersten Flotte des Almirante.

1492 – 1493: Erste Reise des Kolumbus.

1493 – 1495: Zweite Reise des Kolumbus.

1494: Der Vertrag von Tordesillas regelt die Besitzansprüche der konkurrenzierenden iberischen Staaten auf alle künftigen Entdeckungen. Alle neu entdeckten Gebiete westlich eines 370 Léguas westlich der Kapverdischen Inseln verlaufenden Meridians sollen Spanien, alle Gebiete östlich davon Portugal zufallen.

1495: Giannotto Berardi stirbt in Sevilla. Die Gesellschaft Kolumbus – Berardi – Vespucci wird aufgelöst. Vespucci übernimmt die Leitung der Filiale des Bankhauses Medici in Sevilla.

1497 – 1498: Vespucci erhält zum ersten Mal die Gelegenheit, an einer Forschungsreise teilzunehmen (10. Mai 1497 bis 15. Oktober 1498). Die spanischen Schiffe landen in Honduras bei 16°N und erkunden die Karibik.

1498: Beginn der dritten Reise des Kolumbus. Der Almirante erreicht die Nordküste Südamerikas.

1498: Vasco da Gama erreicht Indien.

1499 – 1500: Vespuccis zweite Reise unter Alonso de Hojeda (18. Mai 1499 bis Sommer 1500) führt ihn an die südamerikanische Küste. Man erkundet die Küste von Guayana und dringt auf der Suche nach dem bei Ptolemaios beschriebenen Kattigara, einer Passage in den Indik, bis 6°S vor. Auf der Rückreise werden Venezuela, Hispaniola und die Bahamas erforscht.

1499: Vasco da Gama kehrt aus Indien zurück.

1500: Am 22. April entdeckt Pedro Álvares Cabral Brasilien und nimmt das Land nach den Richtlinien des Vertrages von Tordesillas für Portugal in Besitz.

Zwischen Lissabon und Brasilien:

4 JAHRE IN PORTUGAL, DAVON MEHR ALS DIE HÄLFTE AUF SEE.
VESPUCCI ENTWICKELT SICH ZU EINER WISSENSCHAFTLICHEN
AUTORITÄT UND PUBLIZIERT SEINE VIEL BEACHTETEN BRIEFE.

1501 – 1502: Vespucci wechselt auf Einladung von König Manuel I. nach Portugal, um an einer Expedition unter Gonçalo Coelho teilzunehmen, die Cabrals Entdeckung überprüfen soll. Auf dieser dritten Reise Vespuccis vom 14. Mai 1501 bis zum 7. September 1502 wird die brasilianische Küste von 5°S bis 32°S erkundet.

1502: Im Mai bricht Kolumbus zu seiner vierten Forschungsreise auf. Er erreicht Mittelamerika und sucht in Panama nach Kattigara, der Passage in den Indischen Ozean.

1502: Ende des Jahres oder gleich zu Beginn 1503 erscheint der *Mundus Novus*.

1503 – 1504: Vespucci erhält zum ersten Mal das Kommando über ein Schiff. Auf dieser seiner vierten Reise (der zweiten für Portugal), vom 10. Mai 1503 bis zum 18. Juni 1504, entdeckt und tauft Vespucci die *Baía de Todos os Santos*. Er folgt der brasilianischen Küste bis 18°S.

1503: Am 20. Mai stirbt Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, an den Vespucci bisher alle seine erhaltenen Briefe adressiert hatte.

1504: Ende des Jahres erscheint in Florenz die *Lettera di Amerigo Vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi*.

Wieder in Sevilla:

7 JAHRE IN SPANIEN ALS KARTOGRAPH DER NATION.

1505: Vespucci ist nach Sevilla zurückgekehrt. Treffen mit Kolumbus. Brief des Kolumbus vom 5. Februar an seinen Sohn Diego, in dem er diesem rät, sich vertrauensvoll an Vespucci zu

halten. Der Brief zeigt die Wertschätzung des Almirante für Vespucci als Mensch und Navigator.

1506: Tod des Kolumbus. Eine spanische Indienexpedition mit Vespucci wird geplant, kommt aber nicht zustande.

1507: Die *Cosmographiae introductio* des Martin Waldseemüller erscheint in Saint-Dié (Elsaß). Darin wird der neue Südkontinent nach Vespucci *America* genannt und Vespucci als Kosmograph neben Ptolemaios gestellt. Das Werk enthält außerdem Waldseemüllers lateinische Version der *Lettera delle isole nuovamente trovate*.

1508: Ernennung Vespuccis zum *Piloto Mayor* der *Casa de la Contratación* (d. h. Oberster Navigator und Kartograph der spanischen Überseehandelsgesellschaft). Als solcher betreut er den *Padrón real*, die offizielle Seekarte der neu entdeckten Gebiete. Vespucci ist der erste, der dieses Amt bekleidet.

1512: Vespucci stirbt am 22. Februar in Sevilla (noch im Amt des *Piloto Mayor*) im Alter von 60 Jahren. Er hinterläßt seinen Besitz in Italien seinen Brüdern Antonio und Bernardo. Dem Neffen Juan Vespucci, der Amerigo später im Amt des *Piloto Mayor* nachfolgen sollte, vererbt er Bücher in Latein und mehreren romanischen Sprachen sowie seine nautischen Instrumente, darunter ein Astrolabium. Er verfügt Seelenmessen in der Kirche Ognissanti zu Florenz. Seine Frau, María Cerezo, erhält eine staatliche Rente von 10000 Maravedis pro Jahr.

Wesentliche Etappen der Vespucci-Rezeption

- 1552, Bartolomé de Las Casas, Historia General de las Indias. *Las Casas beschuldigt Vespucci, den Kolumbus gebührenden Ruhm an sich gerissen zu haben.*
- 1789, Francesco Bartolozzi, Ricerche storico-critiche circa alle scoperte di A. Vespucci. *Bartolozzi publiziert Vespuccis italienischen Brief von 1502.*
- 1836, Alexander von Humboldt, Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent et des progrès de l'astronomie aux quinzième et seizième siècles. *Humboldt zeigt Widersprüche im traditionellen Vespucci-Bild auf. Er bezweifelt die erste Reise.*
- 1865, Francisco Adolfo De Varnhagen, A. Vespucci, son caractère, ses écrits (même les moins authentiques), sa vie et ses navigations, avec une carte indiquant les routes. *Varnhagen ist überzeugt, daß Vespucci tatsächlich alle vier Fahrten unternommen hat.*
- 1894, Clements R. Markham, The Letters of A. Vespucci and other Documents illustrative of his Career. *Für Markham war Vespucci ein Pökelfleischhändler in Sevilla. Dieses feindselige Bild prägt die angelsächsische Forschung.*
- 1917, Henri Vignaud, Améric Vespuce. Sa bibliographie. Sa vie. Ses voyages. L'attribution de son nom à l'Amérique. Ses relations authentiques et contestées. *Vignaud glaubt an alle vier Reisen, doch nicht an die Echtheit des Mundus Novus, publiziert aber alle Briefe.*
- 1924, Alberto Magnaghi, Amerigo Vespucci. *Magnaghi revolutioniert die Vespucci-Forschung. Seiner Meinung nach sind nur die handschriftlich überlieferten Briefe echt. Die beiden Druckwerke „Mundus Novus“ und „Lettera delle isole nuovamente trovate“ (Soderini-Brief) sind für Magnaghi Fälschungen. Weiters hält Magnaghi nur die zweite und die dritte von den vier überlieferten Reisen Vespuccis für authentisch.*
- 1937, Roberto Ridolfi, Una lettera inedita di A. Vespucci sopra il suo terzo viaggio. *Ridolfi entdeckt und publiziert dieses Fragment einer Antwort Vespuccis auf ein (nicht erhaltenes) Schreiben des Lorenzo di Pier Francesco de' Medici, welches seinerseits auf Vespuccis Bericht der dritten Reise replizierte.*

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Amerigo Vespucci, *Lettere di Viaggio*, ed. L. Formisano, Milano 1985
- Amerigo Vespucci, *Il Mondo Nuovo. Scritti vespucciani e paravespucciani*, ed. M. Pozzi, Alessandria 1993 (1. Auflage Milano 1984)
- Amerigo Vespucci, *Cartas de Viaje*, ed. L. Formisano, Madrid 1986
- José de Anchieta, *Capitania de São Vicente*, ed. A. Lampreia, Lisboa 1997
- José de Anchieta, *Cartas, Informações, Fragmentos Históricos e Sermões*, Belo Horizonte – São Paulo 1988
- José de Anchieta, *De gestis Mendi de Saa*, (Facsimile) ed. E. Portella – P. R. Pereira, Rio de Janeiro 1997
- João de Barros, *Décadas da Ásia*, ed. A. Baião, Lisboa 1945
- [Pedro Álvares Cabral – Pêro Vaz de Caminha – Vasco da Gama – Mestre João,] *Os primeiros 14 documentos relativos à Armada de Pedro Álvares Cabral*, ed. J. R. Magalhães – S. Münch Miranda, Lisboa 1999
- Pêro Vaz de Caminha, *Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, portugiesisch-deutsch*, ed. R. Wallisch, Frankfurt a. M. – Lisboa 2001
- Luís de Camões, *Os Lusíadas*, ed. E. P. Ramos, Porto 1980
- Fernão Cardim, *Tratados da Terra e Gente do Brasil*, ed. A. Maria de Azevedo, Lisboa 1997
- Francesco Carletti, *Ragionamenti del mio viaggio intorno al mondo*, ed. P. Collo, Torino 1989
- Cristoforo Colombo, *Lettere ai reali di Spagna*, ed. V. Martinetto, Palermo 1992
- Kolumbus, *Der erste Brief aus der Neuen Welt (lateinisch-deutsch-spanisch)*, ed. R. Wallisch, Stuttgart 2000
- Georg Christoph Fernberger, *Reisetagebuch (1588-1593). Sinai, Babylon, Indien, Heiliges Land, Osteuropa*, lateinisch-deutsch, ed. R. Burger – R. Wallisch (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 12), Frankfurt a. M. 1999

- António Galvão, *Tratado dos Descobrimentos*, ed. V. de Lagoa, Barcelos 1987
- Pêro de Magalhães de Gândavo, *História da Província de Santa Cruz*, ed. M. da Graça Pericão – Jorge Couto, Lisboa 1989
- Bartolomé de Las Casas, *Historia General de las Indias*, ed. P. de Tudela – L. Oto, Madrid 1957
- Jean de Léry, *Histoire d'un voyage faict en la terre du Brésil (1578)*, ed. F. Lestringant, Paris 1994
- Fernão de Magalhães, *A primeira viagem à volta do mundo contada pelos que nela participaram*, ed. N. Águas, Sintra 1990
- Petrus Martyr De Angleria, *Opera (Faksimile)*, ed. E. Woldan, Graz 1966
- Pomponius Mela, *De Chorographia*, ed. P. Parroni, Roma 1984
- Pomponius Mela, *Kreuzfahrt durch die Alte Welt*, ed. K. Brodersen, Darmstadt 1994
- Michel de Montaigne, *Essais*, Paris 1972
- Gonzalo Fernández de Oviedo, *Sommario della storia naturale delle Indie*, übers. und ed. S. Giletti Benso, Palermo 1992
- Duarte Pacheco Pereira, *Esmeraldo de Situ Orbis*, ed. D. Peres, Lisboa 1988
- Claudius Ptolemaeus, *Geographia*, ed. C. F. A. Nobbe, Hildesheim 1966
- Frei Vicente do Salvador, *História do Brasil (1500-1627)*, Belo Horizonte – São Paulo 1982
- Frei João dos Santos, *Etiópia Oriental e vária História de Cousas notáveis do Oriente*, ed. M. Lobato – M. do Carmo Guerreiro Vieira, Lisboa 1999
- Francisco Soares, *Cousas notáveis do Brasil*, ed. M. da Graça Pericão – Luísa Black, Lisboa 1989
- Gabriel Soares de Sousa, *Notícia do Brasil*, ed. L. de Albuquerque, Lisboa 1989
- Hans Staden, *Duas Viagens ao Brasil*, Belo Horizonte – São Paulo 1974
- André Thevet, *Les Singularités de la France Antarctique (1557)*, ed. F. Lestringant, Paris 1997
- António Vieira, *Cartas*, ed. J. L. de Azevedo, Coimbra 1925

Sekundärliteratur:

- Albuquerque L. de, Curso de História da Náutica, Coimbra 1972
- Arciniegas G., América. 500 años de un nombre. Vida y época de Amerigo Vespucci, Bogotá 2002
- Caraci G., Apocrifi vespucciani, Nuova Rivista Storica 40 (1956), 262 –297; 373 – 441
- Caraci G., Problemi vespucciani, Roma 1987
- Caraci I. L., Colombo vero e falso, Genova 1989
- Caraci I. L., Trovare, cercare, scoprire, in: Le tappe della scoperta, Il mondo dei Vichinghi, Genova 1992, 57 –77
- Cortês J., A Colonização do Brasil, Lisboa 1969
- Cortês J., Teoria Geral dos Descobrimentos Portugueses e outros Ensaio, Lisboa 1984
- Couto J., A Construção do Brasil, Lisboa 1995
- Cunha A. G. da, Dicionário Histórico das Palavras Portuguesas de Origem Tupi, São Paulo 1989
- Dudszus A. – Köpcke A., Das große Buch der Schiffstypen, Augsburg 1995
- Fernandes F., Organização Social dos Tupinambás, São Paulo 1963
- Formisano L., A. Vespucci. La vita e i viaggi, Firenze 1991
- Formisano L., Vespucci in America, Studi di filologia italiana 41 (1983), 43 –53
- Freire G., Problemas Brasileiros de Antropologia, Rio de Janeiro 1973
- Gil J. – Varela, C., Cartas de particulares a Colón y Relaciones coetaneas, Madrid 1984
- Guedes M. J., O descobrimento do Brasil, Lisboa 1989
- Guerreiro M. V., A Carta de Pêro Vaz de Caminha lida por um etnógrafo, Lisboa 1992
- Hamann G., Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte. Die Erschließung des Afrikaweges nach Asien vom Zeitalter Heinrichs des Seefahrers bis zu Vasco da Gama, Sitzungsberichte der Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.- histor. Klasse, Bd. 260, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften, Heft 6, Wien 1968

- Hemming J., *Red Gold, The Conquest of the Brazilian Indians*, Cambridge 1978
- Holanda S. B. de, *Raízes do Brasil*, Rio de Janeiro 1976
- Holanda S. B. de, *Visão do Paraíso. Os Motivos Edênicos no Descobrimento e Colonização do Brasil*, Rio de Janeiro 1959
- Kohler A., *Columbus und seine Zeit*, München 2006
- Lehner M., *Reise ans Ende der Welt. Das Reisetagebuch des Georg Christoph Fernberger von Egenberg (1588-1593)*, (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 13), Frankfurt a. M. 2001
- Leite S., *História da Companhia de Jesus no Brasil* (Bd. 10), Lisboa – Rio de Janeiro 1938-1950
- Leite S., *Os Governadores Gerais do Brasil e os Jesuítas no Século XVI*, Lisboa 1937
- Levillier R., *América la bien llamada*, Buenos Aires 1948
- Matos L. de, *L'Expansion Portugaise dans la Littérature Latine de la Renaissance*, Lisboa 1991
- Matos L. de, *Un aspect de la question vespucienne. L'auteur du „Mundus Novus“*, in: Charles-Quint et son temps, Paris 1959, 157–186
- Metraux A., *Religions et magies indiennes de l'Amérique du Sud*, Paris 1989
- Morison S. E., *The European Discovery of America. The Southern Voyages A.D. 1492-1616*, Oxford 1993
- Nebenzahl K., *Atlas of Columbus and the Great Discoveries*, Chicago 1990
- Peres D., *História dos descobrimentos portugueses*, Porto 1943
- Ribeiro A. S., *A Hidrografia nos Descobrimentos Portugueses*, Sintra 1994
- Ribeiro B. G., *O Índio na Cultura Brasileira*, Rio de Janeiro 1991
- Ribeiro B. G., *O Índio na História do Brasil*, São Paulo 1989
- Rombai L. (hrsg.), *Il Mondo di Vespucci e Verrazzano. Geografia e Viaggi*, Firenze 1993
- Souza L. de Mello, *Inferno Atlântico. Demologia e Colonização*, São Paulo 1993
- Souza L. de Mello, *O diabo e a Terra de Santa Cruz*, São Paulo 1986
- Todorov T., *Finzioni e Verità, I viaggi di Erodoto* 14 (1991), 138–160

- Todorov T., *Nous et les autres. La reflexion française sur la diversité humaine*, Paris 1989
- Todorov T., *Viaggiatori e indigeni*, in: *L'uomo del Rinascimento*, ed. E. Garin, Roma-Bari 1988, 329–357
- Varela C., *Cristóbal Colón y los florentinos*, Madrid 1988
- Verne J., *Christophe Colomb*, Cadeilhan 1991
- Verne J., *Christophe Colomb*, Cadeilhan 1991



EDITION WOLDAN

Amerigo Vespucci, der florentinische Bankier, der sich für die Expeditionen, die er zunächst nur finanzierte, so sehr begeisterte, dass er in seiner zweiten Lebenshälfte Kosmographie und Astronomie studierte, war einer der ersten wissenschaftlich interessierten Europäer, die ihre sichere Studierstube verließen. Vespuccis 1502 erstmals erschienener *Mundus Novus* markiert daher einen Wendepunkt der europäischen Geistesgeschichte. Die vorliegende Arbeit bietet neben Text und Übersetzung auch einen ausführlichen Kommentar sowie Tafeln zur Bio-Bibliographie Vespuccis und den relevanten Reisedaten. Zwei Essays beleuchten die kulturgeschichtliche Bedeutung von Text und Autor und weisen anhand neuer sprachlicher Untersuchungen die bislang umstrittene Authentizität des Textes nach.

Die vorliegende dritte Auflage bietet einen verbesserten Kommentar und ist um weitere wirkungsgeschichtlich relevante Versionen des *Mundus Novus* erweitert.

ISBN 978-3-7001-3069-7



9 783700 130697